



Schulblatt des Kantons Zürich 5/2011

Schule und Wirtschaft als Partner

Erziehung Wie Eltern und Schule zusammenarbeiten können
Quereinsteigerin Tagebuch-Beitrag einer angehenden Lehrerin
Maturitätsarbeit Benotung des Prozesses als Knacknuss

Auf viele heitere Stunden! Auch im neuen Schuljahr soll der Lehrberuf gestärkt und sollen die Lehrerinnen und Lehrer weiter entlastet werden.

Von **Regine Aepli**, Bildungsdirektorin

Foto: Marion Nitsch



Was für viele Leute der Jahreswechsel, ist in den Schulen der Start ins neue Schuljahr. Man beginnt den frischen Abschnitt mit einem Mix aus guten Vorsätzen, vielen Plänen und einem Schuss Enthusiasmus. An einigen Schulen haben in diesen Tagen neue Kolleginnen und Kollegen zu arbeiten begonnen. Ihnen allen seien auf diesem Weg die besten Wünsche überbracht.

Das Problem des Lehrermangels ist noch nicht behoben. Aber immerhin hatten wir dieses Jahr eine entspanntere Situation als im Vorjahr. Dass sich die Situation nicht weiter zugespitzt hat, ist der guten Zusammenarbeit verschiedenster Akteure zu verdanken. Die Gemeinden haben eine aktive Personalpolitik betrieben, zum Beispiel frühzeitig mit der Planung des neuen Schuljahres und der Suche nach geeigneten Lehrpersonen begonnen. Dank den neuen Ausbildungsangeboten können die ersten Quereinsteigenden auf der Primarstufe nun zu arbeiten beginnen. Nächstes Jahr wird auch die Sekundarschule davon profitieren können. Ausserdem waren viele Personen bereit, ihr Pensum aufzustoeken.

Um auch in Zukunft geeignete, ambitionierte Frauen und Männer für den Lehrberuf zu begeistern und gestandene Lehrpersonen im Beruf zu halten, müssen wir den Beruf weiter stärken, Ruhe und Stabilität in den Schulalltag bringen. Eine wichtige Massnahme zur Stärkung des Lehrberufes wurde im letzten Jahr umgesetzt: die Lohnrevision für Lehrpersonen. Zurzeit sind zudem Vorschläge aus dem

Projekt Belastung-Entlastung in der Vernehmlassung, die eine Entlastung bringen sollen: die Vereinfachung des Zeugnisses und der Abbau von zwei Unterrichtslektionen. Zu beiden Vorschlägen braucht es eine breite Diskussion aller gesellschaftlichen Kräfte.

Bereits einen Schritt weiter sind zwei Massnahmen, von denen ich mir eine Vereinfachung der Schulorganisation und damit Entspannung erhoffe. Der Regierungsrat hat beschlossen, sowohl die Aufhebung der Unterrichtsverpflichtung der Schulleitenden als auch die Mindestpensum für Lehrpersonen zu unterstützen. Vor den Sommerferien hat sich die Kommission für Bildung und Kultur (KBIK) über die beiden Geschäfte gebeugt. Die Schulleitungen haben sich in den letzten Jahren etabliert. Die Schulleiterinnen und Schulleiter sollen sich künftig besser auf ihre Kernfunktion, das Leiten der Schule, konzentrieren können und nicht zwingend unterrichten müssen. Ich bin mir aber bewusst, dass diese Neuregelung nur für grössere Schulen funktioniert.

In den nächsten Jahren muss man sich der Frage stellen, ob Führungskräften ohne Lehrpatent das Leiten einer Schule weiterhin untersagt bleiben soll oder ob man im Kanton Zürich mit einer Öffnung die Möglichkeit schaffen will, allfällige personelle Engpässe zu vermeiden. Andere Kantone haben ihre Regelung bereits gelockert – oder kannten gar nie eine solche Einschränkung, wie zum Beispiel die Kantone Aargau und Solothurn. Auch in diesen Kantonen sind es immer noch fast ausschliesslich ehemalige Lehrpersonen, die der Schule vorstehen. Die Befürchtung, dass die Schulen von Managern ohne pädagogische Erfahrung überrannt würden, hat sich nicht bewahrheitet. Aber in Einzelfällen konnten geeignete Schulleitungen ausserhalb der Schule rekrutiert werden, so zum Beispiel ehemalige Schulpräsidentinnen.

Eine grosse Belastung für viele Schulen besteht heute in der Koordination und der Organisation der Klein- und Kleinstpensum der Lehrpersonen. Ein Mindestpensum von zehn Lektionen für Lehrpersonen, wie es der Regierungsrat als Antwort auf eine parlamentarische Initiative vorschlägt, würde die Organisation des Schulalltages erheblich erleichtern. Gleichzeitig wird damit auch die Zahl der Bezugspersonen für die Schülerinnen und Schüler reduziert.

Ich bin zuversichtlich, dass wir, wenn wir auf dem eingeschlagenen Weg weitergehen, mit Schwung durch das neue Schuljahr kommen, und ich wünsche allen Lehrerinnen und Lehrern viele heitere Stunden im neuen Schuljahr. ○

Erster Schweizer Bildungstag Lehrerverbände und Bildungspolitiker diskutieren über die Zukunft der Schule.

Wichtige Bildungsakteure zu einem Meinungsaustausch zusammenzuführen – dies ist das Ziel, das mit dem ersten Schweizer Bildungstag erreicht werden soll. Der Anlass findet auf Initiative des Dachverbands der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) und des Syndicat des enseignants romands (SER) am 2. September in Bern statt.

LCH und SER haben sieben Thesen aufgestellt, die sie mit Erziehungsdirektorinnen und -direktoren, mit Bundesparlamentariern und Bildungspolitikern diskutieren wollen. Teilnehmen werden unter anderen die Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aepli, der Berner Erziehungsdirektor Bernhard Pulver und die EDK-Präsidentin Isabelle Chassot.

Die sieben Thesen

Die Verbände wünschen sich einen «geklärten, machbaren und verbindlichen Auftrag» auf nationaler Ebene (These 1). Sie fordern höhere Investitionen in die Bildung (These 2), wovon ein rechter Teil in die Qualität des Lehrpersonals gesteckt werden soll, wie These 3 postuliert: durch Ausbildung generell auf Masterniveau und



Foto: Dieter Schütz/PIXELIO

durch attraktivere Arbeitsbedingungen. These 4 verlangt eine klare Aufgabenteilung zwischen Politik und Lehrpersonen: Die Politik erteilt den Auftrag, spricht die nötigen Mittel und überlässt die Umsetzung der Schule. Chancengleichheit und Integration werden als nicht verhandelbare Leitideen bezeichnet (These 5). Um sie zu verwirklichen, verlangen die Verbände «eine stark verbesserte Ausrüstung für den Umgang mit heterogenen Lerngruppen». These 6 erteilt der «Kontroll- und Wettbewerbsrhetorik» in der öffentlichen Schule eine Absage. Statt Schulrankings und ähnlichen Instrumenten wird eine professionelle und kontrollierte Selbstevaluation vorgeschlagen. Schliesslich verlangen die

Verbände der Lehrpersonen, die politische Bildung sei zu stärken (These 7). Die letzte These liegt LCH-Zentralpräsident Beat W. Zemp besonders am Herzen. «Ohne gesicherte elementare Kenntnisse über das Funktionieren unserer politischen Institutionen ist Demokratie nicht möglich», begründet er dies. «Der Zeitpunkt der Lancierung ist natürlich nicht zufällig: Anfang September stehen wir sieben Wochen vor den Parlamentswahlen, und Bildung ist ein wichtiges Wahlkampfthema.» Fast alle Parteien hätten dazu Positionspapiere erarbeitet. Beat W. Zemp kritisiert, die Politik mische sich in operative Details der Schulführung ein. «Diese Verpolitisierung der Schule muss aufhören», fordert er. Vorschriften über den prozentualen Anteil von Schriftsprache im Kindergarten oder zur Notengebung in der ersten Primarschulklasse seien Sache von Fachkommissionen und Bildungsgremien und nicht von Volksabstimmungen.

LCH und SER planen, den Schweizer Bildungstag künftig alle zwei Jahre gemeinsam durchzuführen. [ami]

➔ www.bildungstag.ch

Stichwort Schulbuch

Was es bedeutet in aller Welt

Eine Berliner Lehrerin hat auf ihrer Zürich-Reise einen Abstecher zum Lehrmittelverlag gemacht: super Schulbücher, schwärmte sie, und schleppte schwere Koffer Richtung Deutschland. Derweil nerven sich einige Eltern hierzulande, wenn sie Schulbücher bezahlen müssen. Neidisch schielen sie auf die USA, wo Schüler das Lernmaterial künftig für ihren E-Reader ausleihen können, was günstiger ist als der Kauf eines Schulbuchs. In Afrika dreht die Debatte ums Schulbuch in eine andere Richtung: Zwar wird begrüsst, dass es europäische Institutionen gibt, die gratis Schulbücher liefern. Gleichzeitig ist dies für afrikanische Verlage ein Problem. Viele Menschen haben kein Geld für Bücher – und wenn, dann höchstens für Schulbücher. Es wäre also wichtig, dass die lokale Schulbuchproduktion nicht durch kostenlose Importe konkurrenziert würde. Das Fazit: Alles hat zwei Seiten (nur das Schulbuch hat noch mehr). [kat]

Das Zitat «Es gibt viele Anlässe in der Schule. Ich schaue immer, dass ich dabei sein kann. Wenn ich einmal nicht dabei bin, dann sagen die Frauen: Aha! Ihr ist der Job wichtiger als das Kind. Diese Denkweise muss sich in der Schweiz ändern.»

Julie Fitzgerald, Wirtschaftsprüferin und Mutter von vier Kindern, im «Tages-Anzeiger»

Im Lehrerzimmer

Die Lehrpersonen der Berufsfachschule Rüti treffen sich in mehr als einem Raum.



Fotos: Marion Nitsch

Lernende: 1230 in 66 Klassen. **Berufsfelder:** Dienstleistung und Maschinenbau. **Lehrpersonen:** 80 (mehr Frauen als Männer). **Mitarbeitende:** 20. **Betriebseigene Lernende:** 5 (KV, Informatiker, Fachmann Betriebsunterhalt). **Anlage besteht aus:** Schulhaus Ferrach, Schulhaus Sonnenplatz und einer Dreifachsporthalle. **Anzahl Lehrerzimmer:** 3 (1 pro Schulhaus, 1 in der Sporthalle). **Die Lehrpersonen treffen sich:** Am Mittwoch im Lehrerzimmer Ferrach, am Donnerstag im Lehrerzimmer Sonnenplatz. **Aus dem Fenster sieht man:** ins Grüne – Rektor Kurt Eisenbart: «Wir sind eine Landschule.»

Auffällig: die moderne Skulptur in Gelb-Rot-Blau im kleinen Innenhof, in den man aus dem Lehrerzimmer Sonnenplatz durch ein zweites Fenster blickt: Die letzte Erweiterung dieses Schulhauses wurde von einem Künstler gestaltet. **Praktisch:** die elektronische Info-Tafel neben der Tür, das Werk eines Lernenden. **Gewitzelt wird über:** das T-Shirt einer Lehrerin mit der Aufschrift «i'm no Angel». **Znüni:** Wird heute von einer Lehrerin spendiert. **Dem Rektor ist wichtig:** dass sich auch die Schulleitung Zeit nimmt, sich im Lehrerzimmer mit den Lehrpersonen zu treffen. [jo]

12 Fragen an Mona Vetsch, Radio- und TV-Moderatorin, die beim Einstehen im Turnen den Platz am Zwergen-Ende abonniert hatte.

Foto: zvg



Wie hat Ihr erster Schulthek ausgesehen und von wem haben Sie ihn bekommen?

Er war aus rotem Leder, geschenkt hat ihn mir mein Gotti. Er hat gehalten bis zur sechsten Klasse. Leider, fand ich damals, denn die Schulkollegen hatten Theks in Neonfarben und mit Comicfiguren drauf und konnten alle zwei Jahre wechseln.

Hatten Sie einen langen Schulweg und was hat sich darauf abgespielt?

Einen Kilometer querfeldein. Das war ein «Testblätz», um das Überleben zu üben: Schneestürme, Skateboard-Unfälle, geladene Kuhdrähte und Schlängereien, es gab alles. Nur kein Mami, das einen mit dem Auto zur Schule gekarrt hätte.

Waren Sie eine beliebte Schülerin?

Die Sache war komplizierter.

Welche Schulstunde wird Ihnen ewig im Gedächtnis bleiben?

Jene in angewandter Naturkunde: Wir haben einmal, es war in der vierten Klasse, einen verletzten Kiebitz gefunden und ihn aufgepäppelt. Man musste ihn unter anderem mit lebendigen Maden füttern.

Wer war Ihre unvergesslichste Lehrerin, Ihr unvergesslichster Lehrer und weshalb?

Ich mochte alle mit Marotten. In der Kantonsschule also fast jede und jeden. Den Mathe-Lehrer zum Beispiel, der sich dem rauen Recycling-Papier verweigerte, weil er sagte: «Schöne Dinge kann man nur auf schönes Papier schreiben.»

Was nervte Sie an Ihrer Lehrerin, an Ihrem Lehrer am meisten?

Im Turnen liess uns der Lehrer immer der Grösse nach einsteigen. Den Platz am Zwergen-Ende der Schlange hatte ich zwei Jahre lang abonniert.

Wovor hatten Sie im Unterricht Angst?

Angst ist ein Gefühl, das ich in der Schule nie kennengelernt habe.

Erinnern Sie sich an ein Aufsatzthema?

Ich weiss nur noch, dass ich Nacherzählungen und Textinterpretationen gehasst habe. Ich habe lieber selber Geschichten erfunden.

Welche Note hat Sie am meisten überrascht?

Meine erste ungenügende Note überhaupt, im Schreibmaschinenschreiben im Gymi.

Kamen Sie während der Turnstunden ins Schwitzen?

Oft und gern. Zu den Drückebergern gehörte ich nie. Ich wollte eine kurze Zeit lang sogar Sportlehrerin werden, bis ein Kreuzbandriss in Teenagerzeiten meiner Motivation ein Ende machte.

Wo oder bei wem haben Sie ausser- halb der Schule Wichtiges gelernt?

Von unseren DRS3-Hörern, die sofort schreiben, wenn es etwas zu berichtigen gibt. Das schätze ich sehr: das Wissen, vor allem aber das Engagement.

Wofür sind Sie der Schule dankbar?

Dass ich lesen und schreiben gelernt habe. Ist weniger selbstverständlich, als es klingt. Handwerkliche oder andere praktische Fähigkeiten besitze ich keine, das hätte sonst trübe geendet mit mir. ○

Zur Person Mona Vetsch wurde 1975 in Frauenfeld geboren, studierte Wirtschaft an der Universität St. Gallen, Politikwissenschaften und Soziologie an der Universität Zürich. Sie ist Moderatorin der Morgensendung von DRS3 und war von 2005 bis 2010 Redaktionsleiterin der Gesprächssendung «Focus». Beim Schweizer Fernsehen präsentiert sie die Reportagen von SF Spezial (u.a. «Euro 08», «Ein Tag bei den SBB») und ist jeden Sommer für die Reportage-Serie «Fernweh» unterwegs. Als freie Autorin schreibt sie für diverse Schweizer Printmedien. Gemeinsam mit Röbi Koller ist sie Gastgeberin des Literaturpodiums «Züri Littéraire». 2006 erhielt sie den Ostschweizer Radio- und Fernsehpreis der SRG. Sie lebt mit ihrer Familie in Zürich und ist Mutter zweier Söhne.

Wirtschaft und Schule Gesponserte Bratwürste am Sporttag, Unterrichtsmaterialien von Unternehmen: Werbung und Sponsoring sind nicht tabu – allerdings darf die Unterstützung durch Dritte den Schulbetrieb nicht beeinflussen.

Text: **Andreas Minder** Fotoserie: **Sabina Bobst**



Besuch einer Schulklasse im Paul Scherrer Institut, das über eigene Schülerlabors verfügt.

«We don't need no education», dröhnte es am 6. Juni durchs Hallenstadion. Roger Waters sang die Pink-Floyd-Hymne vor ausverkauftem Haus. Barbara Hutter wird ihren Schülerinnen und Schülern davon erzählen, wenn sie nach ihrem Bildungsurlaub wieder in Nürensdorf unterrichtet. Weniger vom Konzert selber als von den 24 Sattelschleppern, die das Material für «The Wall» anlieferten und nur Stunden nach dem Konzert wieder abtransportierten, vom Soundcheck und von der Riesenorganisation überhaupt, die nötig war, um das Konzert auf die Bühne zu bringen.

Barbara Hutter hat sieben Wochen lang für die AG Hallenstadion, Marketing und Sales, gearbeitet. «Wahnsinnig spannend» sei der Blick hinter die Kulissen gewesen, erzählt die Sekundarlehrerin begeistert. «Es war eine völlig neue Welt.» Sie empfand die Chance, einen Wirtschaftsbetrieb hautnah mitzuerleben, als «Riesengeschenk».

Diese Chance packen jährlich rund 75 Lehrpersonen im Rahmen einer Intensivweiterbildung der Pädagogischen Hochschule Zürich, Profil «Ausserschulisches Lernen». Kernstück ist ein siebenwöchiges Praktikum, eingerahmt von vor- und nachbereitenden Seminaren. Das Spektrum der Praktikumsplätze ist breit. SBB, ZKB, UBS, IBM, NGOs, Gastronomie, Landwirtschaft, Zeitungen, Zoo, Kloster, Gartenbau, Verkauf, Bäckerei, Oper, Entwicklungszusammenarbeit und, und, und. Finden müssen die Kursteilnehmer ihre Arbeitsplätze selber, erklärt Ruedi Wenger, der für das Angebot verantwortlich ist. «Das ist eine interessante Erfahrung für sie.» Es sei schon vorgekommen, dass jemand 20 Bewerbungen geschrieben und nur Absagen oder gar keine Antwort bekommen habe. Das ist aber nicht die Regel. «Gerade grössere Firmen fühlten sich oft verpflichtet, Plätze anzubieten.» Zudem profitiere die Wirtschaft von den Fähigkeiten der Lehrpersonen. Diese seien sozial kompetent, breit einsetzbar und arbeiteten sich schnell ein. «Es gewinnen beide Systeme, die Schule und die Wirtschaft.»

Kaum Sponsoring im grossen Stil

Ein Satz, den Philipp Bauer ohne zu zögern unterschreiben würde. Er ist Projektleiter im Bereich Wirtschaftspolitik und Bildung beim Wirtschaftsdachverband Economiesuisse. «Es gibt noch viel Potenzial, sich gegenseitig besser zu verstehen», sagt er über das Verhältnis von Schule und Wirtschaft. Erfreulich sei, dass sich diesbezüglich in jüngster Zeit viel tue. So habe etwa die Diskussion über nationale Bildungsziele einen positiven Trend ausgelöst. «Wir spüren mehr Verständnis für die Anliegen der Wirtschaft.»

Im real existierenden Schulbetrieb scheint die Wirtschaft allerdings noch nicht sehr präsent zu sein. «Kein Thema» ist die häufigste erste Antwort von Lehrpersonen und Schulleitern aller Stufen auf die allgemeine Frage, ob und wie die Wirtschaft in ihrem Alltag vorkomme. Hakt man nach, fällt den meisten das Projekt «Schulen ans Internet» ein. Die Swisscom offeriert Schulen und Kindergärten gratis einen Standardanschluss. Im Kanton Zürich werden derzeit 384 solche Anschlüsse in Kindergärten, 443 in Primarschulen, 168 in Sekundarschulen sowie 68 in Brückenangeboten, Berufsfach- und Mittelschulen gezählt, wobei insbesondere auf Sekundarstufe II mehrere Anschlüsse pro Schule vorhanden sein können. Die schnellen,

kostenpflichtigen, aber verbilligten Angebote nutzen aktuell mehr als 20 Schulen. Die Nachfrage nach schnellen Anschlüssen ist jedoch stark steigend.

Sponsoring in so grossem Stil gibt es sonst kaum. Ein singuläres Beispiel datiert von 1998. Das in Urdorf ansässige Unternehmen Hewlett-Packard finanzierte der Kantonsschule Limmattal damals ein interdisziplinäres Lernzentrum mit 14 Computer-Arbeitsplätzen im Wert von weit über 100 000 Franken. Ob eine solche Finanzspritze auf Volksschulstufe drinliegen würde, ist nicht klar. Das Volksschulgesetz (VSG) lässt Unterstützung durch Dritte zwar zu, aber nur wenn sie «ergänzenden Charakter» hat (vgl. Kasten). Diesem Kriterium entsprechen die vergünstigte Hard- und Software, wie sie im Shop des Bildungsservers Educa angeboten wird, und viele projektbezogene Beiträge: Bratwürste am Sporttag, Bänke für den Schulhausplatz, Zustupf an Klassenreisen, die Druckkosten für die Maturazeitung, T-Shirts für die Klassenmannschaft, Geld für die Theateraufführung. Lilo Lätzsch, Präsidentin des ZLV, findet solche Formen des Sponsorings sinnvoll, weil sich die Schülerinnen und Schüler oft selber um das Fundraising kümmern und so lernten, wie man ein Projekt managt.

Ein Spezialfall sind Werbeatikel, deren Wert so bescheiden ist, dass eher von Werbegeschenken als von Sponsoring gesprochen werden muss. Dazu gehört etwa der anzeigenfinanzierte Schulplaner der Union der Schülerorganisationen Schweiz und Liechtenstein (Uso), der auf Bestellung an Mittel- und Berufsfachschulen verschickt wird. Oder das Thomy-Männchen. Seit den 60er-Jahren gibt es für Schulen Gratis-Einfasspapier mit der menschlichen Senf-Tube als Sujet. Es erfreut sich offenbar bei Lehrern und Schülern ungebrochener Beliebtheit. Laut Nestlé-Mediensprecher Philipp Aeschlimann werden – auf Anregung von Schulen notabene – seit über zehn Jahren zusätzlich Lineale und Radiergummis mit dem Marken-Maskottchen produziert. Pro Jahr erhält Nestlé rund 2500 Bestellungen aus der ganzen Schweiz, nicht selten vom Materialverantwortlichen für die ganze Schule. Martin Wendelspiess, Chef des Volksschulamtes (VSA), sieht darin kein Problem. Das Volksschulgesetz verbiete nur «unangemessene» Werbung. Wann diese Grenze überschritten ist, müsste ebenso im Einzelfall geprüft werden wie die Zulässigkeit von Sponsoring. Bisher sind jedoch noch gar keine Fälle bis zum Rechtsdienst des VSA gelangt. Es scheint, dass die Antwort des Zürcher Regierungsrats von 1999 auf eine Anfrage aus dem Parlament immer noch Gültigkeit hat: «Angesichts der politischen Brisanz von Werbung im Schulbereich wie auch der grundsätzlich kritischen Haltung von Lehrerschaft und der Schulbehörden scheint auch die Wirtschaft dieses Betätigungsfeld nur zaghaft zu betreten.»

Arbeitshefte von SBB oder Siemens

Etwas weniger zurückhaltend tritt die Wirtschaft auf, wenn es um Lehrmittel, Unterrichtseinheiten, E-Learning-Tools und dergleichen geht. Zahllose Firmen haben solche Materialien entwickelt und stellen sie auf ihren Websites oder spezialisierten Internet-Plattformen zur Verfügung. Die bekannteste ist kiknet.ch. Hier erhalten Lehrpersonen kostenlose Materialien zu verschiedensten Fachthemen. In ▶

haltlich verantwortlich zeichnen nicht nur Unternehmen, sondern auch Verbände, NGOs und staatliche Stellen.

Grössere Unternehmen wie Siemens, Microsoft, SBB oder die Post haben ganze Programme ausgearbeitet mit Arbeitsheften, Lehrbüchern und Musterlektionen. Dazu kommen spezielle Angebote wie die Schullabors der Novartis oder des Paul Scherrer Instituts, der Schulzug der SBB, der Experimentierkasten von Siemens, das Aufklärungs-Schulpaket von Johnson & Johnson, der Handy-Koffer der Swisscom oder die Schule auf dem Bauernhof (SchuB), die von verschiedenen landwirtschaftlichen Institutionen getragen wird. Viele Firmen bieten Betriebsbesichtigungen an.

Einige Mittelschulen nutzen die computergestützten Trainingsprogramme der Schmidheiny-Stiftung. Damit lassen sich die wirtschaftlichen Zusammenhänge und Abläufe simulieren, in denen ein Betrieb oder eine Volkswirtschaft agiert. Mit diesen Programmen können ganze Unterrichtswochen – inklusive gratis Moderatoren – bestritten werden.

Zum Standardangebot gehören Wettbewerbe: In der ZVV-Trophy befahren Klassen eine bestimmte Route und

Das Recht pocht auf Unabhängigkeit

Im Paragraph 67 des Volksschulgesetzes heisst es: «Die Unterstützung der Schulen durch Dritte ist zulässig, soweit diese keinen Einfluss auf den Schulbetrieb nehmen können und die zur Verfügung gestellten Mittel nur ergänzenden Charakter haben. Die Herkunft der Mittel darf dem Ansehen der Volksschule und deren Zweck nicht widersprechen.»

In der Finanzverordnung zum Volksschulgesetz wird präzisiert, dass finanzielle Unterstützung zweckgebunden sein darf, dass weitere Bedingungen jedoch unzulässig sind. Unangemessene Werbung in der Schule ist verboten. Weiter wird festgehalten, dass Zuwendungen im Betrag von mehr als 5 Prozent der Jahresausgaben einer Gemeinde oder von mehr als 100 000 Franken der Bildungsdirektion zu melden sind. Eine vergleichbare Regelung findet sich in der Verordnung über den Lehrmittelverlag: «Beiträge Dritter dürfen auf den Inhalt der Zürcher Lehrmittel keinen Einfluss haben und die Unabhängigkeit des Lehrmittelverlages nicht beeinträchtigen.» In den Berufsfachschulen und Mittelschulen liegt die Verantwortung bei der Schulleitung.

Im Februar 1999 publizierte die Bildungsdirektion im Schulblatt «Hinweise» zum Sponsoring. Demnach müssen Fundraising und Sponsoring projektbezogen sein, die Finanzierung von Personalaufwand ist ausgeschlossen. Ein weiterer Grundsatz: «Weder Sponsoring- noch Fundraising-Aktivitäten dürfen Budgetkürzungen Vorschub leisten.» Und: «Der Werbe-Auftritt des Sponsors soll so diskret wie möglich erfolgen. Bei einem permanenten Auftritt (z.B. dauerhaftes Reklamelogo) ist der Intensität des Auftrittes des Sponsors mehr Gewicht beizumessen als beim Sponsoring von Einzelanlässen (z.B. Sporttag).» Als Sponsoren explizit ausgeschlossen werden Suchtmittelproduzenten, politische Parteien, religiöse Gemeinschaften und Sekten oder sektenähnliche Organisationen. [ami]

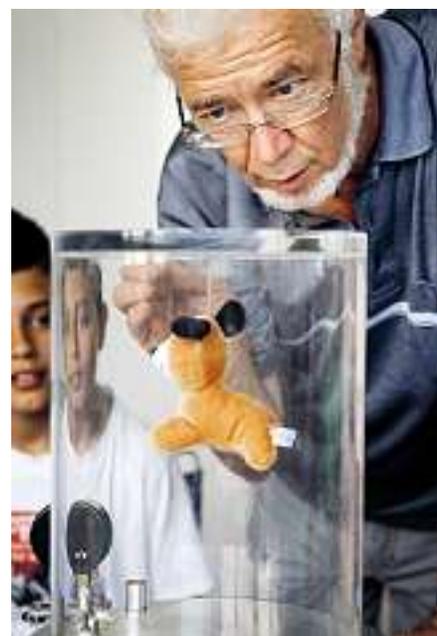
beantworten Fragen über den Verkehrsverbund. Die ZKB vergibt jährlich den Umweltpreis für eine selbstständige Vertiefungsarbeit zu einem aktuellen ökologischen Thema. Jahr für Jahr malen in der Schweiz 30 000 bis 40 000 Kinder und Jugendliche für den Raiffeisen-Jugendwettbewerb.

Nicht selten sind Jointventures zwischen Wirtschaftsunternehmen und NGOs. Die ZKB unterstützt Schulbesuche sowie Lager und Naturerlebnistage des WWF, die Migros Jugend- und Kinderbildungsprojekte. Mehrere Firmen unterstützen die Non-Profit-Organisation Young Entreprise Switzerland (YES, siehe Seite 16), zahlreiche Unternehmen und Verbände sind Mitglied des Vereins Jugend und Wirtschaft, der Lektionen zu Wirtschaftsthemen bereitstellt.

Mit solchen Angeboten hat LCH-Präsident Beat W. Zemp keine Mühe, im Gegenteil: «Der LCH arbeitet selber beim Verein Jugend und Wirtschaft mit.» Er betont auch, das Gros der Lehrerschaft sei nicht wirtschaftsfeindlich oder wirtschaftsfern, wie gerne behauptet werde. «Das brauchst du später in der Arbeitswelt» ist wohl eine der am meisten verwendeten Begründungen von Lehrpersonen, wenn Schülerinnen und Schüler fragen, warum sie einen Unterrichtsstoff lernen müssen.» Wichtig sei, dass die Inhalte ausgewogen und neutral seien; anders als beim kürzlich publik gewordenen Fall von Unterrichtsblättern von kinknet.ch, auf denen Swissnuclear die Segnungen der Atomkraft etwas gar grosszügig herausstreicht. «Das geht nicht.»

Indirekter Nutzen für Unternehmen

Die Frage, was Unternehmen motiviert, für Sponsoring an Schulen und Unterrichtsmaterial Geld auszugeben, scheint einfach zu beantworten: Sie wollen sich bekannt machen, Konsumenten ansprechen und künftige Lehrlinge oder Angestellte finden. Letztes wird gerne in den Vordergrund gerückt. Wenn die Jugendlichen schon in der Schule lernten, wie Gesellschaft und Wirtschaft funktionierten, werde die Schnittstelle Schule-Arbeitswelt nicht zur Hürde, sagt Philipp Bauer von Economiesuisse. Dabei können Firmen ganz direkt an ihre künftigen Lehrlinge oder Angestellten denken. Andere geben an, eine weitere Perspektive zu haben. Ein Siemens-Verantwortlicher schreibt im Schweizer Fachmagazin «io management», die Firma wolle mit dem Programm «Generation 21» das Interesse junger Menschen an Naturwissenschaft und Technik fördern. Dies korreliere mit den fundamentalen Firmeninteressen, ziele aber nicht auf einen direkten Nutzeffekt wie MitarbeiterEinstellungen ab. Und einige Unternehmen begründen ihre Aktivitäten völlig losgelöst von betriebsökonomischen Zielen. «Swisscom engagiert sich aus der Überzeugung heraus, dass wir als Unternehmen eine gesellschaftliche Verantwortung haben, die wir wahrnehmen wollen», sagt Swisscom-Medien-sprecherin Annina Merk. Und natürlich bringe die Initiative «Schulen ans Internet» auch etwas für das Image. Man verfolge jedoch nicht das Ziel, jugendliche Kunden zu gewinnen. Dafür gebe es bessere und kostengünstigere Massnahmen. Von gesellschaftlicher Verantwortung sprechen auch andere Firmen gerne, namentlich die grossen. Was diese Aussagen wert sind, lässt sich unter anderem an den Inhalten ihrer Angebote für die Schule überprüfen, eine Aufgabe, die den Lehrerinnen und Lehrern obliegt. ○



Schülerinnen und Schüler experimentieren im Schülerlabor des Paul Scherrer Instituts und erforschen physikalische Gesetze.



Arik Wenger, Schüler an der Kantonsschule Hottingen und CFO von Alea Hygienics. Das Unternehmen ist mit einem WC-Papier-Abo auf Erfolgskurs.



Boris Zwysig, Daniel Zahno und Beda A. Riklin, Wirtschaftslehrer an der Kantonsschule Hottingen, betreuen die Jungunternehmer an ihrer Schule.

Gymnasien fördern Unternehmergeist

Zürcher Mittelschulen schlagen mit Unternehmensgründungen eine Brücke zur Wirtschaft. Das Beispiel der Kantonsschule Hottingen zeigt, wie das funktioniert.

Text: Iwona Eberle Fotos: Reto Schlatter

Der 17-jährige Gymnasiast Arik Wenger ist stolz. Seine Firma Alea Hygienics hat es in die Top 25 des Wettbewerbs von «Young Enterprise Switzerland» geschafft. Vor einem Jahr mit einem Startkapital von 2000 Franken gegründet, konnte die Firma am Ende des Schuljahrs einen Umsatz von 7000 Franken, einen Gewinn von 1700 Franken sowie einen Gross- und acht Kleinkunden vorweisen. Arik Wengers Idee: Geschäfts- und Privatkunden brauchen sich um den Einkauf von WC-Papier nicht mehr zu kümmern. Die Jungfirma liefert es per Abo ins Haus.

Das Unternehmer-Programm an der Kantonsschule Hottingen wird im Rahmen des Freifachs «Young Entrepreneurship» angeboten. Schülergruppen gründen ihre eigene Firma, entwickeln ein Produkt oder eine Dienstleistung und verkaufen sie im realen Markt. Nach einem Jahr werden die Firmen meist liquidiert. Unterstützung erhalten Lehrkräfte und Schüler dabei von der Non-Profit-Organisation «Young Enterprise Switzerland», Zürich (s. Kasten).

Wirtschaften mit echtem Geld

«Das Besondere an diesem Programm ist, dass es sich nicht um ein Planspiel handelt, sondern dass die Schülerinnen und Schüler mit echtem Geld wirtschaften. Sie tragen damit Verantwortung», sagt Wirtschaftslehrer Boris Zwysig. Auch die Länge des Programms überzeugt ihn: «Die Schülerinnen und Schüler können während des Jahres Durchhaltevermögen beweisen und erleben einen grossen Erfahrungszuwachs.»

In der ersten Phase gilt es für die Jungunternehmer, Startkapital zu beschaffen. Familien, Freunden und Bekannten verkaufen sie Partizipationsscheine zu 30 Franken; die Inhaber werden an Gewinn oder Verlust der Firma beteiligt. Arik Wenger erzählt: «Das war schon mal anstrengend. Wir mussten Überzeugungsarbeit leisten, noch bevor wir überhaupt loslegen konnten.» Der Aufwand lohnte sich aber: Alea Hygienics konnte mit dem stolzen Kapital von 2000 Franken beginnen.

Ein erster Prüfstein für den Erfolg der Jungfirmen ist die Erlebnismesse MUBA. An einem Stand stellen die Schüler ihr Produkt oder ihre Dienstleistung einem breiten Publikum vor – und hoffen auf viele Kunden. Ein geradezu ideales Umfeld, um Erfahrungen in Marketing, Kommunikation und Logistik zu sammeln, meint Wirtschaftslehrer Boris Zwysig. Die Schüler entwickeln ein Standkonzept,

gestalten Informationsmaterial, organisieren den Warentransport und stellen Infomaterial zusammen. Auch lernten sie, selbstbewusst auf andere Menschen zuzugehen.

Arik Wenger, CFO von Alea Hygienics, kann dies bestätigen: «Wir getrauten uns am Anfang nicht, die Messebesucher anzusprechen, und als wir es taten, blitzten wir erst mal ab.» Seine Kollegen und er realisierten bald, dass sie ein Gesprächsschema brauchten. Gut geklappt habe es dann mit der Einstiegsfrage: «Kennen Sie das Problem, dass Ihnen plötzlich das WC-Papier ausgeht?» ▶

Kantonsschule Enge als Vorreiter

Vor rund zehn Jahren führte die Kantonsschule Enge als erste Schule im Kanton Zürich das «Company Programme» von «Young Enterprise Switzerland» an der Handelsmittelschule ein. Thomas Limacher, damaliger Prorektor der Kantonsschule Enge, sagt: «An der Handelsmittelschule ist die Verknüpfung von Theorie und Praxis ein grosses Bedürfnis. Das Projekt überzeugte uns, weil die Schüler mit realen Produkten umgehen und weil sie für ihr Unternehmen Geld beschaffen und eine Buchhaltung führen müssen.» Auch lasse es sich wegen des Umfangs von zwei Wochenstunden über ein Schuljahr leicht in die Stundentafel integrieren.

Am Gymnasium der Kantonsschule Enge wird seit zwei Jahren im Rahmen eines Wahlkurses ein Projekt von Boston Consulting angeboten. Dieses verfolgt laut Thomas Limacher ähnliche Lernziele, ist aber theoretischer. Zum Stoff gehört mehr Wirtschaftswissen, und die Schüler treten nicht als Teilnehmer im realen Markt auf. Im Kanton Zürich wird das Profil Wirtschaft und Recht an folgenden Kantonsschulen angeboten: Bülrain (Winterthur), Enge, Hottingen, Glattal, Limmattal, Zürcher Oberland, Zürcher Unterland und an der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene. Die Kantonsschulen Enge, Hottingen und Bülrain, die auch eine Handelsmittelschule führen, sind aus Handelsschulen entstanden und deshalb schon aufgrund ihrer Geschichte eng mit der Wirtschaft verbunden. Mit der jüngsten Reform an den Handelsmittelschulen wird der Praxisbezug noch verstärkt. [ebj]

Durststrecken überwinden

Erlebnisse wie diese freuen den Wirtschaftslehrer Beda Riklin. «Es ist schön, bei den Schülern Entwicklungsschritte beobachten zu können. Wenn sie plötzlich aus sich herauskommen und gemeinsam kreative Lösungen entwickeln. Oder wenn sie als Team zusammenwachsen und gemeinsam eine Durststrecke überwinden.»

Die 18-jährige Handelsmittelschülerin Bibiya Kakkattu erzählt, die Entwicklung ihres Produkts, ein Designerregal aus Bau-Kunststoffröhren, habe viel Mühe, Zeit und Geld gekostet. «Wir wollten schon alles hinschmeissen, weil wir auch nach Monaten noch nicht mit dem Vertrieb beginnen konnten. Über unseren ersten Kunden freuten wir uns dann riesig.»

Unterstützung erhalten die Jungunternehmerinnen und -unternehmer von sogenannten Wirtschaftspaten: einem in der Wirtschaft tätigen persönlichen Bekannten der Schülergruppen sowie einem von YES vermittelten Mentor. «Ein Pate gab uns den Tipp, an den Sitzungen Protokoll zu führen. Es hatte in unserem Team oft Missverständnisse gegeben, weil wir nicht mehr wussten, was wir beschlossen hatten», erzählt Arik Wenger. Tatsächlich sei es dann besser gelaufen.

Nationaler Wettbewerb

Strukturiert wird das Programm durch Wettbewerbsrunden. An der MUBA wählt «Young Enterprise Switzerland» aus den rund 100 Jungunternehmen 50 aus. Bewertet werden der Businessplan, der Messeauftritt und weitere Aspekte wie die Aufgabenverteilung im Team oder die Fähigkeit, vorausschauend zu planen. An der Messe BEA einen Monat später qualifizieren sich weitere 25 Jungunternehmen für

die Schlussrunde. Zum Abschluss des Programmjahres werden im Hotel Jungfrau-Victoria in Interlaken drei Siegereams gekürt und mit Awards verschiedene besondere Leistungen gewürdigt.

«Der Wettbewerb steigert die Motivation der Schüler zusätzlich, wobei sich gerade Gymnasiasten sowieso gerne messen, und die Qualität der Businesspläne und Messeauftritte wird noch besser», ist Sven Ruoss, Geschäftsführer von YES, überzeugt. Die Wirtschaftslehrer der Kantonsschule Hottingen sehen in der Konkurrenz ebenfalls Vorteile. «Die Schülerinnen und Schüler können an den nationalen Veranstaltungen erleben, was die anderen Teams machen. Auch durch den persönlichen Austausch lernen sie viel voneinander», sagt Beda Riklin.

Unternehmer-Programm neu als Pflichtmodul

Die betreuenden Lehrer der Kantonsschule Hottingen sind sich einig, dass es im Programm vor allem darum gehen soll, Theorie in der Praxis anzuwenden und Kompetenzen zu erwerben. «Wo sonst haben die Schüler Gelegenheit, ihr Wissen zu Themen wie Entwicklung, Produktion, Organisation, Marketing und Finanzen so konzentriert anzuwenden?», fragt Beda Riklin. Den Theorie-Praxis-Transfer sieht man in Hottingen geradezu als Markenzeichen der Schule. «Unser Slogan lautet «Mehr als Wissen».»

Diesen Mehrwert schätzen die Schülerinnen und Schüler ganz offensichtlich. Das Freifach «Young Entrepreneurship» der Kantonsschule Hottingen hatte in den vergangenen Jahren so grossen Zulauf, dass das Unternehmer-Programm ab Schuljahr 2011/12 zum Pflichtmodul für die Klassen des neu im wirtschaftlich-rechtlichen Profil angebotenen «Akzent Entrepreneurship» wird. ○

Wirtschaftlich denken und unternehmerisch handeln lernen

Schulen und Schüler profitieren vom Unternehmer-Programm der Non-Profit-Organisation «Young Enterprise Switzerland» (YES).

Die Non-Profit-Organisation «Young Enterprise Switzerland» entwickelt und betreibt praxisorientierte Wirtschafts-bildungsprogramme mit dem Ziel, junge Menschen zu lehren, in wirtschaftlichen Zusammenhängen vernetzt zu denken, unternehmerisch zu handeln und dabei als Persönlichkeit zu überzeugen. Im Kanton Zürich haben im vergangenen Schuljahr rund 70 Schulen auf Sekundarstufe I und II an solchen Programmen teilgenommen. Auf der Sekundarstufe I und II bietet YES folgende Programme an:

- Fit für die Wirtschaft (Sekundarstufe I): Die Schülerinnen und Schüler setzen sich unter anderem auseinander mit wirtschaftlichen Grundbegriffen, dem Umgang mit Geld, dem Bewerbungsverfahren oder ihrer Rolle als junge Konsumenten. Ehrenamtliche Consultants aus der Praxis präsentieren das Programm in Zusammenarbeit mit der Lehrperson.
- Company-Programme (Sekundarstufe II, s. Haupttext): Jugendliche aus Gymnasien (auch ohne Profil Wirtschaft und Recht), Handelsmittelschulen und Berufsfachschulen gründen und betrei-

ben während eines Schuljahres ein reales Unternehmen. Sie entwickeln und produzieren Produkte, mit denen sie am Markt zu bestehen versuchen. Unterstützt werden sie von ehrenamtlichen Beratern (sog. Wirtschaftspaten), ihren Lehrkräften sowie durch YES.

- Business-Programme: eine flexible Form des Company-Programms, speziell für Handelsschulen und Berufsfachschulen. Es dauert zwischen einem halben und einem Schuljahr. [ebj]

➤ www.young-enterprise.ch



In der Druckerei der Tamedia AG erfahren Schülerinnen und Schüler, wie die Druckerschwärze aufs Zeitungspapier kommt.



Schule auf dem Bauernhof: Schülerinnen und Schüler im direkten Kontakt mit der Landwirtschaft.

Ein Beruf macht Karriere

Berufsbildung ist eine gemeinsame Aufgabe von Bund, Kanton und Wirtschaft. Ein neues Berufsprofil zu zeichnen, ist anspruchsvoll, die Anforderungen an Fachkräfte sind vielseitig. Der Mediamatiker als Fallbeispiel.

Text: Andreas Minder

Alfred Breu legt ein Mäppchen voller Stellenanzeigen auf den Tisch. «Das sind alles Stellen für Mediamatiker», sagt der Projektleiter der jüngsten Ausbildungsreform des Berufs und Vorstandsmitglied der Zürcher Lehrmeistervereinigung Informatik. «Aber nur in einem Inserat kommt der Name Mediamatiker vor.» Der junge Beruf ist erst seit 1998 eidgenössisch reglementiert; er ist im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit noch nicht angekommen. Die meisten haben bloss diffuse Assoziationen, wenn sie «Mediamatiker» hören: wohl etwas mit Computer, Internet, Informatik. Das ist nicht falsch, aber etwas gar unscharf. Mediamatikerinnen gestalten unter anderem Websites. Sie machen oder beschaffen Fotos, Filme, Musik-, Text- und Tondokumente und bauen sie in Internetauftritte ein. Sie produzieren Printprodukte wie Prospekte, Pressemitteilungen, Präsentationen und Dokumentationen. Sie verstehen etwas von Multimedia, Gestaltung, Design, Marketing, Kommunikation und Projektmanagement.

Im September 2008 hatten die Arbeiten für die Reform des Berufs begonnen, am 1. Januar 2011 ist die «Verordnung über die berufliche Grundbildung Mediamatikerin/Mediamatiker mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ)» in Kraft getreten. Bildungsverordnungen (BiVo) definieren eine Berufslehre. Alfred Breu ist überzeugt von den neuen Ausbildungsbestimmungen: «Das Qualifikationsprofil ist so wirtschaftsnah, dass es sackstark sein muss.»

Das Gespür für die Lücke

Das Formulieren von Qualifikationsprofil, Bildungsplan und Bildungsverordnung ist das Kernstück jeder Reform. Ihre Inhalte werden von den Berufsverbänden und Branchenorganisationen festgelegt, die in sogenannten Organisationen der Arbeitswelt (OdA) zusammengeschlossen sind – im Fall des Mediamatikers die OdA ICT-Berufsbildung. Die Wunschliste der Beteiligten ist meist viel länger, als das, was in eine Berufslehre passt. Das war beim Mediamatiker nicht anders. «Es gab heftige Ringübungen», sagt Projektleiter Alfred Breu. «Alle mussten Haare lassen.» In der Vernehmlassung zeigten sich die Betriebe zum grössten Teil mit dem eingeschlagenen Kurs einverstanden. Als Stolperstein erwies sich vorerst die Allgemeinbildung. Nach Vorstellung der OdA sollte sie auf deutlich höherem Niveau als in anderen Lehren und zusammen mit den Berufskennntnissen vermittelt werden. Üblicherweise sind diese Inhalte ge-

trennt. Das sorgte bei den Kantonen für Stirnrunzeln, die für die Umsetzung der Ausbildungsbestimmungen in den Berufsfachschulen verantwortlich sind. Schliesslich liessen sie sich überzeugen, und das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT) setzte die BiVo in Kraft.

Damit ist dem eidgenössischen Berufsbildungsgesetz (BBG) von 2004 Genüge getan, das vorschreibt, dass sämtliche Berufe der neuen gesetzlichen Grundlage anzupassen sind. Was früher Reglement und Lehrplan hiess, muss in BiVo inklusive Bildungsplan umgewandelt werden. In einem Handbuch hat das BBT Schritt für Schritt beschrieben, wie der Reformprozess ablaufen muss. Der gleiche Ablauf gilt, wenn ein neuer Beruf geschaffen wird. Ein wichtiges Element ist die Berufsfeldanalyse. Sie soll aufzeigen, was die Arbeitskräfte einer Branche können müssen. Daraus lässt sich ableiten, was in der Berufslehre vermittelt werden soll.

Der Mediamatiker entstand vor der Zeit des BBT-Handbuchs, als die Schaffung eines neuen Berufs noch nicht so stark formalisiert war. Dass es Mediamatiker überhaupt gibt, ist der Initiative von Armin Wyss und Christian Jung zu verdanken. Armin Wyss war jahrelang Leiter der Swisscom-Lehrlingsausbildung und in vielen Gremien der Bildung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie (ICT) engagiert. Mitte der 90er-Jahre realisierte er, dass sich im Bereich Information/Kommunikation eine Lücke auftat. «Ich habe gespürt, dass es einen neuen Beruf braucht.» Zusammen mit Christian Jung, der in vielfältigen Funktionen mit der Ausbildung im ICT-Bereich befasst war, kreierte er die Mediamatikerlehre. 1997 startete im Tessin eine Pionierklasse mit acht Lernenden. Im März 1998 trat das eidgenössische Reglement in Kraft.

Weibeln für einen Beruf

Vor allem mit Bundesgeld starteten die Promotoren Werbekampagnen. «Wir weibelten damals in der ganzen Schweiz intensiv für den neuen Beruf», sagt Armin Wyss. Die Wirtschaft musste erst überzeugt werden, dass die Kompetenzlücke mit dem neuen Beruf zu füllen war. Zu den Skeptikern gehörte damals auch Alfred Breu. Er hielt das Berufsbild für zu wenig klar konturiert und befürchtete, man wolle eine «Eier legende Wollmilchsau» irgendwo zwischen Informatik und Kaufmännischer Grundbildung ansiedeln.

Eine ganze Reihe von Lehrbetrieben sah das jedoch anders und stellte Lernende ein. Im Jahr 2001 gingen schweiz- ►



Die Bäuerin beantwortet bereitwillig die Fragen der Kinder zu ihrer Arbeit und ihrem Betrieb.

weit bereits über 400 junge Leute eine Mediamatiker-Lehre an. Danach sackte die Zahl auf unter 300 ab und stieg nur langsam wieder an. Letztes Jahr betrug sie 345. Über die Gründe für den Einbruch wird spekuliert. Für Alfred Breu spielt das Platzen der Dotcom-Blase eine Rolle. Die ICT-Branche wurde vom Wunder- zum Schmuttelkind und die Anleger zogen ihr Geld ab – mit Folgen für den Schweizer

Berufsreformen und neue Berufe

Das aktuelle BBG schreibt vor, dass sämtliche Berufe reformiert werden müssen. Das dauert pro Beruf drei bis vier Jahre. Für einen Grossteil der rund 200 Berufe ist der Prozess abgeschlossen, bis 2015 sollen alle reformiert sein.

Ganz neue Berufe werden eher selten geschaffen. Jüngstes Beispiel sind die Fachleute Kundendialog EFZ. Ihre BiVo ist auf Anfang 2011 in Kraft getreten. Sie werden in den Callcentern von grösseren Unternehmen arbeiten.

Die Ausbildungen im Gesundheits- und Sozialwesen sind mit dem BBG von 2004 in die Zuständigkeit des Bundes übergegangen. Durch die Anpassung der Bildungssystematik entstanden in dieser Branche neue Berufe: Fachleute Gesundheit EFZ und Fachleute Betreuung EFZ. 2012 wird zudem die BiVo der zweijährigen Grundbildung «Assistent/in Gesundheit und Soziales» mit eidgenössischem Berufsattest (EBA) in Kraft treten. Im Kanton Zürich läuft die Ausbildung bereits als Pilot. Die zweijährige EBA-Lehre wurde erst mit dem BBG von 2004 geschaffen; alle entsprechenden Berufe sind neueren Datums. Viele wurden jedoch aus ehemaligen Anlehren entwickelt und sind in diesem Sinne nicht ganz neu.

Lehrstellenmarkt. Gerät eine Branche ins Trudeln oder schrumpft, bilden die Betriebe auch weniger Lernende aus.

Die ICT-Krise ist vorbei, wie sich auch in der Berufsfeldanalyse zeigte, die während der Berufsreform gemacht wurde. Laut zwei gross angelegten Studien, die von der Oda ICT-Berufsbildung in Auftrag gegeben wurden, müssen bis 2017 gesamtschweizerisch 72 000 Fachleute ersetzt oder zusätzlich rekrutiert werden. Ein Teil davon betrifft zwar Personen mit Hochschulabschluss, aber annähernd die Hälfte müsste eine beruflichen Grund- oder Weiterbildung mitbringen. Alfred Breu leitet aus diesem Befund ein ehrgeiziges Ziel ab: 1000 neue Mediamatiker-Lehrverträge pro Jahr. Er hält es für realisierbar, weil die Betriebe sehr positiv auf die neu positionierte Lehre reagierten. Das Lehrstellenangebot, das Nadelöhr der dualen Berufsbildung, müsste demnach grösser werden. Nachwuchsprobleme gibt es ohnehin keine. «Es hat viel mehr interessierte Jugendliche als Lehrstellen», sagt Alfred Breu.

Gibt es mehr Lehrverträge, müssen auch die Berufsfachschulen ihre Kapazität anpassen. Die Kantone sind verpflichtet, für ein «bedarfsgerechtes Angebot an Berufsfachschulen» zu sorgen (Art. 22 BBG). Das heisst nicht zwingend, dass sie eigene Klassen führen müssen. Die meisten Mediamatikerinnen aus dem Kanton Zürich besuchten bisher eine Berufsfachschule im Kanton Aargau. Ab nächstem Jahr soll aber auch der Kanton Zürich zwei Klassen führen. ○

➤ Die Konferenz Berufsbildung 2011 am 15. November widmet sich dem Fachkräftemangel im Bereich ICT. Die seit 2008 jährlich stattfindende Konferenz wird von der Bildungsdirektion organisiert und richtet sich an Spitzenvertreterinnen und -vertreter aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Sie dient der strategischen Planung einer leistungsfähigen dualen Berufsbildung im Kanton Zürich.



«Wenn die Präsenz der Erwachsenen fehlt, werden Kinder buchstäblich «un-gehalten»» Punkto Erziehung haben Schule und Eltern zwar verschiedene Aufgaben, meint Rochelle Allebes von der Beratungsstelle Elternnotruf, trotzdem können sie sich gegenseitig unterstützen.

Interview: Jacqueline Olivier Fotos: Conradin Frei

Frau Allebes, Sie beraten Eltern in schwierigen Situationen, gibt es bei Ihrer Arbeit eine Schnittstelle zur Schule?

Rochelle Allebes: Wenn Eltern mit einem Problem zu uns kommen, spielt die Schule oftmals mit, es geht aber selten um das Schulische allein, sondern um komplexe Konstellationen. Deshalb haben solche Eltern oft nicht nur mit einem Schulleiter oder einer Lehrperson zu tun, sondern mit einer Vielzahl von Personen: dem Schulsozialarbeiter, dem Schulpsychologen, der Schulpflege und so weiter. Das macht für die betroffenen Eltern den Dialog mit der Schule oft schwierig.

Die Anwesenheit von Schulpsychologen und -sozialarbeitern ist heute in der Schule normal. Warum machen Kinder und Jugendliche den Erwachsenen heute offensichtlich so viele Probleme?

Erziehen ist eine vielschichtige, herausfordernde und sehr anspruchsvolle Aufgabe, mehr als früher. Gleichzeitig kommt es heute öfter zu einem Verlust der elterlichen Präsenz oder der Präsenz der Erwachsenen überhaupt. Wenn dies passiert, werden Kinder buchstäblich «un-gehalten» und geraten mit den Eltern oder in der Schule in eine negative Spirale. Diese Spirale umzukehren und die elterliche

Präsenz wiederherzustellen, spielt oft eine wichtige Rolle in der Beratung durch den Elternnotruf.

Was hat es denn mit dieser Präsenz auf sich?

Präsenz kann heissen, da zu sein – mental wie physisch –, kann aber auch heissen, informiert zu sein, zu wissen, was bei den Schülern, den eigenen Kindern läuft. Seitens der Schule bedeutet dies, zu wissen, wo das Kind steht, wie es ihm in der Schule, aber auch zuhause geht. Präsenz heisst ebenso, Strukturen zu geben, Regeln zu formulieren und durchzusetzen. Und es heisst auch, an einem Kind und seiner Welt Interesse zu zeigen.



Rochelle Allebes, seit 21 Jahren für den Elternnotruf tätig: «Nicht selten stolpern Eltern und Lehrpersonen bei einem Kind über ähnliche Dinge.»

Bedeutet dies, Eltern und Lehrpersonen sitzen punkto Präsenz im selben Boot?

Zum Teil, Lehrpersonen haben aber andere Aufgaben, sie müssen konkrete Lerninhalte und Fertigkeiten vermitteln. Dagegen müssen Kinder in der Schule wie in der Familie motiviert werden, es gilt ihnen Verhaltensregeln, Normen und Werte zu vermitteln. An diesen Schnittstellen können Eltern und Lehrpersonen zusammenarbeiten.

Funktioniert denn diese Zusammenarbeit Ihrer Erfahrung nach gut?

Das hängt stark von der einzelnen Lehrperson wie auch von den Eltern ab. Es gibt Lehrpersonen, die im Umgang mit den Eltern nicht sehr geschickt sind. Eltern fühlen sich dann abgelehnt, nicht ernst genommen oder fürchten sich manchmal sogar vor der Schule. Umgekehrt sind gewisse Eltern nicht kooperativ und reagieren beispielsweise nicht auf Mails der Lehrperson. Und wenn die Eltern an der Zusammenarbeit nicht interessiert sind, kann eine Lehrperson wenig ausrichten. Im Rahmen einer Schulhauskultur kann man jedoch versuchen, den Dialog weniger personenabhängig zu gestalten, etwa indem im Team gemeinsame Strategien für den Umgang mit solchen Eltern definiert werden.

Welche Probleme mit der Schule beschäftigen Eltern vor allem?

Viele sind verunsichert, weil das Kind angespannt ist, wenn es zum ersten

Mal eine neue Schulstufe besucht oder wenn der Leistungsdruck in der Mittelstufe gross wird. Dann gibt es auch Dauerbrenner wie Mobbing oder Hausaufgaben. Punkto Aufgaben sind die Erwartungen der Schulen an Eltern sehr unterschiedlich. Wenn Eltern dem Kind sagen können, «wenn du deine Hausaufgaben nicht machst, musst du das morgen mit der Lehrerin besprechen, nicht mit mir», ist das für sie

Umgang mit Handys in der Schule betrifft. Diese Kompetenzen gilt es zu klären, Eltern müssen wissen, was Lehrpersonen dürfen und was nicht.

Und wie erfahren sie das?

Die Schulen müssen sich überlegen, wie sie die Eltern am besten informieren. Sie können solche Themen beispielsweise an Elternabenden vorbringen oder entsprechende Informationen auf ihre Homepage stellen. Wich-

«Die Kompetenzen der Lehrpersonen gilt es zu klären, Eltern müssen wissen, was Lehrpersonen dürfen und was nicht.»

eine grosse Entlastung. Schwierig ist es auch, wenn Eltern gemeinsam mit der Schule für ein spezielles Problem des Kindes eine Lösung suchen wollen, sich aber nicht ernst genommen fühlen. Da entstehen manchmal richtig ideologisch gefärbte Konflikte, etwa im Fall von ADHS – das ist ein Thema für sich.

Manche Eltern empfinden die Lehrpersonen demnach nicht unbedingt als Partner in Erziehungsfragen ...

Das hat unter anderem auch damit zu tun, dass viele Eltern die Kompetenzen der Lehrpersonen nicht kennen. Lehrerinnen und Lehrer haben gewisse Kompetenzen, zum Beispiel was den

tig ist, dass die Eltern wissen, welche Kommunikationskanäle genutzt werden, dann darf die Schule auch davon ausgehen, dass die Eltern die Informationen über diese Kanäle abholen. Die Eltern haben eine gewisse Holschuld.

Sie sagen, viele Eltern kennen die Kompetenzen der Lehrpersonen nicht. Führt dies auch dazu, dass Eltern von den Lehrpersonen zu viel erwarten?

Ja, auch in dieser Richtung kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Eltern können nicht erwarten, dass die Lehrpersonen rund um die Uhr da sind und beispielsweise das Geschehen auf dem Schulhausplatz überwachen. Ab ▶

einem gewissen Zeitpunkt tragen die Eltern die Verantwortung für ihre Kinder, auch wenn sich diese auf dem Schulhausareal aufhalten.

Es geht also darum, die Verantwortung zu teilen – wie kann dies gelingen?

Ich finde es ratsam, dass Schulen regelmässige Elternabende organisieren – nicht auf Klassen-, sondern auf Schulstufenebene. In diesem Rahmen können Schule und Eltern miteinander gewisse Grundthemen klären. Und wenn die Teilnahme an solchen Veranstaltungen für das Team obligatorisch

informieren, wenn ihr Kind zuhause Probleme macht?

Natürlich muss nicht alles und jedes weitergegeben werden. Es ist legitim, wenn Eltern finden, bei einem einmaligen Fehlverhalten des Kindes brauche die Schule nichts zu erfahren. Aber sie können dem Kind klar machen, dass sie im Wiederholungsfall die Lehrperson informieren, und sie müssen es dann auch wirklich tun. Wenn ein Kind merkt, dass Lehrperson und Eltern am selben Strick ziehen, ist die Chance grösser, dass es

«Es braucht eine Vertrauensbeziehung zwischen den Eltern und der Schule oder der Lehrperson.»

ist, signalisiert man gegenüber den Eltern, dass es sich um einen wichtigen Anlass handelt. Dadurch werden die Eltern motiviert, an einen solchen Elternabend zu kommen.

Wie weit müssen und sollen die Lehrpersonen überhaupt eine erzieherische Rolle übernehmen?

Das ist nicht einfach zu beantworten, da es hier um sehr subtile Fragestellungen geht. Man weiss aber, dass das Lernen der Kinder grundsätzlich über Beziehung funktioniert, das heisst, Lehrpersonen sind gefordert, mit den einzelnen Kindern eine Beziehung herzustellen. Und dies ist auch ein wichtiger Teil von Erziehung. Weitere Faktoren sind etwa Verantwortung übernehmen, Wertschätzung zeigen oder Selbstwertgefühl vermitteln. Das gilt für Lehrpersonen genauso wie für Eltern. Eine Zusammenarbeit drängt sich also im Grunde auf.

Wie soll denn diese Zusammenarbeit in der Praxis aussehen?

Nicht selten stolpern Eltern und Lehrpersonen bei einem Kind über ähnliche Dinge. Wenn Eltern das Gefühl haben, ihr Kind befinde sich in einer schlitzohrigen Phase und entziehe sich jeglicher Regel, so ist es gut möglich, dass dies in der Schule genauso läuft. Schule und Eltern müssen sich deshalb gegenseitig informieren.

Sie erwarten also von den Eltern, dass sie von sich aus die Schule

sein Verhalten ändert. Darüber hinaus raten wir Eltern übrigens auch, die Schule zu informieren, wenn das Kind eine schwierige Phase durchmacht, etwa weil sich die Eltern ständig streiten oder kurz vor der Scheidung stehen.

Das ist viel verlangt ...

Sicher, aber es ist doch unfair gegenüber dem Kind, wenn seine Noten plötzlich in den Keller fallen und die Lehrerin oder der Lehrer keine Ahnung hat, warum. Deshalb erachte ich es als Pflicht der Eltern, solche Schwierigkeiten der Lehrperson mitzuteilen. Dafür braucht es aber eine Vertrauensbeziehung zwischen den Eltern und der Schule oder der Lehrperson, die Offenheit der Eltern darf natürlich nicht missbraucht werden.

Die Schulen erarbeiten heute mit den Schülern Regeln und Verhaltenskodexe – sollten sich Eltern auch an diesen Regeln orientieren?

Diese Arbeit der Schulen ist auf jeden Fall unterstützend für die Eltern. Wenn Schulen beispielsweise gewisse Kleiderregeln formulieren, hilft das auch den Eltern.

Aber den Kampf haben doch die Eltern, weil sie dafür sorgen müssen, dass sich ihr Kind richtig anzieht?

Im Gegenteil: Eltern haben eine stärkere Position, wenn sie sagen können, «in dieser Hose darfst du laut den Regeln der Schule nicht zum Unterricht erscheinen». Mehr müssen sie gar nicht

tun, der Rest ist Sache der Schule. Sie können sich aber mit den Lehrpersonen absprechen, wie man vorgehen soll, wenn der Sohn trotzdem in dieser Hose zur Schule geht. Sie können zum Beispiel vereinbaren, dass die Lehrperson den Jungen konsequent nach Hause schickt, wo dann irgendwo eine passende Hose parat liegt. So kann man situativ zusammenarbeiten, damit die Schüler lernen, solche Regeln zu befolgen. Sinnvollerweise erstellt man lieber nicht zu viele Regeln, diese müssen dann aber eingehalten werden.

Halst man der Schule nicht etwas viel auf, wenn sie sich so intensiv um jeden Einzelfall kümmern muss?

So viele Einzelfälle gibt es ja nicht, und letztlich zahlt sich ein konsequentes Vorgehen aus. Keine Ausnahmen! Denn wenn eine Situation bei einem Kind ausfunkt, gibt es schnell Nachahmer. Wenn ein Kind immer wieder mit der Mütze in der Klasse sitzt und der Lehrer dies einmal durchgehen lässt, so haben am nächsten Tag zehn Schüler eine Mütze auf. Wenn der Lehrer aber ein paarmal konsequent bleibt, ist die Sache irgendwann ausgestanden.

Eine klare Haltung ist also das A und O?

Ja, gleichzeitig muss das Kind aber spüren: Der Lehrer hat mich gern, er will nur, dass ich mich an die Regeln halte. Ein Kind will mit seinem Lehrer etwas ausfechten, probieren, ob die Regel wirklich gilt. Wenn es merkt, ja, sie gilt, akzeptiert es sie schliesslich auch. Eine klare Haltung gepaart mit Liebe zum Kind ist sicher das beste Rezept. ○

Zur Person Rochelle Allebes, 60, in Holland geboren, lebt seit 1984 in der Schweiz. Sie ist Sozialarbeiterin / Beraterin SGS, Supervisorin BSO, Gruppentherapeutin. Seit 21 Jahren arbeitet sie als Beraterin beim Elternnotruf, einem privaten, politisch und kirchlich unabhängigen Verein, der einen 24-Stunden-Telefonberatungsdienst und eine Beratungsstelle für Eltern und Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen anbietet. Der Kanton Zürich beteiligt sich an der Finanzierung. Rochelle Allebes ist Mutter von zwei erwachsenen Söhnen.

Dragana Dimitrijević: Die Mehrsprachigkeit ist ein gesellschaftlicher Trend und entspricht auch der Strategie des Europarats. Den Eltern sage ich oft, ihre Kinder lernten im HSK-Kurs nicht nur das Sprechen und das Verstehen der jeweiligen Sprache, was sie ja auch in der Familie tun, sondern auch Schreiben, Lesen und Erzählen. Wir fördern die Freude an Büchern, besuchen zum Beispiel mit den Kindern die Schulbibliothek oder eine öffentliche interkulturelle Bibliothek, wie es sie in Zürich und Winterthur gibt. Die Stärkung des Selbstbewusstseins durch einen positiven Zugang zur Sprache der Eltern ist ein wichtiger Aspekt des HSK-Unterrichts.

Das Volksschulamt des Kantons Zürich hat einen neuen Rahmenlehrplan erarbeitet. Was sind die wichtigsten Neuerungen?

Cornelia Möhlen: Der HSK-Unterricht hat sich seit den Anfängen stark verändert. In den 1960er- und 1970er-Jahren ging man davon aus, dass Migrantenfamilien über kurz oder lang wieder in ihr Herkunftsland zurückkehren würden. In Wirklichkeit bleiben die Kinder hier. Deshalb ist es heute wichtig, dass sie optimal in Deutsch und in ihrer Erstsprache gefördert werden. Der neue Rahmenlehrplan, der denjenigen von 2002 ersetzt, geht von einer Didaktik der Mehrsprachigkeit aus und nimmt Bezug darauf, dass Kinder und Jugendliche in ganz verschiedenen Umfeldern aufwachsen: in der Schule, in der Familie, im Freundeskreis, in ihrem Herkunftsland und so weiter. Ab Herbst 2011 werden die HSK-Lehrpersonen in Weiterbildungen der Pädagogischen Hochschule Zürich in den Rahmenlehrplan eingeführt.

Der HSK-Unterricht wird für die Primar- und die Sekundar- sowie neu

auch für die Kindergartenstufe angeboten. Wie bringt man diese Bedürfnisse zusammen?

Dragana Dimitrijević: Die sprachliche Förderung soll möglichst früh einsetzen; das gilt für die Herkunftssprache wie für Fremdsprachen. Die HSK-Kurse für die Kleinen sind spielerisch aufgebaut; die Kindergärtler werden separat unterrichtet. In einigen Kursen der Primar- und der Sekundarstufe sind Kinder mehrerer Altersstufen in derselben Klasse. Bei der Unterrichts-

gänglich. Eine Trägerschaft muss über Lehrpersonen verfügen, die bestimmte Qualifikationen vorweisen, das heisst ein Lehrdiplom beziehungsweise eine gleichwertige pädagogische Ausbildung oder entsprechende Erfahrung und Weiterbildung sowie mündliche Deutschkenntnisse auf dem Niveau B1. Für die Lehrpersonen der anerkannten HSK-Kurse ist der sechstägige Einführungskurs der PH Zürich obligatorisch. Durch die Anerkennung haben die Trägerschaften das Recht,

«Die Mehrsprachigkeit ist ein gesellschaftlicher Trend und entspricht der Strategie des Europarats.» *Dragana Dimitrijević*

gestaltung achten wir darauf, dass Themen und Aufgaben altersgerecht gestellt sind, dass es aber auch den Austausch zwischen kleineren und grösseren Schülern gibt.

Welche Rahmenbedingungen regeln den Unterricht in HSK?

Cornelia Möhlen: Der HSK-Unterricht ist im Volksschulgesetz von 2005 und in der Volksschulverordnung von 2006 geregelt. Die Verordnung regelt die Anerkennung der Trägerschaften. Wir überprüfen, ob die Kurse den Vorgaben (politische und konfessionelle Neutralität) entsprechen und sich am Rahmenlehrplan orientieren. Gegenwärtig bieten 22 staatliche und private Trägerschaften anerkannte HSK-Kurse an, unter anderem in Chinesisch, Italienisch, Finnisch, Russisch, Schwedisch und Ungarisch. In nächster Zeit werden noch weitere Sprachgruppen hinzukommen. Über den Online-Stundenplan ist das Angebot für alle zu-

die Schulräume zu benutzen und die HSK-Note ins Zeugnis der Zürcher Volksschule eintragen zu lassen.

Was ist die Aufgabe des HSK-Vereins?

Dragana Dimitrijević: Wenn Eltern einen HSK-Kurs organisieren wollen, kann unser Verein Unterstützung bieten bezüglich Lerninhalten, Didaktik und Lernzielen entsprechend dem Rahmenlehrplan HSK. Wir arbeiten in Kommissionen, in denen alle 22 Sprachgruppen vertreten sind, eng mit dem Volksschulamt zusammen. Auch organisieren wir Weiterbildungen und fördern den Austausch unter den HSK-Lehrpersonen. ▶

*Caprez-Kropf, E. (2010): Entwicklung der Erst- und Zweitsprache im interkulturellen Kontext. Eine empirische Untersuchung über den Einfluss des Unterrichts in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) auf die Sprachentwicklung. Münster.

Anzeige

1

Ziele der Persönlichkeitsentwicklung

Wir sehen in der Transaktionsanalyse (TA) das Ziel der Persönlichkeitsentwicklung, in einer integrierten Persönlichkeit*, welche bezogene **Autonomie** immer wieder neu anstrebt und entwickelt. Es geht also um einen inneren Entwicklungsprozess, welcher durch Coaching und durch Training in Bewegung gesetzt werden kann.

* integrierte Persönlichkeit = biologisch reife Person, deren Intelligenzfunktionen voll entwickelt sind, die emotional über ein breites Reaktionsspektrum verfügt und sich an einem überprüften Wertesystem orientiert und so ihre Bedürfnisse mit den Möglichkeiten ihrer Umgebung in Einklang bringt (nach Berne).

Wie stark sind die HSK-Lehrpersonen in eine Schulgemeinde oder in eine Schule eingebunden?

Dragana Dimitrijević: In kleinen Gemeinden, in denen vielleicht ein einziger HSK-Kurs angeboten wird, sind die Kontakte zur Schule oft nicht sehr eng. In vielen Schulhäusern jedoch, gerade in den Städten und grösseren Gemeinden, kennen die Schulteams die HSK-Lehrpersonen gut, man tauscht sich über schulische Themen aus, auch wenn es ein Problem mit einem Kind gibt; wir HSK-Lehrpersonen erstellen ja auch die HSK-Note für das Zeugnis. Gute Gelegenheiten für die Zusammenarbeit sind Veranstaltungen im Schulhaus, zum Beispiel Lese- und Erzähl-Nächte, an denen wir uns gerne beteiligen. Die Zusammenarbeit mit den DaZ-Lehrpersonen erlebe ich als sehr gut. Die Kinder erhalten so Unterstützung dabei, sprachliche Gesetzmässigkeiten zu entdecken und Sprachlernstrategien zu entwickeln.

Welchen Problemen begegnen Sie?

Cornelia Möhlen: Wo Menschen sich treffen und Räume teilen, gibt es spannende Begegnungen, aber auch Missverständnisse, etwa durch unklare oder nicht kommunizierte Erwartungen. Häufig werden Probleme vor Ort von Lehrpersonen, Schulleitungen, Schulpflegemitarbeitern und HSK-Trägern direkt gelöst. Dies gelingt nur mit Engagement von beiden Seiten, Wertschätzung und Dialogbereitschaft. Auch die Raumknappheit ist eine Herausforderung. Es ist wichtig, dass es Schu-

Die Gesprächspartnerinnen

Cornelia Möhlen ist seit 5 Jahren in der Bildungsdirektion des Kantons Zürich im Sektor Interkulturelle Pädagogik tätig. Dort ist sie für HSK zuständig und arbeitet mit beim Programm QUIMS (Qualität in multikulturellen Schulen). Sie ist ausgebildete Primarlehrerin und Supervisorin. Dragana Dimitrijević ist HSK-Lehrerin. Sie hat in Belgrad an der Volksschule unterrichtet und soeben ein Masterstudium in Bildungsinnovation an der PH Zürich abgeschlossen. Seit 2003 ist sie aktiv im HSK-Lehrerverein (HSKLVZH), den sie seit drei Jahren präsidiert.



Foto: zvg

Cornelia Möhlen vom Volksschulamts (links) und Dragana Dimitrijević, HSK-Lehrerin (rechts).

len und Gemeinden gibt, die Klassenzimmer und nicht nur Mehrzweckräume für den HSK-Unterricht zur Verfügung stellen.

Wie stellen Sie sich die weitere Entwicklung des HSK-Angebots vor?

Cornelia Möhlen: In manchen Schulen gibt es in Fragen des interkulturellen Unterrichts schon heute eine Zusammenarbeit mit HSK-Lehrpersonen. Ich wünsche mir, dass die HSK-Kurse vermehrt während der Unterrichtszeit stattfinden würden, wie es zum Beispiel bei der Musikschule der Fall ist. So wäre ein intensiverer Austausch zwischen den Lehrpersonen möglich. Wichtig ist auch, dass im Klassenunterricht allgemein, beim Bibliotheksangebot und bei der Gestaltung von Lehrmitteln immer auch an die Erstsprachen gedacht wird.

Neu erscheint diesen Herbst die Publikation «Mehrsprachig und interkulturell» des Volksschulamtes. Sie zeigt anhand konkreter Beispiele, wie Lehrpersonen der Volksschule und des HSK-Unterrichts zusammenarbeiten können. Als Lehrperson sowie als HSK-Verantwortliche habe ich erlebt, dass HSK-Lehrinnen und -Lehrer viel zur Förderung der Mehrsprachigkeit beitragen können. Es sollte ein Ziel sein, dass die Schulen dieses Potenzial noch mehr nutzen.

Dragana Dimitrijević: Unser grosser Wunsch ist, dass wir an den Schulen, an denen wir regelmässig arbeiten, bei schulinternen Weiterbildungen einbezogen werden. Wir begrüssen es, wenn Schulen oder Gemeinden selbst die Initiative für neue HSK-Kurse ergreifen und dazu die Trägerschaften kontaktieren. Wenn genügend Kinder der gewünschten Sprachgruppe da sind und Schulräume zur Verfügung stehen, so bieten wir gerne neue Kurse an.

Abschliessend noch eine Bemerkung: Das Engagement der vielen HSK-Lehrpersonen ist sehr gross; es steckt viel Herzblut und didaktisches Wissen zur Förderung der Erstsprache in den Kursen. Manche Lehrpersonen arbeiten für eine kleine Entschädigung. Dass so viele Kinder und Jugendliche nach Schulschluss, am freien Samstagmorgen oder Mittwochnachmittag freiwillig einen HSK-Kurs besuchen und nicht abspringen – das werte ich als gutes Zeichen. Darin sehe ich ein Potenzial für die Zukunft der mehrsprachigen Gesellschaft. ○

- www.vsa.zh.ch/hsk
- www.hsk-kantonzuerich.ch (Online-Stundenplan)
- www.netzwerk-sims.ch (mehrsprachige Unterrichtsmaterialien QUIMS, HSK)
- www.hsk-lehrpersonen.ch (HSK-Verein)

Wenn Hochbegabte wie auch Kinder mit Lernschwierigkeiten profitieren

Der LISSA-Preis soll die Lernfreude an Schweizer Schulen anregen. Die Verantwortliche einer preisgekrönten Schule in Zürich erzählt, was eine Teilnahme bringt.

Text: Andreas Minder

Die Schule Am Wasser im Schulkreis Waidberg hat es letztes Jahr auf den zweiten Rang der jährlich stattfindenden LISSA-Preis-Ausschreibung geschafft. 2007/2008 hat die Schule damit begonnen, die Schülerinnen und Schüler an einem Nachmittag pro Woche im Rahmen einer Stunde Gestaltung und Musik und einer Stunde Mensch und Umwelt eigene Projekte realisieren zu lassen. Die Kinder der zweiten bis sechsten Klasse arbeiten klassen- und teilweise stufenübergreifend in Gruppen. Es werden vor allem Themen aufgegriffen, die im regulären Schulalltag nicht oder zu kurz vorkommen. Das Spektrum reicht von naturwissenschaftlichen Fragestellungen über Schach und Theater bis Ringen, Rangeln und Raufen. Das Besondere am Angebot: Es sind nicht einfach Wahlfachkurse, sondern es geht um Projektarbeit, die stark individualisiert und möglichst offen ist. Die Lehrpersonen geben einen Input, den die Kinder frei umsetzen können. «Es profitieren alle: Hochbegabte, Kinder mit speziellen Begabungen, etwa musischen, aber auch Kinder, die im Regelklassenunterricht weniger erfolgreich sind. Denn sie können hier ihre Interessen entdecken und vertiefen und

erleben Erfolge», sagt die verantwortliche Lehrerin, Käthi Mühlemann.

Ein wichtiger Anreiz am Preisausschreiben mitzumachen, war das Preisgeld; denn der geplante Aufbau von Lern- und Interessenateliers ist mit Kosten verbunden und jeder finanzielle Zustupf ist willkommen. Ungefähr einen Tag investierte Käthi Mühlemann ins Zusammenstellen der verlangten Dokumentation. Ihr Tipp für potenzielle Teilnehmende: «Es ist wichtig, genau zu schauen, was verlangt wird, und das Spezielle am eigenen Angebot gut herauszuarbeiten.»

Und was hat die Teilnahme an der Preisausschreibung gebracht? Zu-

erst mal 5000 Franken. Ein Teil wurde für eine Akrobatik-Grundausrüstung eingesetzt und der Rest wird in Material zum Aufbau des Lernateliers gesteckt. Daneben brachte der Preis auch die Bürde der Würde. «Wir haben seither viel mehr Anfragen zu unserem Projekt oder von Leuten, die uns besuchen wollen», sagt Käthi Mühlemann. Das sei zwar aufwändig, habe aber auch positive Aspekte. «Die Präsentationen, die wir für Interessierte und andere Schulen zusammenstellen, zwingen uns, noch genauer hinzuschauen und unser Angebot immer wieder zu hinterfragen. Das führt zu mehr Qualität.» ○

Ausschreibung für den 6. LISSA-Preis

LISSA steht für «Lernfreude an Schweizer Schulen anregen». Die Stiftung Mercator Schweiz und die Stiftung für hochbegabte Kinder wollen mit dem Preis Schulen anregen, Begabungsförderungsprojekte zu lancieren. Seit 2004 wird der Preis alle zwei Jahre vergeben. Teilnehmen können vom Kindergarten bis zum 13. Schuljahr alle Ausbildungsstufen, einschliesslich berufsbildende Schulen. Das Preisgeld für den 1. Rang beträgt 10 000 Fr., für den 2. Platz 5000 Fr., für den 3. Rang 2500 Fr. Einsendeschluss für den nächsten LISSA-Preis: 31.1.2012 (www.lissa-preis.ch). Am Samstag, 19.11.2011, findet in Olten zudem eine gemeinsame Tagung des LISSA-Preises und des Netzwerks Begabungsförderung statt. Thema: Chancengerechtigkeit im Zugang zur Begabungsförderung. Es referiert unter anderen Margrit Stamm, Professorin für Erziehungswissenschaft (www.begabungsfoerderung.ch > Aktuelles). [amj]

Anzeige

2

Kurz-Definition

Transaktionsanalyse (TA)

TA bezeichnet einen qualifizierten Umgang mit Gestaltung von Wirklichkeiten durch **Kommunikation**. Dabei stehen **Beziehungsaspekte** im Vordergrund und die **Gestaltung von Begegnungen**.

Ungleiche Verteilung der Hortplätze

Die Zahl der Betreuungsplätze in den schulergänzenden Tagesstrukturen ist 2010 weiter gestiegen. Die Unterschiede zwischen den Gemeinden sind nach wie vor sehr gross.

Text: Marielle Schaer, Team Umsetzung VSG Foto: Iwan Raschle

Wie sieht das Angebot von schulergänzenden Tagesstrukturen im Kanton Zürich aus? Und wie die Nachfrage? Antworten darauf liefert der Kinderbetreuungsindex. Seit acht Jahren misst er die familien- und schulergänzenden Betreuungsangebote ab Säuglings- bis Ende Schulalter der 171 Zürcher Gemeinden. Zusätzlich wertet die Bildungsstatistik seit drei Jahren 194 Primar- und Oberstufenschulgemeinden hinsichtlich der schulergänzenden Tagesstrukturen ab dem Kindergarten aus.

Insgesamt ist das Angebot an Hortplätzen im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr wiederum gestiegen, wobei erstmals ein leichter Rückgang an Plätzen am Morgen vor Schulbeginn zu verzeichnen ist, da diese weniger nachgefragt werden. Generell fiel das Wachstum 2010 schwächer aus als 2009. Vor allem die Städte Zürich und Winterthur sowie die Zürichseegemeinden haben gut ausgebaute Tagesstrukturen; ein überdurchschnittliches Angebot haben auch einige kleinere Gemeinden mit Tagesschulen. Die Unterschiede zwischen den Gemeinden sind jedoch erheblich. Rund die Hälfte des Platzangebots stellen alleine die Städte Zürich und Winterthur.

Beste Auslastung am Mittag

Sowohl die Anzahl Hortplätze wie die Anzahl betreuter Kinder sind gestiegen, die Auslastungswerte sind etwa gleich wie 2009. Der Vergleich mit dem Kantonsmittel der Platzauslastung kann einer Schulgemeinde aufzeigen, wie gut ihre angebotenen Plätze belegt sind. Generell sind die Plätze am Mittag mit rund 80 Prozent (ausser mittwochs) am besten ausgelastet.



Die grösste Nachfrage nach Betreuungsplätzen besteht jeweils am Mittag.

Von den 167 Schulgemeinden mit Tagesstrukturen haben 66 Ganztagesangebote (2009: 84) sowie 91 ein Betreuungsangebot über Mittag und am Nachmittag (2009: 33). 78 Schulgemeinden (2009: 56), grösstenteils ländliche und kleinere Gemeinden, bieten ausschliesslich eine Mittagsbetreuung an. Die Verschiebung von weniger Ganztagesangeboten hin zu mehr Mittagsbetreuung ist ein Indiz, dass der Bedarf an Betreuungsplätzen vor allem am Mittag am grössten ist.

Das Angebot an Tagesstrukturen ist mittlerweile ein wesentlicher Stand-

ortfaktor für Gemeinden geworden; so ist zu erklären, dass Gemeinden vermehrt zusätzlich Ferienbetreuung anbieten und sich an den Kosten beteiligen. Durch das Jugendhilfegesetz, das ab Ende 2013 die Gemeinden verpflichtet, bedarfsgerechte vorschulische Kinderbetreuung anzubieten, wird das Kinderbetreuungsangebot insgesamt als Standortfaktor an Bedeutung gewinnen. ○

➤ www.kinderbetreuung.zh.ch
➤ www.volksschulamt.zh.ch > Schulbetrieb & Unterricht > Führung/ Organisation > Tagesstrukturen

Quereinsteiger-Tagebuch

Elke Spranger, Studentin im Quereinsteiger-Studiengang Sekundarstufe I an der Pädagogischen Hochschule Zürich, erzählt kurz vor Studienbeginn, warum sie diesen Weg geht und was sie erwartet.

Text: Elke Spranger Foto: zvg



Was für ein Abenteuer, auf das ich mich da einlasse! Klar, «Quest» ist eigentlich nur die Abkürzung für «Quereinsteiger-Studiengang». Aber ich fühlte mich sofort an die englische Bedeutung – lange, schwierige Suche – erinnert. Und einfach wird es gewiss nicht.

Schon länger hört man den Ruf nach mehr Lehrern. Ich dachte mir, hm, das wäre was für mich. Schliesslich arbeite ich in der Schule als Betreuerin, bin auch durch meine Kinder mit der Materie vertraut und finde es äusserst spannend, zu sehen, wie sich Kinder entwickeln auf ihrem persönlichen Weg. Aber ohne Diplom? Die Schlagzeile «Quereinsteiger-Studiengang wird eingeführt» liess es dann heftig klingen. Ich sagte mir: Das will ich! Ich werde Lehrerin!

Also, so schnell es ging, stapelweise Papiere, Bescheinigungen und Formulare in einen Umschlag gepackt – mit der bangen Frage: Reicht das, was ich mitbringe? Fast fünf Monate später, nach Schulbesuchstagen, Interview und schriftlichem Test, kam die Antwort, ich sei zugelassen worden! Ich sprang erst vor Freude in die Luft, um danach Töchterlein und Sohnmännchen fast zu erdrücken mit meiner Umarmung.

Alle um mich herum freuen sich für mich, klopfen mir auf die Schulter und meinen: «Das schaffst du!» Gut zu wissen, denn in mir wechseln sich Vorfreude und Bauchschmerzen ab. Bauchschmerzen ob der Frage, wie das alles organisiert werden soll. Ich habe zwar die Teilzeitvariante gewählt, die laut Beschreibung mit Familienarbeit und vielleicht sogar einer Teilzeitstelle kompatibel ist, doch mehrere Wochen Kompaktmodule, ganzwöchige Praktika und Samstagverpflichtungen machen es ziemlich schwierig, alles unter einen Hut zu bekommen.

Die Vorfreude aber überwiegt. Ab September werde ich anderen Männern und Frauen begegnen, die mitten im Leben stehen und noch einmal etwas Neues anpacken. Ich werde lernen, was es für einen interessanten Unterricht braucht. Und ich hoffe, Antworten auf meine Fragen zu bekommen: Welche Vorgaben sind zu erfüllen? Wie bewerte ich? Wie gehe ich mit Problemen in der Klasse um? Ganz besonders: Wie wird es sein, in einem Jahr vor meinen ersten Schülern zu stehen? Es wird eine sehr spannende und aufregende Zeit werden.

Vor kurzem hat mein Sohn gesagt: «Mama, es wäre besser, du würdest am Mittagstisch bleiben. Dann wärst du nicht so viel weg!» Das hat mir einen Stich gegeben, denn ich weiss, dass er mich vermisst. Aber das ist keine Option. Ich werde nicht jünger, und wenn ich mich beruflich weiterentwickeln will, ist jetzt die rechte Zeit, um es zu wagen. Mein Weg liegt vor mir, und ich kenne das Ziel. Egal, wie viele Felsbrocken ich bis dahin überwinden oder umschiffen muss!



Zur Person Elke Spranger, 39, 2 Kinder, alleinerziehend. Bisheriger Werdegang: Abitur, Studium der Germanistik, Anglistik/Amerikanistik und Deutsch als Fremdsprache auf Lehramt in Jena und Zürich ohne Abschluss. Ein Schuljahr Unterrichten in England. Seit 2006 Betreuerin in der Primarschule Pfäffikon ZH.

Das Quereinsteiger-Tagebuch

Derzeit beginnen rund 210 Personen mit dem Quereinstieg-Studiengang (Quest) an der Pädagogischen Hochschule (PH) Zürich und am Institut Unterstrass in Zürich, 100 davon auf Sekundarstufe I, 90 auf der Primarstufe und 18 auf der Stufe Kindergarten. Sie werden ab Sommer 2012 unterrichten können.

Das Schulblatt lässt ab dieser Ausgabe regelmässig eine Person des Quest Sekundarstufe I (Quest Sek.I-H11) über ihre Erfahrungen berichten.

Entlastung I

Reduktion des Unterrichts um zwei Wochenlektionen

Lehrpersonen, insbesondere Klassenlehrpersonen, sollen entlastet werden. Das ist das Ergebnis aus dem Projekt Belastung-Entlastung im Schulfeld, das die Bildungsdirektion des Kantons Zürich 2009/2010 zusammen mit allen Partnern aus dem Schulfeld durchgeführt hat. Ein Vorschlag besteht darin, den Unterricht der Schülerinnen und Schüler um zwei Wochenlektionen zu kürzen. Die Bildungsdirektion führt im Auftrag des Bildungsrates bis zum 7. Oktober 2011 eine breit angelegte Vernehmlassung durch. [red]

➤ www.vernehmlassungen.zh.ch, Stichwort «Schülerlektionen»

Entlastung II

Kleinerer Aufwand für das Zeugnis

Um die Lehrpersonen verstärkt zu entlasten, soll der Beurteilungsaufwand bei der Zeugnisausstellung reduziert werden. So soll im Kindergarten und in der 1. Klasse nur noch ein Elterngespräch obligatorisch sein. Von der 2. bis zur 5. Klasse soll nur noch ein Zeugnis am Ende des Schuljahres ausgestellt werden. Der Bildungsrat schlägt zudem vor, im Zeugnis in den Sprachfächern auf die Abbildung der Leistungen in den Teilkompetenzen (Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben) teilweise oder ganz zu verzichten. Um die Akzeptanz der Vorschläge zu prüfen, führt die Bildungsdirektion im Auftrag des Bildungsrates eine breite Vernehmlassung im Schulfeld durch, die bis zum 30. November 2011 dauert. [red]

➤ www.vernehmlassungen.zh.ch, Stichwort «Zeugnisreglement»

Schulweg

Aktionswoche «walk to school» fördert das Zu-Fuss-Gehen

Viele Eltern chauffieren ihre Kinder mit dem Auto in die Schule. Die VCS-Aktionswoche «walk to school», die vom 19. bis zum 23. September schweizweit stattfindet, will Lehrpersonen, Eltern und Kindern aufzeigen, welche Vorteile es mit sich bringt, zu Fuss zur Schule zu gehen. Die Kinder,



Foto: 219

die zur Schule spazieren, lernen zum Beispiel frühzeitig, wie sie sich im Verkehr sicher verhalten. Die Lehrpersonen melden ihre Klasse an; danach können Punkte gesammelt und schliesslich Preise gewonnen werden. [red]

➤ www.walktoschool.ch

Lehrpersonalverordnung

Einmalzulage soll Mehrklassenzulage ersetzen

Lehrpersonen, die in Klassen mit mehreren Schülerjahrgängen unterrichten, haben bisher eine sogenannte Mehrklassenzulage erhalten. Nun hat der Regierungsrat dem Kantonsrat beantragt, die bisherige Mehrklassenzulage durch eine Einmalzulage abzulösen. Die Mehrklassenzulage basiert auf der Überlegung, dass der Aufwand in solchen Klassen grösser ist als jener in Jahrgangsklassen. Dies treffe heute nicht mehr zu, findet der Regierungsrat, denn die Jahrgangsklassen seien heute durchschnittlich grösser als Mehrjahrgangsklassen und wiesen zum Teil grosse Leistungsunterschiede auf. Von der neuen Einmalzulage könnten hingegen alle Lehr- und Schulleitungspersonen profitieren. Die Gesamtsumme der Zulagen soll jedoch unverändert bleiben und aufgrund der Stellenzahl auf die einzelnen Gemeinden verteilt werden. Diese könnten damit jene Lehrpersonen und Schulleitenden belohnen, die eine besondere Leistung erbracht haben. Die Schulpflege müsste jeweils im Frühjahr Bilanz über das laufende Schuljahr ziehen und die zulageberechtigten Lehrpersonen der Bildungsdirektion melden. [red]

Lehrpersonenkonferenz

Präsidentenkonferenz

An der Präsidentenkonferenz vom 8. Juni 2011 standen die Ergebnisse der Begutachtung des Englischlehrmittels Explorers im Zentrum. Die Kapitelpräsidentinnen und -präsidenten diskutierten intensiv über die verschiedenen Anträge aus den Kapiteln und stimmten anschliessend darüber ab. Das fertige Thesenpapier wurde vom Präsidenten der LKV, Jürg Maag, den verantwortlichen Stellen zugestellt und an einer Sitzung mit dem Lehrmittelsekretariat durch die Vertretung LKV, Englischlehrerin Claudia Senn aus Herrliberg, vorgestellt.

An der Konferenz vom 8. Juni 2011 wurde des Weiteren über die Vernehmlassung MAB und über aktuelle die Schule betreffende Themen und Projekte informiert. Zudem gab es einen kurzen Ausblick über die Traktanden des kommenden Novemberkapitels. Der zurücktretende Vertreter der Volksschule im Bildungsrat, Hans Peter Amstutz, wurde nach seiner persönlichen Rede würdig verabschiedet. [Anna Richle, Aktuarin LKV]

➤ www.lkvzh.ch

Chance Sek

Sammlung von Good Practice in Zürcher Sekundarschulen

Haben Sie in Ihrer Sekundarschule bewährte Konzepte zur individuellen Förderung der Schülerinnen und Schüler? Verwenden Sie Kompetenzraster als Grundlage für den Unterricht und die Beurteilung? Dann können andere Schulen vielleicht von diesem Know-how profitieren. Das Volksschulamt sammelt bis Ende September 2011 Good-Practice-Beispiele in Sekundarschulen. Hintergrund: Mit Blick auf die Einführung des Lehrplans 21 im Kanton Zürich (ab 2015) hat der Bildungsrat im Januar die Weiterentwicklung der Sekundarstufe in fünf Bereichen beschlossen: Individuelle Förderangebote, Instrumente für den kompetenzorientierten Unterricht, standardisierte Tests und Vergleichsarbeiten, Abklärungen für ein kompetenzorientiertes Zeugnis, standardisierter Test 6. Klasse. [red]

➤ www.vsa.zh.ch > Schulbetrieb & Unterricht > Projekte > Chance Sek

Weiterbildung

Ergänzungsstudium für Lehrpersonen der Sekundarstufe I

Lehrpersonen der Sekundarstufe I können an der Pädagogischen Hochschule Zürich künftig auf vereinfachte Art eine Lehrbefähigung für zusätzliche Fächer erwerben. Voraussetzung dafür ist ein entsprechendes Stufendiplom oder eine Unterrichtsberechtigung in mindestens einem Fach auf der Sekundarstufe I. Im Regelstudium qualifizieren sich Sekundarlehrpersonen für vier Fächer, was die Schulleitungen beim Einsatz der Lehrpersonen gelegentlich vor Probleme stellt. Mit einer Qualifikation für zusätzliche Fächer sind die Lehrpersonen breiter einsetzbar, wodurch solche Probleme laut Meinung des Bildungsrats entschärft werden können. [red]

Gesundheitsförderung & Prävention Planungshilfen für den Unterricht und gratis Beratung

Das Volksschulamt stellt Planungshilfen für die Umsetzung von Gesundheitsförderung und Prävention im Unterricht zur Verfügung. Sie liegen in fünf Varianten vor: für Schulleitungen, für Kindergarten-, Unter-, Mittel- sowie Sekundarstufe. Es werden Themen berücksichtigt wie Bewegung und Entspannung, Ernährung, Suchtprävention, sexuelle Gesundheit und Sexualerziehung (Mittel- und Sekundarstufe), Gewaltprävention und psychosoziale Gesundheit. An kostenlosen halbtägigen «Marktveranstaltungen»

können Lehrpersonen, Schulleitungen und weitere interessierte Personen die Planungshilfen sowie Unterrichtsmaterialien, Fachstellen und Projekte aus allen Themenbereichen der schulischen Gesundheitsförderung und Prävention kennenlernen. Zudem besteht für Schulen ein unentgeltliches Beratungsangebot, das sie darin unterstützt, Gesundheitsförderung und Prävention umzusetzen. [red]

➤ www.vsa.zh.ch > Schule & Umfeld > Gesundheit & Prävention > Gesundheit & Unterricht

Jubiläum

20 Jahre Abfallunterricht durch Pusch

Was 1991 in einigen Schulzimmern im Kanton Zürich begann, ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen und heute in 14 Deutschschweizer Kantonen verankert. Mit ihrem Abfallunterricht hat die Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz (Pusch) bisher rund 500 000 Kinder und Jugendliche für einen schonenden Umgang mit Abfällen und Ressourcen sensibilisiert. Eigens ausgebildete Umweltlehrpersonen von Pusch vermitteln dabei stufengerecht, wie Abfall richtig entsorgt wird und wie bewusstes Konsumieren mithilft, die Ressourcen zu schonen. Für das neue Schuljahr können sich Lehrpersonen von Kindergärten, 2., 5. und 8. Klasse jetzt unter www.umweltunterricht.ch für den Abfallunterricht anmelden. [red]



Foto: zvg

Neue Broschüre

Burnout in der Schule: Früh erkennen und vorbeugen

Die Schulgesundheitsdienste der Stadt Zürich haben eine Burnout-Broschüre für Lehrkräfte und Schulleitungen entwickelt mit Tipps zur Vorbeugung und Früherkennung. Denn bei Burnout gilt: Je früher es erkannt wird, desto einfacher ist es, aus dem Burnout-Prozess auszubrechen.

Ein Burnout bezeichnet eine allmählich fortschreitende seelische und körperliche Erschöpfung bei der Arbeit. Die Erfahrung zeigt, dass Betroffene häufig erst zu einem späten Zeitpunkt Unterstützung suchen. Dabei könnten durch ein frühes Reagieren auf erste Symptome leidvolle Krankheitsgeschichten oft verhindert werden. [red]

➤ Die Broschüre kann heruntergeladen werden unter www.stadt-zuerich.ch/sg

Anzeige

3

An dieser Weiterbildung interessiert?

Am **8. Oktober 2011** beginnt erneut ein 3-jähriger Ausbildungs-Lehrgang für Lehrpersonen aller Stufen in **Transaktionsanalyse (TA)** 120 Std. / Jahr (jährlich kündbar)

Der Jahreskurs wird **diesen Herbst zum 6. Mal** angeboten – meistens am Mittwochnachmittag, alle 3–4 Wochen. Gelegentlich auch an Samstagen.

Im **Frühjahr 2013** folgt der nächste Jahreskurs, für den man sich jetzt schon anmelden kann.

Schwerpunkte: Transaktionsanalyse (TA) verbunden mit dem lösungsorientierten Ansatz (LOA), gewaltfreier Kommunikation (GFK), gestalttherapeutischen Methoden sowie Psychosynthese.

Spezialisierte Trainer/Trainerinnen für jedes Teilgebiet.

Anmeldeschluss für den Jahreskurs: 15. September 2011

Anmeldung und Infos: Jürg Schläpfer, www.juerg-schlaepfer.ch, info@juerg-schlaepfer.ch, Tel. 044 251 19 68

Die Prozessbeurteilung als Knacknuss

Ab diesem Schuljahr wird die Maturitätsarbeit erstmals benotet und zählt für das Maturitätszeugnis. Dies erfordert in erster Linie eine sorgfältige Dokumentation des Prozesses.

Text: Jacqueline Olivier



Fotos: zvg

Die meisten Schüler zeigen bei der Maturitätsarbeit viel Kreativität und grosses Engagement, wie die jährliche Ausstellung im Stadthaus Zürich zeigt.

Die Maturitätsarbeit gilt als Highlight des Maturitätsanerkennungsreglements (MAR) von 1995, als eigentliche Erfolgsgeschichte. Nun wird in dieser ein neues Kapitel aufgeschlagen: Statt wie bisher über die Zulassung zu den Maturitätsprüfungen zu entscheiden, wird die Maturitätsarbeit neu benotet und zählt als Maturitätsfach. Damit werde sie ihre heutige Sonderstellung ein Stück weit einbüßen, meint Peter Ritzmann, Rektor der Kantonsschule Küssnacht und bis Ende des vergangenen Schuljahrs Präsident der Schulleiterkonferenz der Mittelschulen des Kantons Zürich (SLK). In seinen Augen ist dies aber nicht negativ zu werten: «Ich gehe davon aus, dass ein Grossteil der Schülerinnen und Schüler weiterhin die Chance, ein Thema selbstständig zu bearbeiten, packen und entsprechend gute Maturitätsarbeiten abliefern wird. Dass dies im Maturitätszeugnis positiv zu Buche schlägt, ist nur zu ihrem Vorteil. Und die anderen haben die Möglichkeit, eine schlechte Note mit einem anderen Fach zu kompensieren.» Allerdings: Die Möglichkeit zur Nachbesserung, die bisher bestand, entfällt. Wer jedoch

die Maturitätsprüfungen nicht besteht und das letzte Schuljahr wiederholt, darf nochmals eine Maturitätsarbeit verfassen, sofern er dafür ein neues Thema wählt.

Wenige, aber messbare Kriterien

Für die Benotung gibt es gewisse Vorgaben durch den Kanton (siehe Kästen), im Übrigen haben die Schulen freie Hand, vor allem, was die Festlegung der Bewertungskriterien betrifft. Peter Ritzmann rät jedoch davon ab, einen allzu detaillierten Kriterienkatalog zu erstellen. Lieber wenige, aber messbare Kriterien sollen es sein, gewisse Kriterien könnten auch individuell mit der Schülerin oder dem Schüler ausgehandelt werden. Auf dieser Basis könnten die Schüler später zudem eine Selbsteinschätzung vornehmen.

Detaillierter müsse dafür die Dokumentation des Arbeitsprozesses ausfallen, sagt der vormalige Präsident der SLK. «Die Schüler waren schon bisher aufgefordert, ein Journal zu führen, viele machten dies aber noch zu wenig genau. Darauf muss nun mehr Sorgfalt gelegt werden.» Dies

aus mehreren Gründen: Grundsätzlich habe die Lehrperson sonst zu wenig Einblick in den Prozess, den er als eine von drei Teilleistungen separat benoten müsse. Und weil die Note der Maturitätsarbeit künftig gleich viel zählt wie die eines gewöhnlichen Maturitätsfachs, werde sie auch rekursfähig sein müssen, weshalb eine genaue Dokumentation für die Rekonstruktion des Prozesses von zentraler Bedeutung sei. Und schliesslich sei das Journal ein geeignetes Instrument, um Plagiate zu verhindern. Doch obwohl Peter Ritzmann die Bringschuld beim Schüler sieht, müssen seiner Meinung nach auch die betreuenden Lehrpersonen näher an den Schülern dran sein, ohne diese jedoch in ihrer Selbstständigkeit zu beschneiden. Ein schwieriger Spagat, das ist ihm bewusst, wie er überhaupt die grösste Herausforderung bei der Beurteilung des Prozesses sieht. «Da muss man sicher noch Erfahrungen sammeln, denn bei den kleineren selbstständigen Arbeiten, die heute an allen Schulen im Laufe der Schulzeit auf dem Programm stehen, darf man den Prozess explizit nicht beurteilen.»

Änderungen im Maturitätsreglement

Zürcher Mittelschülerinnen und -schüler, die im Sommer 2012 das Gymnasium mit der eidgenössisch anerkannten Maturität abschliessen, werden in ihrem Maturitätszeugnis drei zählende Noten mehr haben als die bisherigen Jahrgänge, nämlich total 13. Grund dafür ist eine Änderung des Maturitätsreglements von 2007. So werden ab Schuljahr 2011/12 die bisher in einer Maturitätsnote zusammengefassten Naturwissenschaften Biologie, Chemie und Physik wieder wie vor der Einführung des Maturitätsanerkennungsreglements (MAR) von 1995 einzeln aufgeführt. Ebenso sind Geschichte und Geografie im Maturitätszeugnis wieder zwei Noten statt nur eine. Dafür zählt «Einführung in Wirtschaft und Recht» nicht mehr als Maturitätsnote.

Als wichtigste Neuerung gilt jedoch, dass die Maturitätsarbeit benotet und diese einzeln zählende Note im Maturitätszeugnis aufgeführt wird. Sie setzt sich aus den drei Teilleistungen Arbeitsprozess, schriftliche Arbeit und mündliche Präsentation zusammen. Jeder dieser drei Bereiche muss zu mindestens 25 Prozent an die Gesamtnote angerechnet werden. Die verbleibenden 25 Prozent können die Schulen frei verteilen. Wird eine der drei Teilleistungen nicht rechtzeitig erbracht, berücksichtigen dies die Schulen bei der Bewertung angemessen.

Laut Johannes Eichrodt, Leiter der Abteilung Mittelschulen im Mittelschul- und Berufsbildungsamt, werden die Anforderungen an die Maturandinnen und Maturanden durch das angepasste Maturitätsreglement generell steigen. [jo]

Richtlinien der Schulleiterkonferenz

Für die Benotung der Maturitätsarbeiten hat die SLK Richtlinien für die Schulen verfasst. Demnach wird zur schriftlichen Arbeit alles gezählt, was der Lehrperson zum Zeitpunkt der Abgabe übergeben werden muss (schriftliche Arbeit respektive Produkt mit schriftlichem Kommentar, Zusatzmaterial wie Dokumentationen, Journale, Modelle, Plakate usw.). Material, das einzig der Dokumentation des Arbeitsprozesses dient, kann auch in dessen Bewertung einfließen. Ebenso hält die SLK fest, dass die Schülerinnen und Schüler verpflichtet sind, entsprechend den Vorgaben der Schule Einblick in den Arbeitsprozess zu gewähren und diesen zu dokumentieren. Tun sie dies nicht und kann der Arbeitsprozess deswegen nicht beurteilt werden, soll dieser Teilleistungsbereich mit der Note 1 bewertet werden. Eine 1 soll es ausserdem für die schriftliche Arbeit geben, wenn diese nicht termingerecht abgegeben wird. Auch für den Bereich Präsentation soll die Schülerin oder der Schüler mit einer 1 beurteilt werden, wenn sie oder er unentschuldig nicht zur Präsentation erscheint. Für allfällige Ausnahmen ist die Schulleitung zuständig. [red]

Unterschiedlich intensive Betreuung

Auch Martin Lüscher, Präsident der Lehrpersonenkonferenz der Mittelschulen (LKM), sieht in der Prozessbeurteilung die grösste Knacknuss. «Wie soll man dies beispielsweise bei den Schülerinnen und Schülern handhaben, die einen gewissen Zeitdruck brauchen, das heisst spät anfangen, aber trotzdem eine gute Arbeit abliefern? Bekommen die eine schlechte Note?» Was für ihn aber klar ist: «Es geht natürlich nicht, dass man am Schluss den Unterricht schwänzt, weil sonst die Zeit für die Arbeit nicht reicht.» Eine weitere Schwierigkeit

sieht er darin, dass die Lehrpersonen die Schüler unterschiedlich intensiv betreuen. «Jene, die mehr Einfluss nehmen, benoten dann sozusagen ihre eigene Arbeit. Und eine einheitliche Betreuung wird man nicht hinbekommen.» Grundsätzlich ist er aber überzeugt, dass die Benotung wenig ändern wird an der Qualität der Maturitätsarbeiten und der Experimentierfreude der Schüler. «Bis jetzt waren es jeweils nur wenige, die wegen einer schlechten Arbeit nicht zu den Maturitätsprüfungen zugelassen waren, und ich rechne auch in Zukunft mit mehrheitlich guten bis sehr guten Noten.» ○

Fachmittelschulen

Neues Profil Gesundheit und Naturwissenschaften

Bis zum Jahr 2020 werden jährlich rund 5000 zusätzliche Gesundheitsfachleute benötigt. Deshalb soll das Profil Naturwissenschaften an der Fachmittelschule der Kantonsschule Zürich Birch um den Bereich Gesundheit ergänzt werden. Das neue Profil wird zu Beginn des Schuljahrs 2011/12 in Kraft gesetzt. Die Ausbildung wird im vierten Jahr mit der Fachmaturität «Gesundheit und Naturwissenschaften» abgeschlossen. [red]

Neues Schwerpunktfach

Kanti Stadelhofen stärkt Naturwissenschaften

Die Kantonsschule Stadelhofen bietet ab Schuljahr 2012/13 neu das Schwerpunktfach Biologie/Chemie des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils an. Damit will die Schule, die zu Dreivierteln von jungen Frauen besucht wird, vermehrt Schülerinnen für die naturwissenschaftlich-technische Ausbildung gewinnen. Die Einführung des neuen Schwerpunktfachs steht ausserdem in Zusammenhang mit den Massnahmen zur Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich. [red]

Personelles

Mutationen in den Schulleitungen der Mittelschulen

Der Regierungsrat hat nachstehende Wahlen vorgenommen: auf Beginn des Schuljahres 2011/2012

- Kantonsschule Rämibühl Zürich, Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium: Susanne Kalt, Mittelschullehrperson mbA für Deutsch, als Prorektorin. Sie tritt die Nachfolge von Prof. Daniel Reichmuth an, der auf Beginn des Schuljahres 2011/2012 das Amt als Rektor übernehmen wird.

- Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene Zürich: Nicole Sotzek, Mittelschullehrperson mbA für Deutsch und Geschichte, als Prorektorin. Sie tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Peter Stähli an, der auf Beginn des Schuljahres 2011/2012 das Amt als Rektor übernehmen wird. [red]



BERUFSSCHULE 1900:
L'ECOLE, C'EST MOI!



BERUFSSCHULE 2000:
WIR MACHEN SCHULE!



BERUFSSCHULE 2020:
!TEACH!

Berufsbildung und Mittelschule auf Augenhöhe

Ueli Mägli war 36 Jahre Berufsfachschullehrer und 12 Jahre Bildungsratsmitglied. Er blickt zurück und nennt anstehende Herausforderungen.

Text: Ueli Mägli Illustration: Paul Girard

Im Dezember 2010 moderierte ich in Uster eine Diskussion mit dem Titel «Lehre oder Gymi – welcher Weg führt zum Erfolg?». Die vom Forum Berufsbildung organisierte Veranstaltung richtete sich an Eltern und Schülerinnen und Schüler ab der 6. Klasse. Die Lehre mit dem Gymnasium auf gleicher Augenhöhe? Eine Einschätzung, die gewiss gewöhnungsbedürftig ist.

Von dieser Vision war wenig zu spüren, als ich vor 37 Jahren als Lehrer für Allgemeinbildung an einer Berufsschule zu unterrichten begann. «Aha, du bist Lehrer an der Gewerbeschule», war die häufigste Reaktion von Bekannten. Dieser Name hatte sich über Jahrzehnte hinweg eingebürgert. Er deutet auf die Entstehungsgeschichte dieser Institutionen hin, die als Ergänzung zur praktischen Ausbildung von Initiativen lokaler Gewerbevereine gegründet worden waren. Nach und nach gingen die meisten Gewerbeschulen an die Gemeinden über. Erst mit einem Gesetz von 1984 übernahm der Kanton die Trägerschaft der ge-

werblich-industriellen Berufsschulen, während die KV-Berufsschulen einen gewissen rechtlichen Sonderstatus behalten konnten.

Das mit der Trägerschaft verbundene finanzielle Engagement des Kantons schuf die Voraussetzung, dass Infrastrukturen aufgebaut und die Vereinheitlichung von Anstellungsbedingungen erreicht werden konnten. Eine weitere wichtige Etappe bei der Aufwertung der Berufsbildung bildete der 1998 erfolgte Wechsel der Berufsbildung von der Volkswirtschafts- in die Bildungsdirektion. Dies ging einher mit der Schaffung des Bildungsrates, der ab 1999 unter anderem zwischen den einzelnen Bildungsbereichen – also Volksschule, Mittel- und Berufsschulen – koordiniert. Diese institutionellen Änderungen bildeten die Basis dafür, dass die Berufsschulen sich als Teil der Sekundarstufe II neben den Mittelschulen positionieren konnten. Allerdings unterscheidet sich das Profil der Berufsbildung von demjenigen der Mittelschulen. Das wichtigste

Merkmal der Berufsbildung ist die Verbindung beruflicher Praxis mit schulischer Ausbildung, die laut Berufsbildungsgesetz (BBG) von 2002 durch die Zusammenarbeit verschiedener Partner wie Bund, Kanton, Organisationen der Arbeitswelt und Berufsfachschulen realisiert wird.

Der Zug ist nicht abgefahren

Was hat sich nun für Schülerinnen und Schüler der Volksschule durch diese institutionelle Aufwertung der Berufsbildung verändert? In den 80er-Jahren galt der Zug für höhere Bildung als abgefahren, wenn man den Anschluss ins Gymnasium nach der 6. Klasse oder nach der Sekundarschule verpasst hatte. In den 90er-Jahren wurden mit der Berufsmaturität und den Fachhochschulen Wege geschaffen, die von der Berufsbildung zu Hochschulabschlüssen führen. Kaum eine andere Reform wurde in der Schweizer Geschichte des Bildungswesens in so rascher Zeit durchgezogen. Seit jüngstem ist es möglich, nach der Berufsma-

tur an der Universität zu studieren: Mit einem zusätzlichen Schuljahr und einer Prüfung (Passerelle) erlangt man die vollwertige Maturität (Hochschulreife). Für Jugendliche bietet die Berufsbildung die Möglichkeit, in anderen als nur intellektuellen Fähigkeiten gefördert zu werden. Im Unterschied zur Mittelschule verschafft die Berufsbildung den Lernenden Erfolgserlebnisse bei der praktischen Arbeit. Sie lernen, Verantwortung zu übernehmen, sich im Team zu integrieren und sich zu behaupten und unter Zeitdruck effizient zu arbeiten. Ich habe es oft erlebt, wie Schülerinnen und Schüler mit mässigen Noten in der Volksschule während der Lehre richtiggehend aufgeblüht sind, weil sie nun Fähigkeiten unter Beweis stellen konnten, die vorher nicht gefragt waren.

Für mich als Lehrperson war es eindrücklich, zu beobachten, mit wie viel Engagement Bekleidungsgestalterinnen und -gestalter an Modeschauen ihre Eigenkreationen auf dem Laufsteg präsentierten. Dabei waren ihre Berufskolleginnen – angehende Kosmetikerinnen, Floristinnen und Coiffeure – für die passenden Frisuren, das Schminken und die Blumendekorationen besorgt; es entstand dank des Zusammenwirkens der verschiedenen Berufe eine Art «Gesamtkunstwerk».

Eine Stärke der Berufsbildung besteht darin, dass sie sich mit neuen Bedürfnissen in Wirtschaft und Gesellschaft auseinandersetzt. Dies konnte ich bei der Reform der Allgemeinbildung beobachten. Wurde früher vor allem abfragbares Wissen geprüft, geht es heute darum, Zusammenhänge zu erkennen, Informationen zu verarbeiten und sich mündlich wie schriftlich differenziert ausdrücken zu können. Seit 1996 arbeiten wir nicht mehr in isolierten Fächern wie Deutsch oder Staatskunde, sondern in den Bereichen Gesellschaft sowie Sprache und Kommunikation integrativ an Themen, die auf das Berufsprofil der Schule abgestimmt sind. Selbstständige Lernformen erhalten ein grösseres Gewicht, etwa bei der Abschlussarbeit am Ende der Lehre.

Am Anfang war ich skeptisch, ob unsere Schülerinnen und Schüler dies leisten können. Mein Pessimismus erwies sich als falsch. Welch interessante

Erfahrungen wir dabei machen konnten, erläutere ich an einem Beispiel. Eine Schülerin, die fünf Schuljahre im Kosovo verbracht hatte, besuchte nach der Einwanderung in die Schweiz die Sek. B und ein zehntes Schuljahr in Zürich. Als Thema für ihre Arbeit wählte sie «Die ideale Schule». Dabei stützte sie sich auf Interviews mit Oberstufenschülerinnen und -schülern, einer Lehrperson, einer Schulleiterin und einer Schulsozialarbeiterin. In der Präsentation vor der Klasse erläuterte sie unter anderem einen Wunsch, der von der Mehrheit der befragten Schülerinnen und Schüler geäussert worden war: Die Lehrpersonen dürften nicht älter als 50 Jahre alt sein, da sie danach den Zugang zur jugendlichen Musik- und Modeszene nicht mehr hätten. Da sass ich nun mit grauem Bart, kurz vor der Pensionierung, und hörte schmunzelnd der angeregten und differenzierten Diskussion zu. Den älteren Lehrpersonen wurde immerhin zugutegehalten, dass sie schwierige Situationen dank ihrer Erfahrung besser meistern können. Bemerkenswert finde ich, dass Jugendliche im Gegensatz zu früher im Umgang mit Autoritäten nicht vor Ehrfurcht erstarren, ihnen aber in der Regel respektvoll begegnen.

Ein Erfolgsmodell

Die Berufsbildung in der Schweiz können wir angesichts der tiefen Jugendarbeitslosigkeit als Erfolgsmodell bezeichnen. Dies zeigen auch Studien, die das Einkommen während der gesamten Lebensarbeitszeit untersuchen. Dabei schneiden Personen am besten ab, welche eine gemischte Ausbildung (berufliche/akademische) aufweisen. Veranstaltungen wie die eingangs erwähnte sollen insbesondere den neu Zugewanderten den hohen Stellenwert der Berufsbildung in der Schweiz kommunizieren. Das heisst nicht, dass wir uns auf den Lorbeeren ausruhen können. Es gibt verschiedene Herausforderungen, die angegangen werden müssen. Einige Beispiele:

- Es muss mit verschiedenen Instrumenten des Kantons (wie Berufsbildungsmarketing, Unterstützung bei der Schaffung von Lehrbetriebsverbänden, Berufsbildungsfonds) sichergestellt werden, dass die Schwankun-



Zur Person Ueli Mägli, 64, war seit 1974 Berufsschullehrer für Allgemeinbildung an der Allgemeinen Berufsschule Zürich, ab 1980 Hauptlehrer an der Berufsschule Mode und Gestaltung. 1988–1991 war er für die Zeitschrift «FORUM» der Berufsschulen verantwortlich. 1987–1999 war er Mitglied des Zürcher Kantonsrates und 1999–2011 des Bildungsrates und Präsident der Kantonalen Lehrmittelkommission. Im August 2010 wurde Ueli Mägli pensioniert; und diesen Sommer trat er nach der maximalen Amtsdauer von 12 Jahren aus dem Bildungsrat zurück. Er ist verheiratet und hat eine Tochter.

gen des Lehrstellenmarktes gedämpft werden.

- Es sollte der Volksschule gelingen, die Schülerinnen und Schüler optimal auf die wachsenden Anforderungen bei den Lehrstellen vorzubereiten. Ein hoffnungsvoller Schritt dazu stellt die Neugestaltung der 3. Sek. dar.

- Der Anteil von Jugendlichen, die eine Ausbildung auf Sekundarstufe II absolvieren, soll von heute 90% auf 95% gesteigert werden. Dazu müssen mehr Lehrstellen für eine zweijährige Grundbildung und entsprechende Arbeitsstellen angeboten werden.

- Damit die Berufsbildung die Grundlage für lebenslanges Lernen sein kann, muss der schulische Anteil erhöht werden. Dies bezieht sich auch auf den Fremdspracherwerb, der bei einigen Berufen vernachlässigt wird.

Ich bin überzeugt, dass es durch die Zusammenarbeit und den Willen aller in der Berufsbildung involvierter Partner gelingen wird, Lösungen zu finden. ○



Foto: zvg

An der Berufsmesse erfahren Jugendliche mehr über ihre Wunsch- und andere Berufe.

Lehrstellenaustausch

Berufliche, sprachliche und kulturelle Mobilität

Das Austauschprogramm Piaget von der Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit ermöglicht Lernenden in der beruflichen Grundbildung ihren Lernort für eine gewisse Zeit in einen anderen Sprachraum zu verlegen. Dort lernen sie ihren Beruf in einer anderen Sprache kennen, sammeln Erfahrungen in einem anderen Betrieb und knüpfen Bekanntschaften in einer neuen Umgebung. Damit erwerben Lernende wichtige Kompetenzen für die Berufswelt und erhöhen ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt. [red]

➤ www.ch-go.ch/programme/piaget,
Telefon 032 346 18 00 (Tibor Bauder,
Leiter Programm Berufsbildung).

Berufsmesse Zürich

Illustre Bühne der Berufswelt für Jugendliche und Erwachsene

Vom 22. bis zum 26. November 2011 findet in der Messe Zürich die Berufsmesse Zürich statt. Hier werden Trends und Entwicklungen in der Berufs- und Weiterbildungslandschaft vorgestellt. Jugendliche haben die Möglichkeit, im persönlichen Gespräch mit Lernenden mehr über ihre Wunschberufe zu erfahren. Auch die Berufsberatung des Kantons und das Mittelschul- und Berufsbildungsamt werden an der Berufsmesse vertreten sein. Für Lehrpersonen bietet die Berufsmesse Gelegenheit, sich mit Infor-

mationen direkt aus der Arbeitswelt zu versorgen sowie den Dialog mit Auszubildenden zu pflegen. Erwachsene finden eine Auswahl an Weiterbildungsangeboten, die ihre Karriereplanung unterstützen. Auf dem Forum finden tägliche Kurzreferate zu Themen wie Berufswahl, Laufbahngestaltung und Arbeitswelt statt. Am Freitag, 25., und am Samstag, 26. November steht zudem allen Interessierten kostenlos der «Treffpunkt Weiterbildung» offen. [red]

➤ www.berufsmessezuerich.ch

Neue Zugehörigkeit

Berufsbildungszentrum Wädenswil wechselt zum Strickhof

Um künftig besser von Synergien zu profitieren, wechselt das Berufsbildungszentrum Wädenswil (BZW) von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) zum landwirtschaftlichen Kompetenzzentrum Strickhof des Amtes für Landschaft und Natur der Baudirektion. Damit wird der Empfehlung eines Berichts zur landwirtschaftlichen Berufsbildung aus dem Jahr 2008 Rechnung getragen. Das BZW bietet Ausbildungen in den landwirtschaftlichen Bereichen Lebensmitteltechnologie, Wein- und Gartenbau in der Grundbildung sowie in der höheren Berufsbildung und der beruflichen Weiterbildung an. Der Bericht hielt fest, dass durch eine Integration des BZW in den Strickhof Aus- und Weiterbildung in den genannten Bereichen gesamt-

haft gestärkt würden. Sie seien damit besser auf die weitere Entwicklung der Landwirtschaft und der Ernährungsbranche vorbereitet. Der Wechsel erfolgt per 1. Januar 2012. Die bisherigen Schulstandorte in Wädenswil und Zürich bleiben bestehen. [red]

Berufszuteilung

Kriterien und Verfahren werden neu bestimmt

Ungefähr alle zehn Jahre wird die Zuteilung der Berufe an die Berufsfachschulen durch den Bildungsrat neu beurteilt. So wurden auch während der letzten zwei Jahre in Zusammenarbeit mit Vertretern der Wirtschaft Anpassungsszenarien geprüft, die im Jahr 2010 in die Vernehmlassung gingen. Diese sowie weitere Zusatzabklärungen haben gezeigt, wie anspruchsvoll die Anpassungen sind. Dies unter anderem deshalb, weil sich die Berufswelt in immer kürzeren Abständen verändert. Bestätigt wurde der in der Analyse festgestellte Handlungsbedarf an den Berufsfachschulen im Zürcher Oberland und bei den Berufen des Maschinenbaus und der Elektronik im ganzen Kanton.

Der Bildungsrat hat nun beschlossen und die Bildungsdirektion beauftragt, bis Ende Schuljahr 2011/12 die Kriterien und das Verfahren für die Berufszuteilung neu zu bestimmen. Dabei werden die betriebswirtschaftlichen und infrastrukturellen Folgen einer Neuzuteilung berücksichtigt. Im Raum Uster-Wetzikon wird gleichzeitig eine standort- und schulübergreifende Optimierung der kantonalen und nicht kantonalen Berufsfachschulen angegangen. [red]

Personelles

Mutationen in den Schulleitungen der Berufsfachschulen

Der Regierungsrat hat nachstehende Wahl vorgenommen: auf Beginn des Schuljahres 2011/2012

- Berufsschule für Gestaltung: Paul Zübli, Berufsschullehrperson mbA für Wirtschaft und Gesellschaft, als Prorektor. Er tritt die Nachfolge von Marianne Glutz an, die auf Beginn des Schuljahres 2011/2012 das Amt als Rektorin übernehmen wird. [red]

«Um den Lehrerjob gut zu machen, braucht es ein Gefühl von Würde» Emil Karafiat, Englischlehrer an der Kantonalen Maturitätsschule, fördert den Bau von Schulen in Tansania.

Text: Jacqueline Olivier Foto: Marion Nitsch

Seine Geschichte klingt wie ein Stoff aus Hollywoods Traumfabrik, doch Theatralik ist Emil Karafiat's Sache nicht. Mit einem leichten, aber unüberhörbaren englischen Akzent beginnt er unaufgeregt zu erzählen: von seiner deutschen Grossmutter mütterlicherseits, die 1907 mit ihrem Mann nach «Deutsch-Ostafrika» ausgewandert war. Von seinem Schweizer Vater, den es in den 1930er-Jahren ebenfalls nach Ostafrika zog, weil dies damals einem Trend entsprochen habe. Von seiner Kindheit am Fusse des Berges Meru, wo er die englische Primarschule besuchte, während er zuhause ein «Mischmasch» aus Hoch- und Schweizerdeutsch, mit seinen schwarzafrikanischen Spielkameraden Suaheli sprach. Und wie er als Zwölfjähriger innerhalb von drei Monaten zur Vollwaise wurde, nachdem erst die Mutter an Krebs, dann der Vater an Diabetes gestorben waren.

Afrika aus dem eigenen Leben verbannt

1965 kam Emil Karafiat in die Schweiz, lebte im Hause von Verwandten und besuchte in Zürich das Realgymnasium Rämibühl. «Als Kind verfügt man über unglaubliche Überlebensmechanismen. Meine traumatische Situation habe ich verdrängt, um daran nicht zu zerbrechen.» Erst 30 Jahre später sei ihm bewusst geworden, welchen Kulturschock er damals erlebt haben musste: 1994 reiste er mit seiner Familie erstmals wieder nach Tansania, wie das Land inzwischen heisst. Seine 10-jährige Tochter tat sich in dieser fremden Umgebung schwer, während ihr 12-jähriger Bruder richtiggehend aufblühte. Und er selber? All die Jahre habe er Afrika aus seinem Leben verbannt, seinen Weg in der Schweiz gemacht, vom Gymnasium zum Anglis-

tik-Studium an der Uni Zürich, von dort direkt in den Lehrberuf. Seit 1982 arbeitete er als gewählter Englischlehrer an der Kantonalen Maturitätsschule (KME). Doch als er in Afrika aus dem Flugzeug gestiegen sei, zum ersten Mal wieder Suaheli gehört habe – «das ist mir durch Mark und Bein gegangen».

Heute hat Tansania wieder einen festen Platz in seinem Leben, einen sehr wichtigen: Emil Karafiat hat ein Hilfswerk ins Leben gerufen, das Schul- und Ausbildungsprojekte der öffentlichen Schule unterstützt – mit Geld für Schulhausbauten, genauer für den dafür benötigten Beton, der für die Menschen in Kisimiri, einer der ärmsten Regionen Tansanias, kaum erschwinglich ist. Um Geld zu sammeln, gründete der Lehrer den Verein «Friends of Kisimiri, KME Switzerland», der heute an die 250 Mitglieder zählt. Als Erstes konnten so vier Klassenzimmer für eine Primarschule realisiert werden. Rasch habe er aber gemerkt, dass jedes Projekt stets die nächsten Notwendigkeiten hervorrufe. So entstand nach und nach mitten in der Wildnis eine Bildungslandschaft mit über 40 Gebäuden, inklusive einer Sekundarschule und einer Highschool.

Keinen Neokolonialismus betreiben

Warum Beton für Schulhäuser und nicht Unterrichtsmaterialien oder Weiterbildung für die örtlichen Lehrpersonen, das werde er oft gefragt. Seine Antwort: «Um den Lehrerjob gut zu machen, braucht es ein Gefühl von Würde. Und Würde heisst zuallererst ein richtiges Klassenzimmer mit einer richtigen Wandtafel, heisst Laboratorien, Bibliotheken, aber auch anständige Unterkünfte für Lehrer und Schüler. Damit können wir qualifizierte

Lehrpersonen an diese Landschulen binden.» Denn eines ist für ihn klar: «Mit Sinn füllen müssen die Menschen vor Ort diese Häuser selber. Ich werde mich hüten, mich in irgendeiner Form in ihren Unterricht einzumischen, das wäre nichts anderes als Neokolonialismus.» Als Kind des Kolonialismus, das er gewesen sei, wolle er diesem Land, in dem er eine glückliche Kindheit im Schatten einer ungeheuerlichen Ungerechtigkeit verbracht habe, etwas zurückgeben. Indem er etwas Sinnvolles für die Menschen tue, habe er eine Möglichkeit gefunden, in das Land zurückzukehren, in dem er als Weisser sonst nichts mehr zu suchen hätte.

Nach seiner Pensionierung möchte er gerne mehr Zeit in Afrika verbringen und sich dort noch intensiver für sein Hilfswerk einsetzen. Momentan ist er aber noch mit Leib und Seele Lehrer an der KME. «Ich hätte überall unterrichtet, aber es liegt mir sehr, mit Erwachsenen zu arbeiten.» Dass er überhaupt einmal Lehrer werden würde, sei für ihn nie in Frage gestanden. Denn er habe schon immer gerne erklärt, und gern und gekonnt zu erklären sei der Schlüssel für den Lehrberuf. Weniger selbstverständlich ist es für ihn, sich ins Rampenlicht zu stellen, wie er es nun im Dienste seines karitativen Engagements fast gezwungen ist zu tun. Da schätzt er es umso mehr, in seiner Freizeit mit seiner heutigen Lebenspartnerin etappenweise den Jakobsweg zu begehen. «Eine wunderbare Erfahrung», schwärmt er, «bei diesem meditativen Wandern ist man ganz auf sich selbst zurückgeworfen, das verleiht einem ein ganz neues und bereicherndes Gefühl von Autonomie.» ○

➤ www.kisimiri.ch



Emil Karafiat: «Als Kind des Kolonialismus, das ich war, möchte ich dem Land Tansania etwas zurückgeben.»



Ostkirchen – goldener Himmel über Zürich

Schulklassen in der Ausstellung im Stadthaus

Gemäss Überlieferung waren die Stadtheiligen Felix und Regula Zürichs erste orthodoxe Christen. Heute sind es Migrantinnen und Migranten aus Griechenland, Russland, Serbien, Rumänien, Ägypten, Syrien, der Türkei, Südindien, Armenien, Äthiopien und Eritrea. Sie bereichern Zürichs religiöses Leben mit ihren Festen und Ritualen. Die Ausstellung im Stadthaus Zürich zeigt anhand von Bildern und Texten das heutige religiöse, gesellschaftliche und kulturelle Leben der sieben byzantinisch-orthodoxen, der sechs orientalisches-orthodoxen und der drei mit Rom unierten ostkirchlichen Gemeinschaften in Zürich. Mit Themenkreisen zu Festtagen, Feiern, Sprachen, Brauchtum, Ikonen und den verschiedenen Kalendern werden deren Besonderheiten verständlich gemacht. Die Ausstellung lädt ein, die religiöse Vielfalt in unserer Gesellschaft kennenzulernen. Dies ent-

spricht auch dem Inhalt des neuen Schulfaches «Religion und Kultur».

Für Lehrpersonen findet eine Einführung statt, die wir allen, die die Ausstellung mit ihrer Klasse besuchen wollen, empfehlen. Der Theologe Peter Wittwer, der die Ausstellung konzipiert hat, führt ins Thema ein. Für Klassen des 5. bis 8. Schuljahres haben die Theologin/Primarlehrerin Monika Schumacher-Bauer und die Ethnologin/Kulturvermittlerin Tina Wodiunig Führungen entworfen, die sie zusammen mit einem Mitglied einer ostkirchlichen Gemeinde durchführen. Den Klassen soll ein sinnlicher Zugang zum Thema ermöglicht werden – sei es durch das Riechen von Weihrauch oder das Hören von Gesängen. Nach Absprache kann mit der Klasse auch eine orthodoxe Kirche in Zürich besucht werden.

➤ Die Ausstellung im Stadthaus Zürich dauert vom 9. November 2011 bis 31. März 2012 / Einführung für Lehrpersonen: Mi 16. November 2011, 17.00–18.30 Uhr / Anmeldung: www.schuleundkultur.zh.ch / Anmeldung Klassen Stadt Zürich: Ausschreibung mit Anmeldeplan erfolgt im September / Anmeldung kantonale Klassen: www.schuleundkultur.zh.ch / Anmeldung Kirchenbesuche: ausstellungen@zuerich.ch

schule&kultur: Kulturangebot für Schulen
schule&kultur, Walchestrasse 21, 8090 Zürich,
Tel. 043 259 53 52, www.schuleundkultur.zh.ch

Film

[1] **Meilensteine der Filmgeschichte** «Elizabeth», «Citizen Kane», «Gandhi» – reale Königinnen, Verleger und Politiker sind Hauptfiguren von Filmbiografien. Die neue Meilenstein-Reihe widmet sich weiteren Werken dieses Genres.

➤ Filmpodium / November bis Juni / 7. bis 10. Schuljahr, Mittel- und Berufsschulen

[2] **Vom Buchstabe zum Bildersturm** «The Lord of the Rings», «Das Versprechen», «Harry Potter»: Thomas Binotto weicht gewohnt süffig und aufschlussreich in Literaturverfilmungen ein. Was fehlt vom Buch, was kam im Film dazu – und warum?

➤ Kino Movie oder im Schulhaus nach Vereinbarung / November bis Juni / 4. bis 10. Schuljahr, Mittel- und Berufsschulen

Musik

[3] **Hänsel und Gretel** Virtuos spielend, singend und musizierend wird der Grimm'sche Märchenklassiker neu erzählt. Eine Kammeroper mit komischen und traurigen Augenblicken, die Mut machen.

➤ Theater im GZ Buchegg, Zürich / Do 17. November, 10 Uhr / 2. bis 4. Schuljahr

[4] **Melchior's Traum** Kaspar Ewald erzählt eine Weihnachtsgeschichte für Kinder aller Religionen, begleitet von 14 Jazzmusikern/innen.

➤ Moods im Schiffbau, Zürich / Mo 12. Dezember, 11 Uhr / 1. bis 4. Schuljahr

[5] **Im Orchester graben** Ursus & Nadeschkin stellen Beethovens «tätätäta»-Sinfonie und das Orchester Camerata Schweiz auf den Kopf und erklären dem Publikum die klassische Musik.

➤ Theater 11, Zürich / Do 19. Januar, 14 Uhr / 5. bis 7. Schuljahr

Theater

[6] **Stiller** Nach dem Roman von Max Frisch.

Regie: Heike M. Goetze. Wiederaufnahme.

➤ Schauspielhaus, Schiffbau, Box, Fr 7. und Sa 8. Oktober, 20 Uhr / 9. und 10. Schuljahr, Berufs- und Mittelschulen

[7] **Remember me** Von Jan Sobrie. Regie: Enrico Beeler. Deutschsprachige Erstaufführung. Nach «Titus» bringt das Junge Schauspielhaus Zürich erneut einen Text des flämischen Autors auf die Bühne.

➤ Schauspielhaus, Schiffbau, Matchbox / Mo 24., Fr 28. Oktober, 19 Uhr; Di 1. November, 14 Uhr / 7.–10. Schuljahr, Berufs- und Mittelschulen

[8] **Verbotte** Theater Sgaramusch. Regie: Carol Blanc. Eine schräge Geschichte über alles, was «verbotte» ist.

➤ Theater im GZ Buchegg / Mo 31. Oktober, 10 Uhr / 1.–3. Schuljahr

Kunst und Wissen

[9] **Landschaftsgeschichten** Das Abbild einer Landschaft weckt beim Betrachter Sehnsüchte, Erinnerungen und Assoziationen. Wie haben Fotografen/-innen seit den 1960er-Jahren Landschaft festgehalten? Wie wirken die Bilder auf uns? Mit Papier und Karton kreieren wir eigene Bilder von Stimmungshorizonten.

➤ Fotomuseum Winterthur / Workshop für 4.–10. Schuljahr, Mittel- und Berufsschulen / September bis April / Einführung für Lehrpersonen: Do 8. September, 17.30 Uhr

Information und Anmeldung: www.schuleundkultur.zh.ch



5



3



1



8



7



9



6



2



4

Hinweise auf Veranstaltungen

Die «andere» Seite der Informatik entdecken Eine Welt animierter Figuren schaffen, mit moderner Software ein eigenes Musikstück komponieren und herausfinden, wie sich ein Computer mit Mimik und Gestik dirigieren lässt. Die Hochschule Luzern – Technik und Architektur hat ein dreitägiges Ferienprogramm vom 10. bis 12.10.2011 entwickelt, in dem junge Frauen die verschiedenen Facetten der Informatik entdecken können. Denn Informatik beinhaltet viel mehr als Programmieren: Kreativität, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit. In dem kompakten Ferienprogramm zeichnen Informatikerinnen und Informatiker der Hochschule Luzern ein umfassendes und für viele ein neues Bild von ihrem Beruf. ITgirls@hslu.ch richtet sich an Schülerinnen zwischen 12 und 16 Jahren, die vor der Berufswahl stehen. Infos und Anmeldung (bis spätestens 26.9.2011): www.hslu.ch/technik-architektur/t-itgirls.htm

Sponsorenlauf WWF Zürich 2011 Der Sponsorenlauf ist für Schüler aller Stufen und findet am 16.9.2011 in der Sportanlage Rennweg in Winterthur statt. Die Zürcher Sektion des WWF führt jedes Jahr einen Sponsorenlauf durch und unterstützt damit besondere Projekte des WWF zum Schutze von bedrohten Tier- und Pflanzenarten. Dieses Jahr läuft man für den Fischotter und seinen Lebensraum Wasser. Die Sponsorengelder will der WWF Zürich für diverse Revitalisierungsprojekte zur Wiederherstellung dynamischer Flusslandschaften einsetzen. Solche Projekte sollen durch eine naturnahe Gestaltung die Lebensräume aufwerten und sie dadurch wieder artenreicher werden lassen. Infos und Anmeldung: www.wwf-zh.ch/sponsorenlauf

Cartier Time Art Die Ausstellung «Cartier Time Art» im Museum Bellerive (noch bis 6. November) beleuchtet das Streben nach Perfektion in der Herstellung aussergewöhnlicher und komplexer Uhren. Im Workshop taucht man in die Welt der Vollkommenheit, Eleganz, Kostbarkeit und Rätselhaftigkeit der Uhrmacherskunst von Cartier ein. Workshops für 7.–10. Schuljahr, Berufs- und Mittelschulen: Di, 6.9., Mi, 7.9., Do, 8.9., Fr, 9.9., Di, 13.9., Mi, 14.9., Fr, 16.9., Fr, 2.9., Fr, 30.9., Fr, 7.10., Fr, 28.10., Fr, 4.11., jeweils 10-14 Uhr. Kosten: Fr. 150.–. Anmelden bei Christina Wellinger / christina.wellinger@zhdk.ch / Telefon 043 446 44 69 / Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich / www.museum-bellerive.ch

Experiment Nichtraucher Sechs Monate rauchfrei bleiben und mit etwas Glück einen Reisegutschein von 500 Franken gewinnen: Der Wettbewerb Experiment Nichtraucher ist offen für alle Klassen des 6. bis 9. Schuljahres. Auch Klassen, in denen einzelne Jugendliche rauchen, können mitmachen. Experiment Nichtraucher bietet Schulklassen die Möglichkeit, sich mit dem Tabakkonsum auseinanderzusetzen. So wissen Jugendliche nur selten, wie schnell Rauchen zur täglichen Sucht werden kann. Schülerinnen und Schüler erhalten dreimal das Magazin «OXY». Für Lehrerinnen und Lehrer stehen verschiedene Unterrichtsmaterialien bereit. Durchgeführt wird der Wettbewerb von der Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention zusammen mit der kantonalen Fachstelle für Suchtprävention. Experiment Nichtraucher startet am 7. November 2011. Infos und Anmeldung: www.experiment-nichtrauchen.ch

3. Schweizer Tag für den Informatikunterricht Am Mittwoch, 11. Januar 2012, von 13.00 bis 18.00 Uhr findet an der Kantonsschule am Burggraben in St. Gallen der 3. Schweizer Tag für den Informatikunterricht statt. Er wird gemeinsam von der ETH Zürich (Ausbildungs- und Beratungszentrum für Informatikunterricht, www.abz.inf.ethz.ch) und der St. Galler Kantonsschule organisiert und läuft unter der Mitwirkung des SVIA (Schweizerischer Verein für Informatik in der Ausbildung), der Hasler Stiftung und von Google. Die ersten beiden Anlässe wurden an der ETH Zürich durchgeführt, nun soll die Veranstaltung durchs Land wandern. Der Tag steht unter dem Motto «100 Jahre Alan Turing». Der Anlass richtet sich an Mathematik-, Physik- und Informatiklehrkräfte der Mittelschulen sowie an Lehrpersonen der Volksschule. Infos und Anmeldung (bis 30.11.): www.abz.inf.ethz.ch/stiu

Lern- und Mathematik-Atelier Mathematische Förderung im Kindergarten: Kurse 2 und 3: 17.9. und 1.10.2011, jeweils 9–16.30 Uhr, Kurskosten: Fr. 245.– inklusive ausführlicher Kursunterlagen. Die Kurse finden im Kultur-Zentrum «Karl der Grosse» in der Altstadt von Zürich statt. Infos und Anmeldung: www.lerntherapie-zh.ch

Schweizerischer Austauschkongress 2011 Die Weiterbildungsveranstaltung findet am 17. und 18.11. im Verkehrshaus Luzern statt und richtet sich an Lehrkräfte aller Stufen aus allen Kantonen, kantonale Austauschverantwortliche, Sprachdidaktiker, Lehreraus- und -weiterbildner, Studierende an pädagogischen Hochschulen, Berufsberatende. Ziele sind: Informationsvermittlung zu Fördermassnahmen und Programmen im binnenstaatlichen, europäischen und aussereuropäischen Austausch; fachliche Weiterbildung zu aktuellen Fragen von Austausch und Mobilität; Schaffung und Unterstützung von Kontakten zwischen Lehrkräften zwecks Planung und Durchführung gemeinsamer Austauschprojekte; Bereitstellung einer Informationsplattform zu Projektbeispielen im Bereich des schulischen Austausches; informelle Kontakte; Förderung der Vernetzung zwischen Austauschfachleuten. Infos und Anmeldung: www.ch-go.ch/ueber-go/veranstaltungen

Schulvorstellungen am Zurich Film Festival Das Zurich Film Festival (22.9.–2.10.), bietet Vorstellungen für Schulklassen (ab 13 Jahren) an und eine Buchpräsentation für Lehrpersonen mit Diskussion über die Herausforderung der Filmbildung an Schulen. Aus dem Wettbewerbsprogramm hat das Festival zusammen mit dem Sektor schule&kultur des Volksschulamts eine Auswahl von Filmen zusammengestellt. Die Vorstellungen finden zwischen 26. und 30. 9. jeweils nachmittags ab 14 Uhr statt, teilweise in Anwesenheit der Regisseure. Pädagogisches Material zur Vor- und Nachbereitung im Unterricht wird zur Verfügung gestellt. Tickets sind für alle Klassen für Fr. 9.– pro Person erhältlich; die Stadt Zürich (Schulamts) übernimmt die Kosten für Schulklassen aus der Stadt Zürich. Infos und Anmeldung (bis 22.9.): www.zurichfilmfestival.org/de/programm/schulvorstellungen

Schweizer Erzählnacht 2011: «Anderswelten» Die Schweizer Erzählnacht findet dieses Jahr am 11. November statt. Das Motto lautet «Anderswelten». Die Projektpartner laden alle Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen, Jugendgruppen und andere Institutionen ein, sich an der Erzählnacht 2011 zu beteiligen. Das Motto der Erzählnacht 2011 – «Anderswelten» – führt in Sagen-, Märchen- und Mythenwelten, zu fabelhaften Wesen und wundersamen Erlebnissen; es lädt ein, am Schabernack von Schlossgespenstern teilzuhaben oder Vampiren über die Schulter zu schauen; es erschliesst fantastische Lebenswelten und Geschichten aus dem Cyberspace und aus der Zukunft. Die Heldinnen und Helden dieser Abenteuerreisen haben eine Mission, sie sind unerschrocken im Kampf gegen verborgene Mächte und gigantische Hindernisse, und ihre Neugier, Geheimnissen auf die Spur zu kommen, ist grenzenlos. Die Schweizer Erzählnacht ist ein Projekt des Schweizerischen Instituts für Kinder und Jugendmedien SIKJM in Zusammenarbeit mit Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz. Anmeldung (bis Nov. 2011) sowie Bestellung von Plakaten und Postkarten: www.sikjm.ch

Integrationskompetenz Am 28.9., 9.11. und 7.9., 26.10., 7.12. Die Fortbildung richtet sich an Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter/-innen und engagierte einheimische und zugewanderte Eltern, die sich in der Schule und in ihrer Umgebung für die interkulturelle Integration einsetzen. Das National Coalition Building Institute (NCBI) bietet den Kurs mit Unterstützung der Integrationsfachstelle Kanton Zürich an. In diesem Kurs werden die Teilnehmenden unterstützt, ihre Ziele zu formulieren und umzusetzen. Sie bekommen eine professionelle Begleitung, um wirksamer handeln und die Integration besser zu fördern zu können. Kurstage: 28.9. und 9.11. jeweils von 8.30 bis 17 Uhr, Fachtreffen: 7.9., 26.10. und 7.12. jeweils von 9 bis 11 Uhr. Infos und Anmeldung: www.ncbi.ch

Zusammenarbeit im Schulfeld

Heute ist in der Schule mehr denn je eine enge, professionelle Kooperation aller Beteiligten gefragt. Was aber braucht es, damit die Zusammenarbeit klappt?

Text: Otto Bandli, Dozent PH Zürich und Berater ZfB – Zentrum für Beratung

Es ist unbestritten, dass in den letzten Jahren die Zusammenarbeit in der Schule kontroverser, intensiver und anspruchsvoller geworden ist. Die Einführung von Schulleitungen und vor allem die Einführung der Integrativen Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen bedingen eine engere und professionellere Zusammenarbeit aller Beteiligten. Gewichtige Belastungen von Lehrpersonen sind gemäss dem Bericht des Projektes «Belastung und Entlastung im Schulfeld» (Bucher, B., 2009) denn auch die Kooperation mit Fachpersonen, Absprachen im Team und die Elternarbeit.

Von den vorgeschlagenen exemplarischen Massnahmen in diesem Bereich ist vor allem folgender Punkt relevant: «Teamarbeit fördern durch Schaffung dafür dienlicher Kooperationsstrukturen und Kompetenzraster». Neben der Reduktion von Spezialistinnen und Spezialisten in der Klasse sollten die Kompetenzen und Ressourcen der Klassenlehrpersonen für Zusammenarbeit gestärkt werden. Als Handlungsfeld findet sich der Vorschlag, Analysen der organisatorischen Prozesse der Teamzusammenarbeit, der Schulkonferenzen und der gesamten Kooperationskultur einer Schule durchzuführen (Bucher, B., 2010).

Positive Einstellung ist entscheidend

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat die Pädagogische Hochschule (PH) Zürich und die Universität Zürich beauftragt, eine Bestandaufnahme kooperativer Praktiken in den Schulen des Kantons vorzunehmen und dann Handlungsempfehlungen für effiziente und lernwirksame Kooperationen abzuleiten.

Im Schlussbericht der Studie «Professionelle Zusammenarbeit in Schu-

len» (Maag Merki K. et al., 2010) finden sich wichtige Hinweise über die Art und Weise, Gelingensbedingungen und hinderliche Faktoren von Kooperation in der Schule. Die zentralen Aussagen der Autoren lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Effektive Kooperation lässt sich nur dann nachhaltig implementieren, wenn Kooperation für die Lehrpersonen einen Mehrwert bezogen auf den Unterricht und das Lernen der Schüler ergibt.
- Weiter sollte im Berufsauftrag eine Vorstellung von verbindlicher Kooperation integriert sein.
- Zusätzlich sollten Freiräume im Gestalten der Kooperationspraktiken bestehen und Aus- und Weiterbildungsinstitutionen die Entwicklung der Kompetenzen aller Beteiligten fördern.
- Eine gemeinsame Reflexion der Zusammenarbeit findet nicht überall statt, sie braucht es aber besonders beim Umgang mit Heterogenität, also bei der Lektionsplanung, bei der Zielformulierung und bei der Beurteilung von Schülerinnen.
- Schliesslich geben die Autoren einen wichtigen Hinweis auf personenspezifische Gelingensbedingungen, wonach eine positive Einstellung der Lehrpersonen, also zum Beispiel Freude an der Zusammenarbeit, mitentscheidend für eine gute Kooperation ist. Diese Kooperationsmotive sollten also unbedingt in der Beratung reflektiert werden.

Balance von Effizienz und Musse

Das ZfB – Zentrum für Beratung der PHZH unterstützt Schulen bei der Förderung der professionellen Zusammenarbeit mit verschiedenen Angeboten. Es bietet Schulteams zum Beispiel eine Standortbestimmung an, um

alle Kooperationsgefässe auf ihre Effizienz zu überprüfen. Strukturelle und individuelle Voraussetzungen stehen dabei im Zentrum.

Die Diagnose erfasst die Grundhaltungen zur Zusammenarbeit, es geht um die Frage der Kooperationsmotive jeder einzelnen Person. Die bestehende Fehler- und Konfliktkultur soll gemeinsam reflektiert werden. Die Frage des Umganges mit Anerkennung und Wertschätzung soll diskutiert werden. Ganz wichtig für den Umgang mit Be- und Entlastung ist der Umgang mit Zeit und Ressourcen. Das Bewusstsein für die Balance von Effizienz und Musse soll hergestellt werden. Schliesslich soll das Thema Abgrenzung und Intimität reflektiert werden.

Auf Teamebene kann die Teamstruktur optimiert werden. Die Arbeitsabläufe, die verschiedenen Zusammenarbeitsformen, die unterschiedlichen Informationskonzepte, das Projektmanagement im Team, die Sitzungs-gestaltungen, die ganze Sitzungsorganisation und die Rollen im Team können mit externer Unterstützung erfasst und bearbeitet werden. ○

➤ www.phzh.ch/beratung

Literatur

- Bucher, B. (2009): Projekt Bildungsdirektion «Zwischenbericht Belastung und Entlastung im Schulfeld»
- Bucher, B. (2010): Projekt Bildungsdirektion «Schlussbericht Belastung und Entlastung im Schulfeld»
- Maag Merki K. et al. (2010): Professionelle Zusammenarbeit in Schulen

Weiterbildungsangebote

Bildungsdirektion Kanton Zürich Volksschulamt

Schulungs- und Weiterbildungsangebot für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen

B11502.02 **Grundlagen für den Unterrichtsbesuch**
Ernst Huber / 22.9.2011, 18.00–21.30/30.9.2011, 13.30–17.00

B11101.03 **Grundschulungskurs für Mitglieder von Gemein-
schulpflegern** Reto Vannini / 23./24.9.2011, 8.30–17.00

B11201.04 **MAB Einführungskurs**
Jürg Freudiger, Regine Schuler / 23./24.9.2011, 8.30–17.00

B11202.01 **MAB Erfahrungsseminar**
Martin Pfrunder, Beat Zbinden / 27.10.2011, 8.30–17.00

B11201.05 **MAB Einführungskurs**
Ruth Eckhardt-Steffen, Fredy Züllig / 4./5.11.2011, 8.30–17.00

B11307.02 **Sitzungsmanagement – Sitzungskultur**
Stefan Hürlimann, Hansruedi Dietiker / 10.11.2011, 8.30–17.00

B11306.02 **Qualitätsmanagement als gemeinsame
Aufgabe von Schulpflege und Schulleitung**
Martin Pfrunder, Regina Meister / 11./12.11.2011, 8.30–17.00

B11101.04 **Grundschulungskurs für Mitglieder
von Gemeindegemeinschaften** Reto Vannini, Egon Fischer /
25./26.11.2011, 8.30–17.00

B11201.06 **MAB Einführungskurs**
Jürg Freudiger, Regine Schuler / 2./3.12.2011, 8.30–17.00

B12801.01 **Sonderpädagogische Angebote – eine besondere
Herausforderung** Philippe Dietiker, Anneliese Schnoz /
27./28.1.2012, 8.30–17.00

Information und Anmeldung Detailausschreibung und Kurse mit freien Plätzen sind abrufbar unter www.vsa.zh.ch > Ausbildung & Weiterbildung > Behörden > Kursangebot Behörden-schulung / Bildungsdirektion/Volksschulamt, Behördenschulung, Walchestrasse 21, 8090 Zürich / behoerdenschulung@vsa.zh.ch / 043 259 22 58

PH Zürich

➔ www.phzh.ch

Weiterbildungsangebote für Schulleitende

Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS FBO 18 **CAS Führen einer Bildungsorganisation/Schul-leitungsausbildung 2012*** Leitung: Johannes Breitschaft, Christine Hofer / Beginn Frühjahr 2012 / *Übergangsregelung: Anmelde-möglichkeiten für die vom Kanton mitfinanzierte Schulleitungsaus-bildung, ausschliesslich für oder auf das Schuljahr 2012/13 designierte oder bereits amtierende Schulleitende der Zürcher Volksschule unter: www.vsa.zh.ch / Ausbildung & Weiterbildung / Schulleitungen.

Informationen und Anmeldung: www.phzh.ch/cas / 043 305 54 00

Weiterbildungsmodule

WM MAG.2011 **«Gespräche führen» als Führungsinstrument*** Leitung: Ursina Anliker Schranz, Eliane Bernet / Fr/Sa 23./24.9.2011 / Sa 12.11.2011 / *Für amtierende oder designierte Schulleitende der Zürcher Volksschulen stellt das Volksschulamt vergünstigte Plätze im Modul der Pädagogischen Hochschule Zürich zur Verfügung.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/weiterbildung/ weiterbildungsmodule, wb.module@phzh.ch oder wenn vom Kanton Zürich vergünstigungsberechtigt: www.vsa.zh.ch / Ausbildung & Weiterbildung / Schulleitungen.

Kurse

3511S11.01 **Eigene Tendenzen im Führungsverhalten**
Jürg Frick / Do, 8./29.9.2011, 8.30–12.00

3511S12.01 **Die Führungskraft als Coach**
Christine Hofer / Mi, 14./28.9.2011, 13.30–17.00

3511A02.01 **Talk Business mit Martin Hellweg,**
Chairman und Managing Partner der Ally Management Group /
Do, 22.9.2011, 18.00–20.00

3511S13.01 **Schulqualität: Konkret fördern und fordern**
Hans-Peter Hotz, Michael Fraiss / Fr, 18.11.2011, 9.00–16.30

3511A03.01 **Talk Business mit Hedy Graber,** Leiterin Direktion Kultur und Soziales beim Migros-Genossenschafts-Bund. Sie ist unter anderem auch für das «Kulturprozent» der Migros verantwortlich. / Di, 22.11.2011, 18.00–20.00

351201.01 **Fachlehrpersonen DaZ in Ihrem Schulhaus**
Marianne Sigg / Mi, 25.1.2012, 14.00–18.30

Information: 043 305 51 00 / **Anmeldung:** www.kurse.phzh.ch

Veranstaltungen

Diskussionsforum 2011 «Ganztageschule – Ganztagesbildung» «Zukunft der Tagesschule und Tagesstrukturen in Zürich» – eine offene Diskussionsrunde Prof. Dr. Sabina Larcher, Prorektorin Weiterbildung und Forschung PH Zürich, Lilo Lätzsch, Präsidentin Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband, Adrian Scheidegger, Leiter des Projekts «Erweiterte Tagesstrukturen» der Stadt Zürich, und Ursula Rellstab, Publizistin und langjährige Leiterin einer Tagesschule. / Do, 22.9.2011, 17.15–18.45 Uhr, PH Zürich, Lagerstrasse 5, 8001 Zürich, Sihlhof / Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig / Informationen unter www.phzh.ch > Veranstaltungen > Diskussionsforum 2011

Schulleitungssymposium (SLS) 2011: «Kooperative Bildungslandschaften: Führung im und mit System» 8. bis 10. September 2011 in Zug, die PH Zürich ist Kooperationspartner. Aktuelle Informationen zur Tagung unter www.Schulleitungssymposium.net

Ideenmarkt «Gesundheitsförderung und Prävention» Das Volksschulamt des Kantons Zürich unterstützt Schulen bei der Gestaltung lehrplanbasierter Gesundheitsförderung und Prävention durch praxisnahe Planungshilfen für den Unterricht. Die Planungshilfen und darin aufgeführte Lehrmittel und Materialien werden im Rahmen eines vielfältigen Ideenmarkts vorgestellt. Kurzreferate, Marktstände und Kontakte mit Schulen und Fach-/Beratungsstellen vermitteln Orientierung und vielfältige Umsetzungsideen. Dazu eingeladen sind Lehrpersonen, Schulleitungen und weitere interessierte Personen. / Winterthur: 9. November 2011, 14.00–17.00 Uhr, Dietikon: 23. November 2011, 14.00–17.00 Uhr / Zürich: im Frühling 2012 (für Lehrpersonen aus Stadtzürcher Schulen) / Informationen und Anmeldung unter www.phzh.ch/planungshilfen

Schulforum 2011: Schulen auf dem Weg zum eigenen Profil – im Spannungsfeld zwischen Standardisierung und Eigenständigkeit 24./25. November 2011 in Vaduz (FL) / Informationen und Anmeldung unter www.phzh.ch/schulforum

Schulinterne – massgeschneiderte Weiterbildung

Schulinterne WB können **neu ab 1. Januar 2011** über die Website der Weiterbildung gebucht werden. Informationen finden Sie unter www.phzh.ch/Weiterbildung > Schulinterne / massgeschneiderte Weiterbildung

Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Schulbehörden

Certificate of Advanced Studies (CAS) 2011

CAS SEI 03 **CAS «Schulentwicklung International: Schweiz / Holland / Fürstentum Liechtenstein Education»**
Leitung: Frank Brückel, Rachel Guerra (LI), Tineke van Loosbroek, Marco Snoek (NL) / Beginn Februar 2012

Informationen und Anmeldung: www.phzh.ch/cas / 043 305 54 00

Weiterbildungsmodule – Weiterbildung à la carte 2011/2012

WM SZM.2011 **Lerncoaching der Jugendlichen – auf der Grundlage des Zürcher Ressourcen Modells (ZRM)**
Leitung: Radmila Blickenstorfer, Jörg Schett / Fr, 23./24.9.2011; Sa, 5.11.2011, jeweils 8.30–17.00 Uhr

WM SUP.2011B **Schulrecht – Grundlagen**
Leitung: Marlies Stopper / Fr, 21.10.2011, 8.30–17.00 Uhr / Sa, 22.10.2011, 8.30–16.00 Uhr / Sa, 12.11.2011, 8.30–16.00 Uhr / Mi, 16.11.2011; 14.00–17.00 Uhr

WM SDA.2011 B **Stressbewältigung durch Achtsamkeit (Mindfulness Based Stress Reduction MBSR)** Leitung: Yuka Nakamura / Mi, 26.10.2011; Mi, 2./9./16./23./30.11.2011; Mi, 7./14.12.2011; jeweils 18.00–20.30 Uhr / Sa, 3.12.2011; 9.30–17.00 Uhr

WM PUV.2011 **Projektmanagement und Veränderungsprozesse**
Leitung: Regina Meister / Do/Fr, 3./4.11.2011; 8.30–17.00 Uhr / Sa, 3.12.2011; 8.30–16.30 Uhr

WM PMB.2011 **Public Management im Bildungswesen**
Leitung: Claude Müller Werder / Do/Fr/Sa, 1./2./3.12.2011; 8.30–17.00 Uhr

WM DMU.2011 **Modulgruppe «Vernetzt, verlinkt, gelernt: Digitale Medien und Unterricht»** Leitung: Jacqueline Peter / Daten siehe: www.picts.ch

WM DMO.2011 **Modulgruppe «Wirken, werken, verändern: Digitale Medien und Organisation Schule»**
Leitung: Jacqueline Peter / Daten siehe: www.picts.ch

www.phzh.ch > weiterbildung > weiterbildungsmodule / wb.module@phzh.ch / 043 305 52 00

Weiterbildung im Rahmen der Umsetzung des Volksschulgesetzes

WM MAG.2011 **«Gespräche führen» als Führungsinstrument***
Leitung: Ursina Anliker Schranz, Eliane Bernet / Fr/Sa 23./24.9.2011 / Sa 12.11.2011 / *Für amtierende oder designierte Schulleitende der Zürcher Volksschulen stellt das Volksschulamt vergünstigte Plätze im Modul der Pädagogischen Hochschule Zürich zur Verfügung.

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/weiterbildung/weiterbildungsmodule, wb.module@phzh.ch oder wenn vom Kanton Zürich vergünstigungsberechtigt: www.vsa.zh.ch

Eine Auszeit nehmen – etwas für Sie?

Intensivweiterbildungen (IWB) Die IWB ermöglicht Ihnen als Lehrperson eine spezielle Auszeit (13 Wochen) in Ihrem beruflichen Alltag. Sie ist eine personorientierte Weiterbildung, ihr Schwerpunkt liegt auf der Persönlichkeitsstärkung und -entwicklung.

Informationen und Anmeldung zur obligatorischen Informationsveranstaltung (beschränkte Platzzahl) unter www.phzh.ch/iwb. PH Zürich, IWB, Birchstrasse 95, 8090 Zürich / iwb@phzh.ch / Telefon 043 305 57 00

Weiterbildung im Auftrag des Volksschulamts: Lehrmitteleinführungen

WBA SpL-GK2011.02 **Grundkurs Sprachland** Leitung: Dorothee Hesse / Mo, 5.9./31.10./28.11.2011 jeweils 17.00–20.30 Uhr

WBA EXPL konk.2011.01 **Explorers konkret** Leitung: Brigitte Achermann / Mi, 7.9./28.9./2.11.2011 jeweils 14.00–17.30 Uhr

WBA LP KIGA2011.04/2 **Einführung Lehrplan KIGA Psychomotorik und Bewegungsförderung** Leitung: Sonja Lienert / Mi, 8.9.2011, 18.00–21.00 Uhr

WBA SpL-GK2011.03 **Grundkurs Sprachland** Leitung: Michelle Waldispühl / Mi, 14.9./26.10./23.11.2011 jeweils 14.00–17.30 Uhr

WBA SpL-GK2011.04 **Grundkurs Sprachland** Leitung: Michelle Waldispühl / Mo, 19.9./7.11./5.12.2011 jeweils 17.00–20.30 Uhr

WBA MK.2011.03 **Einführungsveranstaltung zum Lehrmittel Medienkompass** Leitung: Silvie Spiess / Di, 20.9.2011, 18.00–21.30 Uhr

WBA Kal.2011.1/4.02 Kiga ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 1/4 Sicherheit im Umgang mit Grundfunktionen ...**
Leitung: Silvie Spiess / Mi, 21.9.2011, 13.30–17.00 Uhr

WBA MK-LP.2011.01 **Mit dem Medienkompass durch den Mediendschungel (3-teiliger Kurs)** Leitung: Dozenten der Medienabteilung / Mi, 21.9. / 28.9. / 23.11.2011 jeweils 18.00–21.30 Uhr

WBA LP KIGA2011.01/2 **«Gibt es SpongeBob wirklich?» Basiskompetenz Nr. 18** Leitung: Friederike Tilemann / Mi, 21.9.2011, 14.00–17.15 Uhr

WBA Kal.2011.3/4.04 Kiga ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 3/4 Kompetenter Auftritt mit Telefonalarm ...**
Leitung: Silvie Spiess / Do, 22.9.2011, 18.00–21.30 Uhr

WBA Kal.2011.1/4.03 Kiga ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 1/4 Sicherheit im Umgang mit Grundfunktionen ...**
Leitung: Silvie Spiess / Mo, 26.9.2011, 18.00–21.30 Uhr

WBA Kal.2011.2/4.02 Kiga ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 2/4 Zaubern mit Kamera ...** Leitung: Silvie Spiess / Mi, 28.9.2011, 13.30–17.00 Uhr

WBA LP KIGA2011.03/2 **Lehren und Lernen «Lern- und Unterrichtsformen konkret» (Lehrplan Seite 10)**
Leitung: Helen Hanselmann / Mi, 28.9.2011, 14.00–17.00 Uhr

WBA LP KIGA2011.02/2 **«da hatte ich immer ganz doll Angst in der Nacht und wenn die weg waren ...» Nicole 5 Jahre Basis-kompetenz Nr. 16** Leitung: Friederike Tilemann / Mi, 5.10.2011, 14.00–17.15 Uhr

WBA LP KIGA2011.05 **«Werken und Gestalten im Bildungsbereich Wahrnehmung Gestaltung und Künste»**
Leitung: Elisabeth Gaus / Mi, 5.10.2011, 14.00–17.00 Uhr

WBA LP KIGA2011.05/2 **«Werken und Gestalten im Bildungsbereich Wahrnehmung Gestaltung und Künste»**
Leitung: Elisabeth Gaus / Mi, 16.10.2011, 14.00–17.00 Uhr

WBA Kal.2011.HK Kiga ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten Herbst-Kurs** Leitung: Silvie Spiess / 17.–20.10.2011 / Jeweils 9.00–16.00 Uhr

WBA Kal.2011.2/4.03 Kiga ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 2/4 Zaubern mit Kamera...** Leitung: Silvie Spiess / Mo, 31.10.2011, 18.00–21.30 Uhr

WBA Kal.2011.3/4.03 Kiga ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 3/4 Kompetenter Auftritt mit Telefonalarm ...**
Leitung: Silvie Spiess / Mo, 7.11.2011, 18.00–21.30 Uhr

WBA Kal.2011.4/4.04 Kiga ans Internet **Mit der Maus im Kindergarten 4/4 Unterrichten mit Medien, Internet-Angeboten ...**
Leitung: Silvie Spiess / Do, 10.11.2011, 18.00–21.30 Uhr

WBA MK.2011.04 **Einführungsveranstaltung zum Lehrmittel Medienkompass** Leitung: Silvie Spiess / Di, 29.11.2011, 18.00–21.30 Uhr

www.phzh.ch/weiterbildung > Kurse > Lehrmitteleinführungen

Medienbildung

ICT-Evaluation: Analyse und Optimierung der Computer-Situation in Ihrer Schule Computer binden an Schulen finanzielle und personelle Mittel. Welcher Nutzen resultiert aus diesen Investitionen? Wie effektiv werden die vorhandenen Ressourcen eingesetzt? Wo liegen Optimierungsmöglichkeiten und Stärken? Mit unserer neutralen Aussensicht liefern wir fundierte Antworten. Sie erhalten Empfehlungen für die wirksame und nachhaltige Integration von Medien und ICT an Ihrer Schule.

Computer im Schulalltag (vormals IG-Kurs) Sie lernen in dieser individuell auf die Bedürfnisse Ihrer Schule / Ihres Teams zugeschnittenen Weiterbildung Hintergrundwissen zum Einsatz des Computers im Unterricht kennen und erhalten konkrete Impulse. Wir arbeiten mit vielen konkreten Beispielen und passenden Organisationsformen für die Arbeit mit dem Computer im Schulalltag. Die praxisbetonte Weiterbildung bietet auch Raum für den Gedankenaustausch über die pädagogischen Inhalte.

Kontakt und Information: www.medienbildung.ch > Angebote > Evaluation & Forschung > Kontakt

Weiterbildungskurse

*für Berufseinsteigende und Wiedereinsteigende gratis

711201.01 **Mathematik im Kindergarten*** Sandra von Grünigen Mota Campos / Mi, 11.1.2012, 18.00–21.30 Uhr

641201.01 **Tanz im Schulalltag** Elfi Schäfer-Schafroth / Do, 12./19./26.1.2012, 18.00–21.00 Uhr

141201.01 **Resilienz und Resilienzförderung** Jürg Frick / Sa, 14.1.2012, 8.30–16.30 Uhr

271201.01 **Leichter Wiedereinstieg in den Kindergarten** Marlies Stopper / Mi, 18./25.1.2012, 14.00–17.00 Uhr

541201.01 **Coaching in the context of «Voices»** Karin Haller / Do, 19.1., 2.2.2012, 18.15–21.00 Uhr

841201.01 **Rituale im Schulalltag** Eveline Lüscher / Sa, 21.1.2012, 8.30–12.30 Uhr

511201.01 **Mit innerem Feuer schreiben – Praxisimpulse** Jürg Schreiber, Nicolas de Kinkelin / Di, 24.1., 27.3.2012, 18.15–20.45 Uhr

851201.01 **Würzen einfach genial – genial einfach würzen** Ursula Schmid / Mi, 25.1., 14.3., 11.4.2012, 17.45–21.30 Uhr

711202.01 **Mathematik und Geometrie*** Patrick Meier / Mo, 30.1., 6./27.2.2012, 17.30–21.00 Uhr

Information: 043 305 51 00

Anmeldung: www.kurse.phzh.ch / weiterbildungskurse@phzh.ch

Das Kursprogramm 2011 Ausgabe 2. Jahreshälfte wie auch das Kursprogramm 2012 Ausgabe 1. Jahreshälfte sind nun auf dem Netz unter www.kurse.phzh.ch aufgeschaltet. Gerne lassen wir Ihnen weitere gedruckte Exemplare zukommen.
Kontakt: weiterbildungskurse@phzh.ch / 043 305 51 00

Kurse für Elternvertretungen

1111E01.01 **Wie funktioniert unsere Volksschule?** Martin Stürm, Peter Altherr / Di, 4.10.2011, 18.00–20.30 Uhr, Do, 27.10.2011, 18.00–20.30 Uhr

111105.01 **Als Eltern an der Schule mitwirken** Susanna Larcher / Mo, 24.10., 7.11.2011, 18.15–20.30 Uhr

1111E02.01 **Schulprogramm und mögliche Elternmitwirkung** Martin Leuthard / Mo, 31.10.2011, 18.30–21.00 Uhr

1111E03.01 **Elternmitwirkung weiterentwickeln** Susanna Larcher / Di, 15./29.11.2011, 18.15–20.30 Uhr

1112E01.01 Einführung ins Projektmanagement

Regina Meister / Do, 12.1., 2.2.2012, 18.15–20.30 Uhr

1112E02.01 Interkulturelle Kommunikation mit Eltern

Zeliha Aktas / Mo, 12./26.3.2012, 18.30–21.00 Uhr

Information: 043 305 51 00**Anmeldung:** www.kurse.phzh.ch / weiterbildungskurse@phzh.ch**Holkurse**

Holen Sie sich einen Kurs aus dem Kursprogramm in Ihre Nähe, in Ihre Schule. Der Kurs wird ohne Anpassung der Kursinhalte oder -ziele an die lokalen Gegebenheiten durchgeführt. Sie sind verantwortlich für die organisatorischen Arbeiten zur Durchführung an Ihrer Schule. Sie können auch Interessierte aus anderen Schulen am Angebot teilnehmen lassen. / Mindestzahl der Teilnehmenden: 12 Personen / Kosten: Kurskosten pro Teilnehmer/-in gemäss Ausschreibung plus Spesen der Kursleitung / Erfassungsformular: www.kurse.phzh.ch **Kontakt:** weiterbildungskurse@phzh.ch / 043 305 51 00

Ergänzungsstudien

ERP Ergänzungsstudien Primarstufe Die Ergänzungsstudien richten sich an Lehrpersonen mit einem Stufendiplom Primarstufe, die berufsbegleitend eine Lehrbefähigung in einem weiteren Fach erwerben möchten. / Anmeldeschluss für das Frühjahrssemester 2012: 1. Dezember 2011

www.phzh.ch > Ausbildung > Primarstufe > Stufenumstieg und Ergänzungsstudium > Ergänzungsstudium Primarstufe ERP / ergaenzungsstudium.ps@phzh.ch / 043 305 60 30

ZfB – Zentrum für Beratung**Development Center für Schulleitende – Führungskompetenzen gezielt weiterentwickeln**

Zentrale Kompetenzen und Fragestellungen von Schulleitenden stehen im Fokus: Wie führe ich? Wo liegt mein persönliches Entwicklungspotenzial? Wie verhalte ich mich im Team? Wie steht es um meine planerischen Fähigkeiten? Was hilft mir, richtige Entscheidungen zu treffen? Ziele des Angebots: Abgleich zwischen Selbst- und Fremdbild / Einschätzung der eigenen Führungsqualitäten / Professionelles Feedback und Entwicklungsimpulse / Nachhaltigkeit / 8.11.2011, ganzer Tag

Information und Anmeldung: www.phzh.ch/sl-dc

Gesundheitsförderung und Prävention ja – aber wie? Sie möchten in Ihrer Schule die Themen Gesundheitsförderung und Prävention an die Hand nehmen oder Ihre bisherigen Aktivitäten in diesem Bereich überprüfen und vorwärtsschauen? Wir unterstützen Sie im Auftrag des Volksschulamts bei der Einleitung von ersten Schritten, bei der Durchführung einer Standortbestimmung und der nachhaltigen Verankerung dieser Themen in Schule und Unterricht. Das Angebot ist kostenlos und richtet sich an Schulleitungen oder Lehrpersonen mit Verantwortung für den Bereich Gesundheitsförderung (ausgenommen sind Schulen, die bereits dem Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen angehören). **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch/planungshilfen / 043 305 50 50 (Beratungs- und Informationstelefon, Montag bis Freitag 15–18 Uhr)

Laufbahnberatung in der Schule Das ZfB bietet eine auf das Schulfeld spezialisierte Laufbahnberatung an. Diese umfasst die berufliche Standortbestimmung und Erfassung der gegenwärtigen Situation, die Analyse von Erfahrungen und Kompetenzen, Interessen und Persönlichkeitsmerkmalen, die realistische Einschätzung von Entwicklungsmöglichkeiten und die gemeinsame Planung weiterer beruflicher Schritte. **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch/beratung > Berufliche Entwicklung & Berufsverständnis / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

Coaching «on the Job» für Schulleiterinnen und Schulleiter

Einzel- oder Teamcoaching an Ihrem Arbeitsort schafft Raum für die Bearbeitung möglicher Themen wie

- Konfliktmanagement
- Rollenkompetenz
- Motivation und Selbstverantwortung
- Optimierung von Prozessen und Abläufen
- Führen im Spannungsfeld unterschiedlicher Erwartungen und Interessen

Das Coaching ist prozessorientiert und auf Ihre aktuellen Anliegen ausgerichtet. **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch/beratung > Coaching & Supervision / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

Beratung für Lehrpersonen, Schulleitende und Schulpfleger/-innen

Brauchen Sie Unterstützung bei individuellen beruflichen Anliegen? Wünschen Sie eine Teamsupervision, um die Zusammenarbeit zu optimieren? Gibt es Entwicklungsvorhaben an Ihrer Schule, welche Sie extern begleiten lassen möchten? Kontaktieren Sie uns. Ein Team von erfahrenen, auf das Schulfeld spezialisierten Beraterinnen und Beratern steht Ihnen im Zentrum für Beratung zur Verfügung. **Kontakt und Information:** www.phzh.ch/beratung / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

Analyse und Optimierung grösserer Entwicklungsvorhaben Ihrer Schule

Sie haben in den letzten Jahren intensiv an der Entwicklung Ihrer Schule gearbeitet. Möchten Sie wissen, ob die Erwartungen, die Sie mit der Entwicklungsarbeit verbunden haben, erfüllt werden (z.B. Betreuungsangebote, Führungsstrukturen)? Haben Sie Fragen zu einer möglichen Weiterentwicklung oder stehen Sie vor einer grösseren Investition? Würden Sie sich gerne auf eine datenbasierte Analyse stützen? Mit uns an Ihrer Seite erhalten Sie eine massgeschneiderte, unabhängige und vertrauliche Evaluation in den von Ihnen gewünschten Entwicklungsbereichen. **Kontakt und weitere Information:** www.phzh.ch/beratung / 043 305 50 50 / beratungstelefon@phzh.ch

Mehr als nur sitzen! Die Zusammenarbeitsformen in Schulen sind äusserst vielfältig. Herausfordernd ist, die Abläufe effizient zu gestalten und klare Zuständigkeiten zu schaffen. Wir bieten eine Analyse der internen Arbeitsstrukturen. Darauf basierend erarbeiten wir mit Ihnen Optimierungsmöglichkeiten. Aufbau- und Ablauforganisation können so verbessert und der Schulalltag wesentlich entlastet werden. **Kontakt und Information:** www.phzh.ch/beratung / 043 305 50 50 / beratungstelefon@phzh.ch

Wohin mit unserer Schule? Eine gemeinsame Vorstellung über die Zukunft der eigenen Schule ist eine wichtige Basis für die Umsetzung pädagogischer Ziele. Wir unterstützen Sie bei der Planung und Durchführung eines Strategietages mit den Mitgliedern der Schulkonferenz. Besonders achten wir dabei auf eine optimale Verbindung zwischen den angestrebten Zielen und den zur Verfügung stehenden Ressourcen. **Kontakt und Information:** www.phzh.ch/beratung / 043 305 50 50 / beratungstelefon@phzh.ch

Unterstrass.edu

Weiterbildungsangebote

➤ www.unterstrass.edu

Kurse

200000.04 **a) Kinder forschen** Vortrag Frau Dr. J. Pareigis aus Kiel / www.kinderforschen.ch / Fr, 23.9.2011, 19.30 Uhr

b) Kinder forschen Workshop bei Frau Dr. J. Pareigis aus Kiel / Anmeldung: www.kinderforschen.ch / Sa, 24.9.2011, 9.00–16.00

200000.05 **DaZ-Kurs** Deutsch als Zweitsprache für erfahrene Lehrpersonen / Leitung: Inge Rychener inge.rychener@unterstrass.edu / www.unterstrass.edu – Institut – Weiterbildung – Kurse / Sa, 22.10., 29.10., 5.11., 12.11., 19.11., 26.11., 3.12.2011 9.00–12.30 Uhr

200000.06 **Ein Bilderbuch verstehen – kinderleicht?** Textverstehen in Vor- und Primarschule. / Leitung: Inge Rychener, inge.rychener@unterstrass.edu www.unterstrass.edu – Institut – Weiterbildung – Kurse / Sa, 14.1., 21.1., 28.1., 4.2., 11.2., 3.3., 10.3.2012, 9.00–12.30 Uhr

200000.07 **Von der Idee zur Aufführung** – Theaterpädagogik im Schulalltag / Leitung: Manuela Schelbert, manuela.schelbert@unterstrass.edu / Sa, 9.00–12.30 Uhr / 3.3., 10.3., 24.3., 31.3., 12.5., 9.6.2012

200000.08 **Faule Buben, strebsame Mädchen? Mythen und Tatsachen** Öff. Vortrag von Elisabeth Grünewald-Huber, PH Bern. Anschliessend Podiumsdiskussion «Was tun im Schulalltag?» mit Fachleuten und Lehrpersonen. Apéro. / Leitung: Eva Krähenbühl, www.stadt-zuerich.ch/gleichstellung / Eva Hug, www.unterstrass.edu / Fr, 2.9., 18.00–20.00 Uhr und Sa, 3.9.2011

200000.09 **Weihnachtsworkshop** für Kindergarten- und Primarschullehrpersonen / Kerzenexperimente und Lichterfeste in den Religionen / Leitung: Eva Ebel, eva.ebel@unterstrass.edu und Florence Bernhard, florence.bernhard@unterstrass.edu / Anmeldungen unter www.kinderforschen.ch / Sa, 5.11.2011, 9.00–16.30 Uhr

www.unterstrass.edu > Institut > Weiterbildung > Kurse / eva.hug@unterstrass.edu

CAS/MAS

MAS HET **Wirksamer Umgang mit Heterogenität** bestehend aus CAS Didaktik der Vielfalt, CAS Kommunikation, CAS Qualität. Die Universität Hildesheim DE anerkennt diesen MAS als Executive-MAS. Er berechtigt zur Promotion. / Leitung und Auskunft: Prof. Dieter Rüttimann, dieter.ruettimann@unterstrass.edu / www.unterstrass.edu/master / Beginn 17. Oktober 2011

www.unterstrass.edu > Institut > Weiterbildung > MAS/CAS / eva.hug@unterstrass.edu

ZHSF – Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik

Weiterbildungskurse Berufsschulen

➤ www.zhsf-edu.ch/bb/wb

A09 **Klassen stimmig führen**
Johannes Mayr / Fr, 11.11.2011, 8.30–16.30 Uhr

C12 **Tel 143 – darüber reden hilft!**
Katrin Egloff und Tony Styger / Do, 10.11.2011, 15.00–17.00 Uhr

C13 **Opernhaus – junge Blicke hinter die Kulissen**
Christoph Schneider / Do, 24.11.2011, 16.00–18.00 Uhr

D15 **Philosophie-Zirkel: Heimat**
Eva Schiffer / Sa, 5., 19.11., 3., 17.12.2011, 10.00–13.00 Uhr

E01 **Au Tagung 2011 – Spotlight, Deutsch perfekt, Ecoute, Adesso und ECOS im Fremdsprachenunterricht** Mitarbeitende des Spotlight Verlages / Sa, 5.11.2011, 9.00–15.30 Uhr

E14 **Wie schreibt man jetzt schon wieder ...?**
Andreas Grob / Fr, 4.11.2011, 13.30–17.00 Uhr

F10 **Traditionelle Europäische Naturheilkunde (TEN)** Sybille Binder Schai / Mi, 26.10., 16., 30.11.2011, 18.00–20.45 Uhr

F11 **Parkour & Freerunning** Stefan Vollenweider / Modul I: Fr, 28.10., 16.30–18.00 Uhr / Modul II: Sa, 29.10.2010, 10.00–11.30 Uhr

H11 **Die Sportjacke aus Softshell**
Susanne Moos Spalinger / Sa, 12., 19.11.2011, 8.30–17.00 Uhr

H12 **Modeszene Schweiz: Die unverkennbare Mode von Anne Martine Perriard** Mirjam Lüscher und Anne Martine Perriard / Mi, 26.10.2011, 14.00–16.30 Uhr

H17 **Tür- und Girlandenschmuck im Advent**
Yvonne Zauner / Do, 3.11.2011, 18.30–21.00 Uhr

H18 **Eisenmangel und Osteoporose**
Sybille Binder Schai / Mi, 2., 9.11.2011, 18.00–21.00 Uhr

www.zhsf.ch/bb/wb / 043 305 66 72 / Berufsbildung am ZHSF, Weiterbildung, Kurvenstrasse 17, 8090 Zürich

Weiterbildungskurse Mittelschulen

➤ www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > uzh|eth|ph|zürich ZHSF

Kursdaten Herbstsemester 2011

Geistes- und Sozialwissenschaften, Wirtschaft und Recht

IGB-HS11.02 **SMS-Kommunikation im Unterricht**
Prisca Rauch, Dominique Barth / Mo, 31.10.2011, 9.30–17.30 Uhr

IGB-HS11.03 **La lecture d'un roman moderne dans la classe de français** Gesualda Cannizzo / Do, 3.11.2011, 9.30–17.30 Uhr

IGB-HS11.04 **La chanson dans l'enseignement du français**
Catherine Müller / Fr, 23.9.2011, 9.30–17.30 Uhr

IGB-HS11.08 **Using Film Extracts in Foreign Language Teaching**
Michael Rutman / Di, 1./15.11.2011, 14.00–17.30 Uhr

IGB-HS11.10 **Immersion – Erfahrungsaustausch** Eveline Reichel, Laurent Tschumi, Martina Wider / Fr, 4.11.2011, 14.00–18.00 Uhr

IGB-HS11.12 **Schreiben im Geschichtsunterricht**
Philippe Weber / Do, 17.11.2011, 9.30–17.30 Uhr

IGB-HS11.14 **Einführung in die Kriminologie**
Gwladys Gilliéron / Do, 1.12.2011, 9.30–17.30 Uhr

IGB-HS11.16 **Ein Tag mit Casablanca – Film**
Peter Neumann / Fr, 25.11.2011, 9.30–17.30 Uhr

Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik

IGB-HS11.17 **Dialog mit der Spitzenforschung: Genregulation**
Lorenz Leumann, Experten/Fachperson ETH oder UZH /
Mi, 9.11.2011, 13.30–16.30 Uhr

IGB-HS11.20 **Medizinische Genetik** Wolfgang Berger, Sandra
Brunner, Lorenz Leumann / Mo, 14.11.2011, 13.00–17.30 Uhr

IGB-HS11.24 **«Jugendgeographien» – Wie Kinder und
Jugendliche ihre eigenen Geographien machen**
Sara Landolt, Itta Bauer / Fr, 28.10.2011, 9.15–17.00 Uhr

IGB-HS11.25 **Effiziente Datenverwaltung und Datenstrukturen**
Juraj Hromkovic / Mi, 23.11.2011, 9.30–17.30 Uhr

IGB-HS11.26 **Selbstkorrigierende Codes**
Juraj Hromkovic / Mi, 30.11.2011, 9.30–17.30 Uhr

Überfachliche Kompetenzen

IGB-HS11.31 **Spielregeln vereinbaren mit neuen Klassen**
Nicole Hess, Henry Goldmann / Fr, 28.10.2011, 15.00–18.30 Uhr

IGB-HS11.53 **Praxisberatung und -reflexion für Berufs-
einsteiger/-innen am Gymnasium** Anita Pfau, Christine Weber /
Do, 22.9./27.10./1.12.2011 und 2.2.2012, jeweils 17.00–19.00 Uhr

Kurse für Praktikumslehrpersonen

IGB-HS11.41 **Unterrichtspraktika betreuen**
Anita Pfau, Nadja Badr Goetz, Eva Pabst und weitere
Dozierende für Fachdidaktik IGB / Fr, 13.1.2012, 9.00–17.30 Uhr
und Sa, 14.1.2012, 9.00–13.00 Uhr

IGB-HS11.42 **Die Unterrichtsnachbesprechung im Praktikum –
ein Kernelement der reflexiven Praxis** Jürg Schüpbach /
Fr, 30.9.2011, 14.00–17.30 Uhr

IGB-HS11.43 **Digitale Medien im Praktikum**
Wilfrid Kuster, Fortunat Schmid / Mi, 2.11.2011, 14.00–17.30 Uhr

SOL Selbst organisiertes Lernen

IGB-HS11.46 **Lernbegleitung und Lerncoaching**
Max Woodtli / Mo, 12.12.2011, 9.30–17.30 Uhr

IGB-HS11.48 **Ein Blick in die Praxis – SOL am Kaufmännischen
Bildungszentrum Zug** Hans Keller, Schulleitung und LP KBZ,
Zug / Di, 8.11.2011, 14.00–17.00 Uhr

IGB-HS11.49 **Fachbezogene SOL Beispiele – Deutsch**
Martin Moser / Fr, 18.11.2011, 14.30–17.30 Uhr

IGB-HS11.50 **Fachbezogene SOL Beispiele – Natur- und
Sozialwissenschaften** Jürgen Rolfsmeier / Mi, 16.11.2011,
14.30–17.30 Uhr

IGB-HS11.51 **Leistungsbeurteilung im SOL**
Heinz Brunner, Hans Keller / Mo, 26.9.2011, 9.30–17.00 Uhr

Information und Anmeldung: www.webpalette.ch > Sekundar-
stufe II / ZHSF, Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und
Fachdidaktik, Weiterbildung Mittelschulen, Beckenhofstrasse 35,
8006 Zürich

HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Weiterbildungskurse

➔ www.hfh.ch

2011-47 1x1 der Heilpädagogik

Leitung: Anna Cornelius, Prof. Dr. Barbara Forrer / 6 Mittwoch-
abende, 16.00–18.30 Uhr, 2., 9., 16., 23., 30. November und
7. Dezember 2011 (Anmeldeschluss: 1.9.11)

2011-61 Autismus-Spektrum-Störungen: Grundlagen und

Handlungswissen Leitung: Remi Frei / 1,5 Tage, Freitag,
4. November 2011, 9.15–16.30 Uhr / Samstag, 5. November
2011, 9.30–12.00 Uhr (Anmeldeschluss: 1.9.11)

2011-65 Einblicke in die berufliche Ausbildung von Jugendli- chen mit Behinderungen

Leitung: Andreas Grassi,
Marlise Kammermann / 3 Tage, 9.15–16.30 Uhr / Donnerstag/
Freitag, 17./18. November 2011 / Samstag, 3. März 2012
(Anmeldeschluss: 1.9.11)

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik /
www.hfh.ch/weiterbildung / wfd@hfh.ch / 044 317 12 53

ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich

Weiterbildungskurse

➔ kurse.zal.ch

ZI32.11.51 **Comic mit ComicLife** Bass S. / Do, 27. Okt. 2011
18.00–21.00 / Do, 3. Nov. 2011 18.00–21.00 Uhr / Zürich

ZS41.11.51 **Märchen machen Kinder stark**
Kellerhals I. / Sa, 29. Okt. 2011 9.00–16.30 / Zürich

ZI38.11.51 **Medien und Computer in Grund-/Unterstufe**
Spiess S. / Mi, 2. Nov. 2011 13.30–17.00 Uhr / Mi, 9. Nov. 2011
13.30–17.00 Uhr / Mi, 16. Nov. 2011 13.30–17.00 Uhr / Zürich

ZM25.11.51 **Mathematik mit Musik und Bewegung** Brack
Lees J., Müller C. / Sa, 5. Nov. 2011 9.00–16.00 Uhr / Zürich

ZG45.11.51 **Musikworkshop «Der Nussknacker»** Dalla Piazza
Popp M. / Sa, 5. Nov. 2011 10.00–16.00 Uhr / Schneisingen

ZU52.11.51 **Süss essen – kein Tabu**
Studer D. / Sa, 12. Nov. 2011 13.00–17.00 Uhr /
Sa, 19. Nov. 2011 13.00–17.00 Uhr / Zürich

Schulinterne Weiterbildung: Die ZAL organisiert für Teams auch
schulinterne Weiterbildungen. Diese richten sich nach den Bedürf-
nissen der Teilnehmenden und finden in deren Schulhaus statt.

Information und Anmeldung: www.zal.ch / Zürcher Arbeits-
gemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen, Bildungs-
zentrum für Erwachsene BiZE, Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich /
info@zal.ch / 044 385 83 94



Amtliches 5/2011

Inhalt

Anmeldung neuer Mittelschülerinnen und Mittelschüler für das Schuljahr 2012/13:	
A Beschreibung der verschiedenen Mittelschultypen	
B Weitere Angebote an Mittelschulen	
C Zulassungsbedingungen, allgemeine Hinweise	
D Ausschreibung der einzelnen Schulen	
E Anerkannte nichtstaatliche Mittelschulen	55
Bildungsratsbeschluss: Volksschule. Änderung des Zeugnisreglements (Projekt «Belastung–Entlastung im Schulfeld»).	
Freigabe zur Begutachtung und Vernehmlassung	66
Bildungsratsbeschluss: Volksschule.	
Reduktion der Lektionen für die Schülerinnen und Schüler.	
Vernehmlassung	68
Bildungsratsbeschluss: Pädagogische Hochschule Zürich: Kantonale Ergänzungsstudien Sekundarstufe I	70
Bildungsratsbeschluss: Projekt «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen»; Schlussbericht	71
Bildungsratsbeschluss: Kantonsschule Stadelhofen.	
Antrag auf Einführung des Schwerpunktfachs Biologie/Chemie (Wiedereinführung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils)	72
Bildungsratsbeschluss: Fachmittelschule.	
Lehrplan, Stundentafel, Promotions- und Prüfungsreglement (Änderungen)	74
Bildungsratsbeschluss: Befragung von Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern an der Volksschule im Kanton Zürich zur Vorbereitung auf den Lehrerberuf	76
Bildungsratsbeschluss: Volksschule.	
Verbesserung der Gesundheitsförderung und Prävention.	
Planungshilfen für den Unterricht	77
Bildungsratsbeschluss: Kantonsschule Limmattal.	
Anpassung Stundentafel	79
Bildungsratsbeschluss: Kantonsschule Zürcher Oberland.	
Anpassung Stundentafel	79
Bildungsratsbeschluss: Präsidialentscheid.	
Übergangsbestimmungen zum Anschlussprogramm Mathematik Sekundarstufe–Mittelschulen	79

Anmeldung neuer Mittelschülerinnen und Mittelschüler für das Schuljahr 2012/13

Die Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe und der Unterstufe des Gymnasiums sind verpflichtet, ihre Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern rechtzeitig und umfassend über die verschiedenen Wege der Mittelschulbildung aufzuklären und die hier gegebenen Informationen weiterzutragen. Es soll auch auf die Möglichkeiten von Studienbeiträgen (Stipendien) aufmerksam gemacht werden. Die Rektorate der Mittelschulen sind zu Auskünften ebenfalls gerne bereit. Zudem finden an den Schulen Orientierungsveranstaltungen für Eltern und künftige Schülerinnen und Schüler statt, die sich aber auch zur weiteren Information der Primar- und Sekundarlehrpersonen eignen. Die Broschüre «Mittelschule ja, aber welche?» gibt eine detaillierte Übersicht über die Angebote der einzelnen Schulen (siehe auch unter www.mba.zh.ch)

Weitere Informationen finden sich auf dem Portal www.zentraleaufnahmepruefung.ch.

Seit dem 1. Januar 2008 ist der zwei Jahre dauernde Kindergarten im Kanton Zürich Teil der obligatorischen Schulzeit. Diese verlängert sich somit von neun auf elf Jahre. Die Schulpflicht besteht neu aus 2 Jahren Kindergartenstufe, 6 Jahren Primarstufe und 3 Jahren Sekundarstufe. Der Übertritt ins Gymnasium geschieht also künftig nach 8 (früher 6) Jahren ins Langgymnasium beziehungsweise nach 10 oder 11 (früher 8 oder 9) Jahren ins Kurzgymnasium. Im Folgenden werden die neuen Begriffe und die neue Zählweise verwendet.

Die Anmeldung erfolgt durch die Eltern.

Anmeldeschluss für das Schuljahr 2012/13: 10. Februar 2012 (Kunst- und Sportgymnasium: 15. Januar 2012)

Informatikmittelschule (IMS):

Anmeldeschluss für das Schuljahr 2012/13: 30. September 2011

A Beschreibung der verschiedenen Mittelschultypen

Gymnasien

Der Kanton Zürich hat das Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) wie folgt umgesetzt. Er führt:

- Maturitätsausbildungen von 6 Jahren Dauer (9.–14. Schuljahr, Langgymnasium)
- Maturitätsausbildungen von 4 Jahren Dauer (11.–14. Schuljahr, Kurzgymnasium)
- das Liceo Artistico von 5 Jahren Dauer (11.–15. Schuljahr)

Amtliches

- das Kunst- und Sportgymnasium am MNG Rämibühl als Kurzgymnasium von 5 Jahren Dauer (11.–15. Schuljahr) und eine gymnasiale Unterstufe (9.–10. Schuljahr)*
- die Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene (KME, 2. Bildungsweg) von 3 Jahren bzw. berufsbegleitend $3\frac{3}{4}$ Jahren Dauer. Ein Quereinstieg ins 3. Semester ist möglich.

* vorbehältlich des entsprechenden Behördenbeschlusses

An fünfzehn Kurz- und Langgymnasien wird ab dem elften Schuljahr ein zusätzlicher Ausbildungsgang zweisprachige Maturität «Deutsch/Englisch» und an zwei weiteren Kantonsschulen «Deutsch/Französisch» angeboten. Am Literargymnasium Rämibühl und am Realgymnasium Rämibühl kann zusätzlich das International Baccalaureate erworben werden (Doppelabschluss Matura/IB). An der Kantonsschule Küsnacht besteht die Möglichkeit zum Besuch eines zweisprachigen Untergymnasiums im Anschluss an die Primarstufe.

Die Bildungsgänge der Gymnasien führen zu einem schweizerisch anerkannten Maturitätsausweis, der zum Studium an allen schweizerischen Universitäten und an den Eidgenössischen Technischen Hochschulen berechtigt. Das Abschlusszeugnis des Liceo Artistico berechtigt zudem zum Studium an italienischen Kunstakademien und Hochschulen.

Die Maturität wird im Abschlussjahr 2012 erstmalig auf der Basis von 13 Maturitätsnoten erteilt. Die Noten werden gesetzt für die Leistungen in einem einzelnen Fach. Massgebend sind 10 Grundlagenfächer sowie ein Schwerpunktfach und ein Ergänzungsfach. Zusätzlich ist eine Maturitätsarbeit zu verfassen, die ebenfalls benotet wird.

Im Kanton Zürich werden folgende Maturitätsfächer angeboten:

- (1) Erstsprache
Deutsch
- (2) Zweite Landessprache
Französisch
Italienisch
- (3) Dritte Sprache
Italienisch/Französisch
Englisch
Griechisch
Latein
- (4) Mathematik
- (5) Biologie
- (6) Chemie
- (7) Physik
- (8) Geschichte
- (9) Geografie
- (10) Muisches Fach
Bildnerisches Gestalten und/oder Musik
- (11) Schwerpunktfach
Latein und Griechisch, Latein, Griechisch
Italienisch/Französisch, Englisch, Spanisch, Russisch
Physik und Anwendungen der Mathematik,
Biologie und Chemie
Wirtschaft und Recht
Philosophie/Pädagogik/Psychologie (siehe Abschnitt E)
Bildnerisches Gestalten, Musik

(12) Ergänzungsfach

Physik, Chemie, Biologie, Anwendungen der Mathematik, Geschichte inkl. Staatskunde, Geografie, Philosophie, Religionslehre, Wirtschaft und Recht, Pädagogik/Psychologie, Bildnerisches Gestalten, Musik, Sport, Informatik

(13) Maturitätsarbeit

in einem Fach oder mehreren Fächern nach Wahl

Der Bildungsrat legt fest, welche Schwerpunktfächer eine Schule führt. Das Angebot an Ergänzungsfächern wird von der Schule festgelegt. Es besteht kein Anspruch auf uneingeschränkte Wahl des Ergänzungsfaches. Die einzelnen Kurse können nur bei einer genügenden Zahl von Anmeldungen geführt werden.

Die Wahlen erfolgen mehrstufig.

- 6-jährige oder 4-jährige Maturitätsausbildung: In der Unterstufe des 6-jährigen Bildungsganges sind Latein, Französisch und Englisch obligatorisch.
- Maturitätsprofil: Auf den Beginn der 3. Klasse der 6-jährigen Ausbildung bzw. mit Eintritt in die 4-jährige Ausbildung muss ein Maturitätsprofil gewählt werden. Mit dieser Wahl ist eine Einschränkung in der Zahl der möglichen Schwerpunktfächer verbunden.
- Wahl des Schwerpunktfaches und des Ergänzungsfaches: Die einzelnen Schulen bestimmen die Zeitpunkte für die Wahl von Schwerpunkt- und Ergänzungsfach.

Der Kanton Zürich unterscheidet fünf Maturitätsprofile, die in erster Linie durch das Schwerpunktfach bestimmt sind:

Altsprachliches Profil: (A)

Die Sprachenkombination enthält Latein und/oder Griechisch, Schwerpunktfach ist eine Sprache.

Neusprachliches Profil: (N)

Die Sprachenkombination enthält nur moderne Fremdsprachen, Schwerpunktfach ist eine Sprache.

Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil: (MN)

Schwerpunktfach ist «Biologie und Chemie» oder «Physik und Anwendungen der Mathematik».

Wirtschaftlich-rechtliches Profil: (WR)

Schwerpunktfach ist «Wirtschaft und Recht».

Muisches Profil: (M)

Schwerpunktfach ist «Bildnerisches Gestalten» oder «Musik».

Bemerkungen:

Wer im altsprachlichen Profil Griechisch belegen will, muss nach der 6. Klasse der Primarstufe ans Gymnasium übertreten.

In allen Profilen kann Italienisch an Stelle von Französisch als 2. Landessprache belegt werden. (Diese Möglichkeit wird nicht an allen Schulen angeboten.)

Die aktuellen Profile sind:

Schule	Unterstufe	Profil				
		A	N	MN	WR	M
Literargymnasium Rämibühl, Zürich	1	2	2			
Realgymnasium Rämibühl, Zürich	1	2	2			
Kantonsschule Hohe Promenade, Zürich	1	2	2			
Math.-nat. Gymnasium Rämibühl, Zürich				2/3		
Kunst- und Sportgymnasium am MNG	1*		2/3	2/3		2/3
Kantonsschule Freudenberg, Zürich	1	2	2			
Kantonsschule Wiedikon, Zürich	1	2	2			2/3
Kantonsschule Enge, Zürich			2*/3		2/3	
Kantonsschule Hottingen, Zürich					2/3	
Kantonsschule Oerlikon, Zürich	1	2	2/3	2/3		
Kantonsschule Zürich Birch			2/3			2/3
Kantonsschule Stadelhofen, Zürich		3	3	2/3*		2/3
Liceo Artistico, Zürich						2/3
Kantonsschule Büelrain, Winterthur					2/3	
Kantonsschule Im Lee, Winterthur		3	3	2/3		2/3
Kantonsschule Rychenberg, Winterthur	1	2	2			
Kantonsschule Glattal, Dübendorf	1	2	2/3	2/3	2/3	2/3
Kantonsschule Küsnacht	1**		2/3			2/3
Kantonsschule Limmattal, Urdorf	1	2	2/3	2/3	2/3	2/3
Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon	1	2/3	2/3	2/3	2/3	2/3
Kantonsschule Zürcher Unterland, Bülach	1	2/3	2/3	2/3	2/3	2/3
Kant. Maturitätsschule für Erwachsene		4	4	4	4	4

- 1 nach 6 Jahren Primarstufe
- 2 nach 2 Jahren Unterstufe des Gymnasiums
- 3 nach 2 Jahren Sekundarstufe
- 4 für Studierende mit Berufsausbildung oder Berufspraxis
- 1* Genehmigung Unterstufe Kunst- und Sportgymnasium noch ausstehend
- 1** Unterricht auf der Unterstufe z.T. immersiv (Deutsch/Englisch)
- 2*/3 Übertritt aus gymnasialer Unterstufe nur bei Russisch oder Akzent «Internationale Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit»
- 2/3* mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie

Kunst- und Sportgymnasium am MNG Rämibühl

Der Kanton Zürich führt am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl (MNG) Klassen für musikalisch, tänzerisch oder sportlich besonders begabte Jugendliche. An der geplanten Unterstufe (9.–10. Schuljahr) ist die Lektionenzahl reduziert. Der Anschluss an jedes Maturitätsprofil am Ende der Unterstufe bleibt dabei gewährleistet. Am Kurzgymnasium (11.–15. Schuljahr) wird der Schulstoff von vier auf fünf Jahre erstreckt. Die Schülerinnen und Schüler erhalten so genügend

Freiraum, um sich neben dem Gymnasium intensiv ihrer Sonderbegabung zu widmen. Unterrichtet wird im Rahmen einer 5-Tage-Woche an fünf Vormittagen und an einem Nachmittag. (Spezielle Lösungen für Morgentrainings werden angeboten.) Musikalisch besonders Begabte erwerben eine Maturität mit Schwerpunktfach Musik und absolvieren während der Gymnasialzeit den Vorkurs und bis zu zwei Jahre des Bachelorstudiums an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Tänzerisch und sportlich besonders Begabte können zwischen dem neusprachlichen Profil und dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Profil mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie wählen.

Liceo Artistico

Das Liceo Artistico wird vom Kanton Zürich in Zusammenarbeit mit der Republik Italien als bikulturelle Schule geführt. Es vermittelt eine sprachlich-historische Bildung mit dem Ziel einer zweisprachigen Maturität. Deutsch und Italienisch werden, unabhängig von der Erstsprache der Schülerinnen und Schüler, so weit gefördert, dass sie nicht nur als Umgang- und Literatursprache, sondern auch als Wissenschaftssprache beherrscht werden. Nach Erarbeitung der sprachlichen Grundlagen werden daher Mathematik und Biologie und der grösste Teil der Kunstfächer auf Italienisch unterrichtet. Neben Deutsch und Italienisch haben die Schülerinnen und Schüler die Wahl zwischen Englisch und Französisch. Grosses Gewicht liegt mit neun Wochenstunden auf dem Unterricht in Bildender Kunst. Das Abschlusszeugnis gilt als schweizerische Maturität und ist in Italien als «maturità artistica» anerkannt. Es berechtigt auch zum Studium an italienischen Hochschulen und Kunstakademien.

B Weitere Angebote an Mittelschulen

1. Handelsmittelschule mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis und Berufsmaturitätsabschluss (HMS)

Die HMS schliesst an die 2. Klasse der Sekundarstufe an. In den ersten drei Jahren steht der schulische Teil im Vordergrund. Anschliessend absolvieren die angehenden Berufsmaturandinnen und -maturanden ein Praxisjahr. Der erfolgreiche Abschluss führt zum eidgenössischen Fähigkeitszeugnis Kauffrau/Kaufmann in Verbindung mit der kaufmännischen Berufsmaturität. Die HMS legt einerseits die Basis für eine qualifizierte kaufmännische Tätigkeit, bietet andererseits aber auch eine Grundlage für andere, erst später zugängliche Berufe, bei denen kaufmännische und wirtschaftliche Kenntnisse von Vorteil sind. Die Berufsmaturität ermöglicht den prüfungsfreien Eintritt in die Fachhochschule.

2. Fachmittelschule (FMS)

Die FMS schliesst an die 3. Klasse der Sekundarstufe an. Sie dauert 3 Jahre, schliesst mit dem Fachmittelschul-Ausweis ab und ermöglicht den Zutritt zu einer Höheren Fachschule. In einem vierten Jahr, das im Wesentlichen aus einem Praktikum und einer Fachmaturitätsarbeit im gewählten Berufsfeld besteht, kann zusätzlich eine Fachmaturität erworben werden, die den Zugang zu Studiengängen an Fachhochschulen eröffnet. Im Kanton Zürich werden 5 Profile angeboten: «Gesundheit + Naturwissenschaften», «Theater», «Musik», «Pädagogik» und «Kommunikation und Information». Im ersten Jahr ist der Unter-

richt in allen Profilen der gleiche. Im Verlauf dieses Basisjahres treffen die Schülerinnen und Schüler eine Profilwahl für die folgenden Jahre. An Stelle einer Fachmaturität Pädagogik bietet der Kanton Zürich für Absolventen/-innen der FMS einen Vorkurs zur Aufnahmeprüfung der Pädagogischen Hochschule Zürich an.

3. Informatikmittelschule (IMS)

Die Informatikmittelschule mit Berufsmaturitätsabschluss und eidgenössischem Fähigkeitszeugnis «Informatikerin/Informatiker» basiert auf dem Konzept der HMS und richtet sich an Schülerinnen und Schüler mit grossem Interesse im Bereich Informatik. Sie schliesst an die 3. Klasse der Sekundarstufe an. Die Ausbildung dauert vier Jahre: drei Schuljahre sowie anschliessend mindestens ein Jahr Praxis in einem Informatikunternehmen oder der Informatikabteilung eines Betriebes.

Die IMS bietet zwei Abschlüsse an: die kaufmännische Berufsmaturität und das eidgenössische Fähigkeitszeugnis in Informatik (Richtung Applikationsentwicklung).

Die Abschlüsse der IMS öffnen den Zugang zu Fachhochschulen. So erhalten Absolventinnen und Absolventen der IMS prüfungsfreien Zugang sowohl zu Informatik-Studiengängen (z.B. Kommunikation und Informatik) wie auch zu den Lehrgängen des Departements Wirtschaft und Verwaltung der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Für andere Fachhochschulen gilt dies sinngemäss. Die Aufnahmeprüfungen an die IMS finden jeweils bereits im Oktober/November der 3. Sekundarstufe statt.

C Zulassungsbedingungen, allgemeine Hinweise

1. Vorbildung und Altersgrenze

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung für die erste Klasse des Langgymnasiums (Unterstufe) setzt grundsätzlich den Besuch von 6 Jahren Primarstufe oder eine gleichwertige Ausbildung voraus. Es sind nur Bewerberinnen und Bewerber zur Prüfung zugelassen, die nach dem 30. April 1997 geboren sind.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung für die erste Klasse des Kurzgymnasiums und der Handelsmittelschule setzt grundsätzlich den Besuch von 6 Jahren Primarstufe und 2 Jahren Sekundarstufe oder eine gleichwertige Ausbildung voraus. Es werden nur Bewerberinnen und Bewerber zur Prüfung zugelassen, die nach dem 30. April 1995 geboren sind.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung für die erste Klasse der Fachmittelschule setzt den Besuch von 6 Jahren Primarstufe und 3 Jahren Sekundarstufe oder eine gleichwertige Ausbildung voraus. Es werden nur Bewerberinnen und Bewerber zugelassen, die nach dem 30. April 1994 geboren sind.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung für die erste Klasse der Informatikmittelschule (Eintritt im Sommer 2012) setzt den Besuch von 6 Jahren Primarstufe und 3 Jahren Sekundarstufe oder eine gleichwertige Ausbildung voraus. Es werden nur Bewerberinnen und Bewerber zugelassen, die nach dem 30. April 1994 geboren sind.

Für die 1. Klasse des Kurzgymnasiums, der Handelsmittelschule, der Fachmittelschule und der Informatikmittelschule gilt gleichermaßen: Es werden Schüler und Schülerinnen zu den Aufnahmeprüfungen zugelassen, welche zum Zeitpunkt der Anmeldung die Abteilung A der Sekundarstufe besuchen und, sofern bei einem oder mehreren Fächern Anforderungsstufen

vorgesehen sind, in den Anforderungsstufen I oder II unterrichtet werden.

Für die Aufnahme in eine Klasse mit zweisprachiger Maturität (D/E, D/F) ist Englisch bzw. Französisch als Muttersprache nicht erforderlich, hingegen ein guter Notendurchschnitt in den Fächern Deutsch und Mathematik. Es besteht kein Anspruch auf Aufnahme.

An der Aufnahmeprüfung werden diejenigen Kenntnisse und Fähigkeiten verlangt, die gute Schülerinnen und Schüler durch den Besuch von 6 Klassen der zürcherischen Primarstufe resp. 2 bzw. 3 Klassen der zürcherischen Sekundarstufe, je nach Mittelschultyp gemäss Abschnitt A, bis zum Prüfungstermin erwerben können.

Für alle Mittelschulen sind folgende vom Bildungsrat erlassenen Anschlussprogramme verbindlich:

- Primarschule–Mittelschulen: Ausgabe Mai 2011
- Sekundarschule–Mittelschulen: Ausgabe Mai 2011

Bezugsquelle: Bildungsdirektion, Zentrale Dienste, Tel. 043 259 23 14 oder im Internet unter www.zentraleaufnahmepreuefung.ch

Für den Eintritt in höhere Klassen erstreckt sich die Aufnahmeprüfung grundsätzlich auf den gesamten bis zum Prüfungstermin in der entsprechenden Klasse behandelten, lehrplanmässigen Stoff. Die Altersgrenze verschiebt sich entsprechend.

Beispiele von Aufnahmeprüfungen der letzten Jahre finden sich im Internetportal www.zentraleaufnahmepreuefung.ch

2. Anmeldung

Schülerinnen und Schüler können grundsätzlich an die Schule ihrer Wahl angemeldet werden (§ 25 Mittelschulgesetz). Bei Überbelegungen bzw. bei Unterbeständen in Schulen können bereits vor der Aufnahmeprüfung oder auch nach bestandener Aufnahmeprüfung Umteilungen vorgenommen werden. Grundlage sind dabei die regionale Zuordnung und die Verbindungen der öffentlichen Verkehrsmittel.

Es ist nicht möglich, sich gleichzeitig an zwei oder mehr Schulen zur Aufnahmeprüfung anzumelden (Ausnahmen unter 4.).

Anmeldeschluss ist der 10. Februar 2012. Ausnahmen: Kunst- & Sportgymnasium: 15. Januar 2012, Informatikmittelschulen: 30. September 2011. Verspätete Anmeldungen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung. (Dieser Termin gilt auch bei einem Schulwechsel für prüfungsfreie Übertritte aus dem Untergymnasium).

Für die Bestimmung der Erfahrungsnoten gilt für alle Schulen das Februarzeugnis 2012 (für die Informatikmittelschule das Julizeugnis 2011) der öffentlichen Volksschule. Für weitere Angaben verweisen wir auf die einschlägigen Aufnahmereglemente.

3. Anmeldeunterlagen

Die Anmeldung erfolgt an der gewünschten Schule. Die Orientierungsveranstaltungen finden im November 2011 (Informatikmittelschule: September 2011) statt.

Die Anmeldeunterlagen können an den Orientierungsabenden bezogen, bei den Sekretariaten der einzelnen Schulen abgeholt bzw. telefonisch bestellt werden. Gebühr: Fr. 20.– zusätzlich allfälliger Versandspesen. Die Anmeldung erfolgt in der

Regel per Internet über die Adresse www.zentraleaufnahmepruefung.ch oder schriftlich per Anmeldeformular. Den notwendigen Zugangscode (PIN) für die Internetanmeldung bzw. das Anmeldeformular erhält man an den Orientierungsabenden oder anschliessend bei den Sekretariaten der Schulen.

4. Doppelanmeldungen

Für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe besteht die Möglichkeit, sich sowohl für ein Gymnasium als auch für die HMS, FMS oder IMS anzumelden. Dabei gilt Folgendes:

4.1 Doppelanmeldung Gymnasium – Handelsmittelschule

Die Kantonsschulen Enge, Hottingen und Büelrain (Winterthur) führen eine Handelsmittelschule. Schülerinnen und Schüler, die sich auch für die Handelsmittelschule anmelden wollen, müssen dies auf der Gymnasiums-Anmeldung im entsprechenden Abschnitt vermerken. Nachträgliche Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Schülerinnen und Schüler, welche an der schriftlichen Aufnahmeprüfung ans Gymnasium mindestens einen Durchschnitt von 4,125 (für Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Schulen) bzw. 3,875 (Schülerinnen und Schüler aus privaten Schulen) erreichen, werden in die Handelsmittelschule aufgenommen.

4.2 Doppelanmeldung Gymnasium – Fachmittelschule

Die Kantonsschulen Zürich Birch (ab 2012 Kantonsschule Zürich Nord) und Rychenberg (Winterthur) führen eine Fachmittelschule. Schülerinnen und Schüler, die sich auch für die Fachmittelschule anmelden wollen, müssen dies auf der Gymnasiums-Anmeldung im entsprechenden Abschnitt vermerken. Nachträgliche Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Schülerinnen und Schüler legen zuerst die ordentliche Prüfung ans Gymnasium ab. Wenn sie an dieser Prüfung mindestens einen Durchschnitt von 3,75 (für Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Schulen) bzw. 3,25 (Schülerinnen und Schüler aus privaten Schulen) erreichen, werden sie an der Fachmittelschule zu einer Nachprüfung zugelassen.

4.3 Doppelanmeldung Gymnasium – Informatikmittelschule

Die Kantonsschulen Hottingen und Büelrain (Winterthur) führen eine Informatikmittelschule. Wer bereits an die IMS aufgenommen ist (Prüfung im Oktober/November 2011 für Schuljahr 2012/13), kann sich auch noch für ein Kurzgymnasium anmelden, sofern die Altersgrenze nicht überschritten ist. Die bestandene IMS-Prüfung gilt nicht als prüfungsfreier Zutritt ans Kurzgymnasium.

4.4 Doppelanmeldungen HMS – FMS, HMS – IMS oder FMS – IMS sind nicht möglich.

5. Aufnahmeprüfungen

Die Aufnahmeprüfungen an die Lang- und Kurzgymnasien werden je einheitlich durchgeführt. Die Aufgaben richten sich nach dem kantonalen Anschlussprogramm und entsprechen in der Art den bisherigen Prüfungen. Die Orientierungsveranstaltungen finden im November 2011 statt. Anmeldeschluss ist der 10. Februar 2012. Ausnahmen: Kunst- & Sportgymnasium: 15. Januar 2012, Informatikmittelschulen: 30. September 2011.

5.1 Schriftliche Prüfungen

Die schriftlichen Prüfungen werden am Montag, 12. März 2012 (Langgymnasium nur 12. März 2012), und Dienstag, 13. März 2012, je am Vormittag an der Schule durchgeführt, an der man sich angemeldet hat (Umteilungen vorbehalten).

5.2 Mündliche Prüfungen

Die mündlichen Prüfungen – nur für Grenzfälle – finden gemäss individuellem Aufgebot am Mittwoch, 28. März 2012 statt.

5.3 Nachprüfungen

Für Schülerinnen und Schüler, die wegen Krankheit oder Unfall verhindert sind, die Prüfung abzulegen, finden Nachprüfungen statt. In solchen Fällen ist ein ärztliches Zeugnis einzureichen. Eine abgelegte Prüfung ist gültig und kann nicht wegen nachträglich geltend gemachter Krankheit wiederholt werden.

Termine der Nachprüfungen an die Lang- und Kurzgymnasien

Nachprüfung schriftlich: Donnerstag, 29. März 2012 (Langgymnasium); Donnerstag/Freitag, 29. und 30. März 2012 (Kurzgymnasium); Nachprüfung mündlich: Donnerstag, 12. April 2012.

D Ausschreibung der einzelnen Schulen

Kantonsschulen in Zürich

Kantonsschule Hohe Promenade, Literargymnasium Rämibühl und Realgymnasium Rämibühl

Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:

Unterstufe

Altsprachliches Profil

Neusprachliches Profil

Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)

IB (Literar- und Realgymnasium)

a) Schriftliche Anmeldungen sind (je nach Zuteilungswunsch) zu richten an:

- www.kshp.ch oder Kantonsschule Hohe Promenade, Promenadengasse 11, Postfach, 8090 Zürich, Tel. 044 224 64 64
- www.lgr.ch oder Literargymnasium Rämibühl, Rämistrasse 56, 8001 Zürich (Erdgeschoss), Tel. 044 265 62 11
- www.rgzh.ch oder Realgymnasium Rämibühl, Rämistrasse 56, 8001 Zürich (1. Stock), Tel. 044 265 63 12

b) Orientierungsabend

Mittwoch, 16. November 2011, 17.00 Uhr, 18.00 Uhr, 19.00 Uhr, 20.00 Uhr, Aula der Kantonsschule Rämibühl, Cäcilienstrasse 1, 8032 Zürich (Nähe Kunsthaus und Hottingerplatz; Tramlinien 3, 5, 8, und 9; gebührenpflichtige Parkplätze in der Tiefgarage Rämibühl, Einfahrt Zürichbergstrasse 10)

c) Schnuppertag am Literargymnasium Rämibühl:

Donnerstag, 8. Dezember 2011

Schnuppertag an der KS Hohe Promenade für künftige Erstklässlerinnen/Erstklässler und deren Eltern:

Donnerstag, 8. Dezember 2011

Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium Rämibühl

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)

a) Adresse

www.mng.ch oder Rektorat des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums Rämibühl (MNG), Rämistrasse 58, 8001 Zürich, Tel. 044 265 64 64

b) Orientierungsabende

- Anschluss an die Sekundarstufe:
Donnerstag, 17. November 2011, 20.00 Uhr, Aula der Kantonsschule Rämibühl, Cäcilienstrasse 1, 8032 Zürich (Nähe Steinwiesplatz; gebührenpflichtige Parkplätze in der Tiefgarage Rämibühl, Einfahrt Zürichbergstrasse 10)
- Anschluss an die Unterstufe des Langgymnasiums:
Donnerstag, 17. November 2011, 17.00 Uhr, Aula der Kantonsschule Rämibühl, Cäcilienstrasse 1, 8032 Zürich (Nähe Steinwiesplatz; gebührenpflichtige Parkplätze in der Tiefgarage Rämibühl, Einfahrt Zürichbergstrasse 10)

Kunst- und Sportgymnasium am MNG Rämibühl

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe (siehe Abschnitt A, Seiten 55 und 56)
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe bzw. die Unterstufe des Gymnasiums:
MusikerInnen: Muisches Profil mit Schwerpunktfach Musik
SportlerInnen/TänzerInnen: Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie

a) Adresse

www.ksgymnasium.ch oder Rektorat des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums Rämibühl, Rämistrasse 58, 8001 Zürich, Tel. 044 265 64 64

b) Orientierungsabende

- Anschluss an die Sekundarstufe und die Unterstufe des Langgymnasiums: Donnerstag, 3. November 2011, 20.00 Uhr, Aula der Kantonsschule Rämibühl, Cäcilienstrasse 1, 8032 Zürich (Nähe Steinwiesplatz; gebührenpflichtige Parkplätze in der Tiefgarage Rämibühl, Einfahrt Zürichbergstrasse 10)
- Anschluss an die Primarstufe: Donnerstag, 10. November 2011, 19.00 Uhr, Aula der Kantonsschule Rämibühl, Cäcilienstrasse 1, 8032 Zürich (Nähe Steinwiesplatz; gebührenpflichtige Parkplätze in der Tiefgarage Rämibühl, Einfahrt Zürichbergstrasse 10)

Kantonsschulen Freudenberg und Wiedikon Zürich

Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Muisches Profil

Zweisprachige Maturität

- Deutsch/Englisch (KS Wiedikon)
- Deutsch/Französisch (KS Freudenberg)

a) Schriftliche Anmeldungen sind (je nach Zuteilungswunsch) zu richten an:

- Rektorat der Kantonsschule Wiedikon oder www.kwi.ch
Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Tel. 044 457 71 11
oder
- Rektorat der Kantonsschule Freudenberg oder www.kfr.ch
Gutenbergstrasse 15, Postfach 1864, 8027 Zürich,
Tel. 044 286 77 11

b) Orientierungsabende

- Montag, 21. November 2011, 20.00 Uhr, in der Aula der Kantonsschule Freudenberg, Brandschenkestrasse 125, 8002 Zürich (Parkplatzzahl sehr beschränkt) (Familiennamen A–M)
- Dienstag, 22. November 2011, 20.00 Uhr, in der Aula der Kantonsschule Freudenberg, Brandschenkestrasse 125, 8002 Zürich (Parkplatzzahl sehr beschränkt) (Familiennamen N–Z)

c) Besuchsanlässe für Primarschülerinnen und Primarschüler:
Besuchstage (Kantonsschule Wiedikon)

- Mittwoch, 11. Januar 2012, Nachmittag 13.30–15.55 Uhr für Familiennamen A–M
 - Mittwoch, 18. Januar 2012, Nachmittag 13.30–15.55 Uhr für Familiennamen N–Z
- Treffpunkt jeweils: Singsaal (Zimmer 208),
Schulgebäude Schrennengasse 7

Schnuppervormittag (Kantonsschule Freudenberg)

- Mittwoch, 18. Januar 2012, 8.45–12.15 Uhr,
Besammlung in der Aula der Kantonsschule Freudenberg,
Brandschenkestrasse 125

Kantonsschule Wiedikon Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Muisches Profil
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Muisches Profil

a) Adresse

www.kwi.ch oder Rektorat der Kantonsschule Wiedikon, Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Tel. 044 457 71 11

b) Orientierungsabend

Montag, 14. November 2011, 20.00 Uhr, im Singsaal der Kantonsschule Wiedikon, Schulhaus Schrennengasse 7, 8003 Zürich, 2. Stock, Zimmer 208 (Eingang Pausenplatz, Goldbrunnenstrasse 80; keine Parkplätze)

c) Besuchsanlässe für Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler:

Mittwoch, 14. Dezember 2011, Nachmittag 13.15–16.00 Uhr
Treffpunkt: Singsaal (Zimmer 208), Schulgebäude Schrennengasse 7

Kantonsschule Enge Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Neusprachliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch im Profil W+R)
Akzent «Internationale Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit» (in den Profilen N und W+R)
Handelsmittelschule
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch im Profil W+R)
Akzent «Internationale Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit» (in den Profilen N und W+R)
Handelsmittelschule

a) Adresse

www.ken.ch oder Rektorat der Kantonsschule Enge,
Steinentischstrasse 10, 8002 Zürich, Tel. 044 286 76 11

b) Orientierungsabend

Mittwoch, 16. November 2011, 19.00 Uhr, in der Aula der
Kantonsschule Enge, Brandschenkestrasse 125, 8002 Zürich

c) Schnupper- und Besuchstage

Donnerstag, 12. Januar, und Freitag, 13. Januar 2012

Kantonsschule Hottingen Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
Akzentklasse in Ethik und Ökologie
Akzentklasse Entrepreneurship
Handelsmittelschule
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
Akzentklasse in Ethik und Ökologie
Akzentklasse Entrepreneurship
Handelsmittelschule
- Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe
und des Gymnasiums: Informatikmittelschule

a) Adresse

www.ksh.ch oder Rektorat der Kantonsschule Hottingen,
Minervastrasse 14, 8032 Zürich, Tel. 044 266 57 57,
E-Mail: kantihottingen@ksh.ch

b) Orientierungsabende

- Dienstag, 22. November 2011, 19.30 Uhr,
in der Aula Kantonsschule Hottingen
- Mittwoch, 7. September 2011, 19.30 Uhr,
Informatikmittelschule für Schuljahr 2012/13

Vororientierung Informatikmittelschule für das Schuljahr 2013/14

1. Orientierungsabend: Mittwoch, 5. September 2012,
in der Aula Kantonsschule Hottingen
2. Anmeldeschluss: Donnerstag, 30. September 2012
3. Aufnahmeprüfung (nur schriftlich):
Montag/Dienstag, 29./30. November 2012

Kantonsschule Zürich Nord

(Kantonsschule Oerlikon und Kantonsschule Zürich Birch) sollen auf Beginn des Schuljahres 2012/13 zur Kantonsschule Zürich Nord zusammengeschlossen werden. Die Anmeldungen für das Schuljahr 2012/13 erfolgen per Adresse an die Kantonsschule Zürich Nord.

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Gymnasium: Unterstufe als Vorbereitung für alle Profile
- Anschluss an die Unterstufe oder die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe: Gymnasium:
Altsprachliches Profil (nur im Anschluss an die Unterstufe)
Neusprachliches Profil
Mathematisch-Naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
zusätzlich: zweisprachige Maturität Deutsch/Englisch in den sprachlichen Profilen
zusätzlich: Zweisprachige Maturität Deutsch/Französisch in allen Profilen
- Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe:
Fachmittelschule: Basisjahr, dann
Profil Gesundheit und Naturwissenschaften
Profil Kommunikation und Information
Profil Pädagogik
Profil Musik
Profil Theater

a) Information und Anmeldung

- Kantonsschule Zürich Nord, www.kzn.ch,
zap.anmeldungen@kzn.ch
- Telefonische oder persönliche Auskunft über das Gymnasium (Anschluss an Primar- und Sekundarstufe):
Rektorat Kantonsschule Oerlikon, Birchstrasse 107,
8050 Zürich, Tel. 044 317 23 00
- Telefonische oder persönliche Auskunft über die Fachmittelschule (Anschluss an 3. Klasse Sekundarstufe):
Rektorat Kantonsschule Zürich Birch, Holunderweg 21,
8050 Zürich, Tel. 044 317 24 00

b) Orientierungsabende

- Gymnasium, Anschluss an die Primarstufe:
Montag, 21. November 2011, 19.00 Uhr
Dienstag, 22. November 2011, 19.00 Uhr
Mittwoch, 23. November 2011, 19.00 Uhr
Aula der Kantonsschule Oerlikon, Birchstr. 97, 8050 Zürich
- Gymnasium, Anschluss an die Sekundarstufe:
Mittwoch, 16. November 2011, 19.00 Uhr
Aula der Kantonsschule Oerlikon, Birchstr. 97, 8050 Zürich
- Fachmittelschule, Anschluss an die Sekundarstufe:
Donnerstag, 17. November 2011, 19.00 Uhr
Aula der Kantonsschule Oerlikon, Birchstr. 97, 8050 Zürich

c) Informationsveranstaltungen

- Gymnasium, Anschluss an die Primarstufe:
Schulführungen für neue Schülerinnen und Schüler
Mittwochnachmittag, 14. Dezember 2011
Mittwochnachmittag, 21. Dezember 2011
Mittwochnachmittag, 11. Januar 2012
Mittwochnachmittag, 18. Januar 2012
Mittwochnachmittag, 25. Januar 2012

Amtliches

Für die Teilnahme an den Schulführungen ist ab Dezember 2011 eine Anmeldung über die Website der Kantonsschule Oerlikon (www.ksoe.ch) erforderlich.

- Fachmittelschule, Anschluss an die Sekundarstufe:
Schnuppertage:
Dienstag, 1. November 2011, 7.30 bis 15.05 Uhr
Freitag, 2. Dezember 2011, 7.30 bis 15.05 Uhr
Donnerstag, 12. Januar 2012, 7.30 bis 15.05 Uhr
Montag, 30. Januar 2012, 7.30 bis 15.05 Uhr
Die FMS organisiert spezielle Schnuppertage für Sekundarschülerinnen und Sekundarschüler mit Interesse am schulgestützten Weg in die Gesundheitsberufe (FMS Profil Gesundheit und Naturwissenschaften). Die Termine dieser Schnuppertage werden auf der Website der Kantonsschule Zürich Birch (www.kzb.ch) publiziert.
Für die Teilnahme an den Schnuppertagen der FMS ist eine Anmeldung über das Rektorat der Kantonsschule Zürich Birch erforderlich.

Kantonsschule Stadelhofen Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Zweisprachige Maturität
(Deutsch/Englisch im Neusprachlichen Profil)
Musisches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches
Profil mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Musisches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches
Profil mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie

a) Adresse

www.ksstadelhofen.ch oder Rektorat der Kantonsschule Stadelhofen, Schanzengasse 17, 8001 Zürich, Tel. 044 268 36 60

b) Orientierungsabend (doppelt geführt!)

Montag, 21. November 2011, 18.00 Uhr und 19.30 Uhr, Saal Hallenbau Kantonsschule Stadelhofen, Promenadengasse 5, 8001 Zürich

Liceo Artistico an der Kantonsschule Freudenberg Zürich

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Italienisch)
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Italienisch)

a) Zusätzlich wird eine gestalterische Prüfung gemäss besonderem Aufgebot durchgeführt.

b) Adresse

www.liceo.ch oder Liceo Artistico, Parking 30, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 044 202 80 40

c) Orientierungsabend

Freitag, 25. November 2011, 19.00 Uhr, in der Aula der Kantonsschule Freudenberg, Brandschenkestrasse 125, 8002 Zürich

d) Schnupperhalbtage für interessierte Schülerinnen und Schüler

Mittwoch, 7. Dezember 2011, 13.30 bis 16.30 Uhr
Anmeldung per Mail über sekretariat@liceo.ch

e) Offener Samstag – Besuchsmorgen

Samstag, 21. Januar 2012, von 8.45 bis 12.00 Uhr

Kantonsschulen in Winterthur

Kantonsschule Bülrain

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
Handelsmittelschule
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
Handelsmittelschule
- Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe und des Gymnasiums: Informatikmittelschule

a) Adresse

www.kbw.ch oder Sekretariat der Kantonsschule Bülrain, Rosenstrasse 1, 8400 Winterthur, Tel. 052 260 03 03

b) Orientierungsabende

- Wirtschaftsgymnasium: Anschluss an die Unterstufe des Langgymnasiums: Donnerstag, 15. Dezember 2011, 18.00 und 20.00 Uhr, in der Aula der Kantonsschule Im Lee, Rychenbergstrasse 120, 8400 Winterthur
- Wirtschaftsgymnasium und Handelsmittelschule: Anschluss an die Sekundarstufe: Mittwoch, 16. November 2011, 20.00 Uhr, in der Aula der Kantonsschule Bülrain, Rosenstrasse 1, 8400 Winterthur
- Informatikmittelschule: Donnerstag, 1. September 2011, 20.00 Uhr, in der Aula der Kantonsschule Bülrain

Vororientierung Informatikmittelschule für das Schuljahr 2013/14

1. Orientierungsabend: Donnerstag, 30. August 2012, in der Aula der Kantonsschule Bülrain
2. Anmeldeschluss: Donnerstag, 30. September 2012
3. Aufnahmeprüfung (nur schriftlich): Montag/Dienstag, 29./30. November 2012

Kantonsschule Im Lee

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)

a) Adresse

www.ksimlee.ch oder Rektorat der Kantonsschule Im Lee,
Rychenbergstrasse 140, 8400 Winterthur, Tel. 052 244 05 05

b) Orientierungsabende

- Anschluss an die Sekundarstufe: Montag, 14. November 2011, 20.00 Uhr, Aula der Kantonsschulen Im Lee und Rychenberg, Rychenbergstrasse 120, 8400 Winterthur
- Anschluss an die Unterstufe des Langgymnasiums: Donnerstag, 15. Dezember 2011, 18.00 und 20.00 Uhr, Aula der Kantonsschulen Im Lee und Rychenberg, Rychenbergstrasse 120, 8400 Winterthur

Kantonsschule Rychenberg

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe:
Fachmittelschule

a) Adresse

www.ksrychenberg.ch oder Rektorat der Kantonsschule
Rychenberg, Rychenbergstrasse 110, 8400 Winterthur,
Tel. 052 244 04 04

b) Orientierungsabende

- Gymnasium: Dienstag, 15. November 2011, 18.00 und 20.00 Uhr
- Fachmittelschule: Donnerstag, 17. November 2011, 19.30 Uhr
- Profilwahl (alle drei Winterthurer Gymnasien gemeinsam):
Donnerstag, 15. Dezember 2011, 18.00 und 20.00 Uhr
jeweils in der Aula der Kantonsschule Rychenberg,
Rychenbergstrasse 110, 8400 Winterthur

**Weitere Kantonsschulen in Dübendorf, Küsnacht,
Urdorf, Wetzikon und Bülach**

Kantonsschule Glattal, Dübendorf

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Muisches Profil
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Muisches Profil

a) Adresse

www.ks-glattal.ch oder Sekretariat der Kantonsschule Glattal,
Zwinggartenstrasse 28, 8600 Dübendorf, Tel. 044 823 10 60

b) Orientierungsabende

- Anschluss an die Primarstufe:
Mittwoch, 23. November 2011, 19.30 Uhr und
Donnerstag, 24. November 2011, 19.30 Uhr
- Anschluss an die Sekundarstufe:
Dienstag, 22. November 2011, 19.30 Uhr
jeweils im Singsaal des Schulhauses Stägenbuck,
Zwinggartenstrasse 28, Dübendorf

c) Schnuppertage (Anmeldung erforderlich)

Donnerstag, 15., und Freitag, 16. Dezember 2011 und
Donnerstag, 12., und Freitag, 13. Januar 2012.
Besuchstag: Freitag, 9. März 2012

Kantonsschule Küsnacht

- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Neusprachliches Profil
Muisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die Unterstufe des Gymnasiums:
Neusprachliches Profil
Muisches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Zweisprachiges Untergymnasium (Deutsch/Englisch)

a) Adresse

www.kantonsschulekuesnacht.ch oder Rektorat der
Kantonsschule Küsnacht, Dorfstrasse 30, 8700 Küsnacht,
Tel. 044 913 17 17

b) Orientierungsabende

- Muisches und neusprachliches Profil, Zweisprachige
Maturität: Dienstag, 15. November 2011, 20.00 Uhr,
- Zweisprachiges Untergymnasium:
Donnerstag, 24. November 2011, 20.00 Uhr,
jeweils in der HesliHalle, Untere Heslibachstrasse 33, Küsnacht

c) Öffentliche Besuchstage

Freitag, 13. Januar 2012 (8.00–15.50 Uhr), und – ausnahms-
weise – Samstag, 14. Januar 2012; Samstag-Unterricht nach
Spezialstundenplan (Zeiten: 8.25–9.10 Uhr, 9.50–10.35 Uhr,
11.00–11.45 Uhr)

Kantonsschule Limmattal Urdorf

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Muisches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Muisches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Zweisprachige Maturität (Deutsch/Englisch)

Amtliches

a) Adresse

www.kslzh.ch oder Rektorat der Kantonsschule Limmattal,
In der Luberzen 34, 8902 Urdorf, Tel. 044 736 14 14

b) Orientierungsabende

- Anschluss an die Primarstufe:
Dienstag, 15. November 2011, 19.00 Uhr
 - Anschluss an die Sekundarstufe:
Mittwoch, 16. November 2011, 19.00 Uhr
- jeweils in der Mensa der Kantonsschule Limmattal,
In der Luberzen 34, 8902 Urdorf

Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
Musisches Profil

a) Adresse

www.kzo.ch oder Rektorat der Kantonsschule Zürcher
Oberland, Bühlstrasse 36, Postfach 1265, 8620 Wetzikon,
Tel. 044 933 08 11

b) Orientierungsabende

- Anschluss an die Primarstufe:
Dienstag, 22. November 2011, 19.30–21.30 Uhr
 - Anschluss an die Sekundarstufe:
Montag, 21. November 2011, 19.30–21.30 Uhr
- jeweils in der Aula der Kantonsschule Wetzikon

Kantonsschule Zürcher Unterland, Bülach

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
Unterstufe
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil
- Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Musisches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil

a) Adresse

www.kzu.ch oder Rektorat der Kantonsschule Zürcher
Unterland, Kantonsschulstrasse 23, 8180 Bülach,
Tel. 044 872 31 31

b) Orientierungsabende

- Anschluss an die Primarstufe, für Interessenten aus dem
Bezirk Bülach: Dienstag, 15. November 2011, 19.30 Uhr
 - Anschluss an die Primarstufe, für Interessenten aus dem
Bezirk Dielsdorf: Mittwoch, 16. November 2011, 19.30 Uhr
 - Anschluss an die Sekundarstufe für alle Interessenten:
Montag, 14. November 2011, 19.30 Uhr
- jeweils in der Aula der Kantonsschule Zürcher Unterland,
Kantonsschulstrasse 23, 8180 Bülach

c) Besuchstage für Schülerinnen und Schüler der Volksschule

- allgemeiner Schnuppertag: Freitag, 9. Dezember 2011
- Tag der offenen Tür/Schnuppertag:
Samstag, 10. Dezember 2011

E Anerkannte nichtstaatliche Mittelschulen

Freie Evangelische Schule – Fachmittelschule

Anschluss an die 3. Klasse der Sekundarstufe:

Profile:
Pädagogik
Kommunikation und Information
Soziales
Naturwissenschaften

a) Anmeldeadresse

Freie Evangelische Schule, Fachmittelschule, Zollikerstrasse 4,
8008 Zürich, Tel. 043 336 70 00, Fax 043 336 70 07,
E-Mail: sekretariat.fms@fesz.ch

b) Orientierungsabend

- Informationsabend an der Waldmannstrasse 9, Aula:
Dienstag, 8. November 2011, 18.00 Uhr
- Schnuppertag für interessierte Lernende an der Zolliker-
strasse 4: Mittwoch, 9. November 2011, 8.00–15.05 Uhr

c) Aufnahmeprüfungen

- Schriftlich: Montag, 19. März 2012, in den Fächern
Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik
 - Mündlich: Dienstag, 20. März 2012, für alle
Kandidaten/Kandidatinnen nach individuellem Plan
in den Fächern Deutsch und Mathematik
- Anmeldeschluss für die Aufnahmeprüfung ist
Freitag, 2. März 2012

Freies Gymnasium Zürich

- Anschluss an die 6. Klasse der Primarstufe:
einsprachige oder zweisprachige gymnasiale und
progymnasiale Unterstufe (Deutsch/Englisch)
- Anschluss an die 2. bzw. 3. Klasse der Sekundarstufe:
einsprachig oder zweisprachig (Deutsch/Englisch):
Neusprachliches Profil
Altsprachliches Profil
Mathematisch-naturwissenschaftliches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil

a) Anmeldeadresse

Freies Gymnasium, Sekretariat, Arbenzstrasse 19, Postfach,
8034 Zürich, Tel. 043 456 77 77; Fax 043 456 77 78;
E-Mail: sekretariat@fgz.ch

b) Orientierungsveranstaltungen

- Dienstag, 1. November 2011, 18.30 Uhr:
Informationen zur zweisprachigen Ausbildung
- Mittwoch, 9. November 2011, 18.30 Uhr:
Informationen zum Gesamtangebot
- Samstag, 10. Dezember 2011, 10.00 Uhr:
Informationen zum Gesamtangebot
- Mittwoch, 25. Januar 2012, 18.30 Uhr:
Informationen zu den Vorbereitungsklassen
- Halbtage der offenen Tür:
Samstag, 14. Januar 2012, 8.20–11.40 Uhr
Samstag, 4. Februar 2012, 9.10–11.40 Uhr

c) Aufnahmeprüfungen Lang- und Kurzgymnasium

- Schriftlich: Montag bis Mittwoch, 12.–14. März 2012
- Mündlich: Dienstag/Mittwoch, 20. und 21. März 2012

Katholisches Gymnasium Zürich

Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe und 10. Schuljahr:
Altsprachliches Profil
Neusprachliches Profil
Wirtschaftlich-rechtliches Profil

a) Anmeldeadresse

Katholisches Gymnasium Zürich, Sekretariat Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich, Tel. 044 360 82 40, Fax 044 360 82 41, E-Mail: gymnasium@fksz.ch, www.fksz.ch
Anmeldeschluss: Freitag, 2. März 2012

b) Orientierungsabende

Informationsabend: Mittwoch, 23. November 2011, 19.30 Uhr
Informationsabend: Dienstag, 17. Januar 2012, 19.30 Uhr
Informationsabend: Donnerstag, 2. Februar 2012, 19.30 Uhr
im Saal des Gymnasiums, Sumatrastrasse 31, 8006 Zürich
Schulbesuchstage für interessierte Eltern und Schüler/innen:
Mittwoch und Donnerstag, 29.2. und 1.3.2012

c) Aufnahmeprüfungen

- Schriftlich: Montag und Dienstag, 12. und 13. März 2012
- Mündlich: Mittwoch, 28. März 2012

Gymnasium Unterstrass

Anschluss an die 2. oder 3. Klasse der Sekundarstufe:
Musisches Profil
Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie

a) Anmeldeadresse

Gymnasium Unterstrass, Sekretariat, Seminarstrasse 29, 8057 Zürich, Tel. 043 255 13 33, Fax 043 255 13 00, E-Mail: gymnasium@unterstrass.edu
Anmeldeschluss: Freitag, 10. Februar 2012

b) Orientierungsabende

- Schnuppermorgen für interessierte Schüler/innen:
Dienstag, 29. November 2011, 7.50–12.20 Uhr
- 1. Informationsabend:
Donnerstag, 1. Dezember 2011, 19.30 Uhr

- 2. Informationsabend:
Dienstag, 17. Januar 2012, 19.30 Uhr

- Tag der offenen Tür:

Freitag, 20. Januar 2012, 7.50–16.30 Uhr
in der Aula des Gymnasiums Unterstrass, Seminarstrasse 29, 8057 Zürich (beim Schaffhauserplatz)

c) Aufnahmeprüfungen

- Schriftlich: Montag bis Mittwoch, 5. bis 7. März 2012
- Mündlich: Donnerstag bis Samstag, 15. bis 17. März 2012

ChagALL Förderprogramm für begabte, jugendliche Migrantinnen und Migranten:

Kostenlose Intensivvorbereitung auf Mittelschul-Aufnahmeprüfungen (Kurzgymnasium, FMS, BMS) während dem 9. Schuljahr (jeweils am Mittwochnachmittag und am Samstagvormittag)

- a) Anmeldeadresse: Gymnasium Unterstrass, ChagALL, Seminarstrasse 29, 8057 Zürich, Tel. 043 255 13 33, Fax 043 255 13 00, Mail: stefan.marcec@unterstrass.edu
Anmeldeschluss: 8. Juni 2012
- b) Informationen siehe www.unterstrass.edu/projekte/chagall/
- c) Aufnahmeverfahren ab 19. Juni 2012

Atelierschule Zürich

Integrative Mittelschule der Rudolf Steiner Schulen Sihlau, Winterthur und Zürich

- Anschluss an 9. Klasse aus Rudolf Steiner Schulen, oder aus 3. Sekundarstufe
Schwerpunktfach-Angebot:
Mathematisch-naturwissenschaftliches
Profil: Biologie & Chemie
Musisches Profil: Bildnerisches Gestalten oder Musik

a) Anmeldeadresse

Atelierschule Zürich, Sekretariat, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich, Tel. 043 268 20 50, Fax 043 268 20 51, E-Mail: info@atelierschule.ch, www.atelierschule.ch
Anmeldeschluss: 31. Januar 2012

b) Orientierungsabende

- 1. Informationsabend:
Dienstag, 10. Januar 2012, 19.00–21.00 Uhr
- 2. Informationsabend:
Montag, 16. Januar 2012, 19.00–21.00 Uhr
Im Musiksaal Atelierschule Zürich, Plattenstrasse 37, 8032 Zürich
- Tag der offenen Tür:
Mittwoch, 25. Januar 2012, 8.00–15.30 Uhr
- Hospitationstag: Donnerstag, 19. Januar 2012, 9.00–17.00 Uhr (mit Anmeldung)

c) Aufnahmeprüfungen

Montag, 2. April, und Dienstag, 3. April 2012

d) Aufnahmegespräche ab Februar 2012

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

**Volksschule. Änderung des Zeugnisreglements
(Projekt «Belastung–Entlastung im Schulfeld»)
Freigabe zur Begutachtung und Vernehmlassung**

A. Ausgangslage

1. Rechtliche Grundlagen

Gemäss § 31 des Volksschulgesetzes vom 7. Februar 2005 (VSG, LS 412.100) werden die Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarstufe regelmässig beurteilt. Berücksichtigt werden insbesondere die Leistung, die Lernentwicklung und das Verhalten. Das Volksschulgesetz überträgt die Kompetenz zur Festlegung der schriftlichen Form der Beurteilung dem Bildungsrat (§ 31 Abs. 3 VSG). Dieser legt im Reglement über die Ausstellung der Schulzeugnisse an der Volksschule (Zeugnisreglement) vom 1. September 2008 (ZRgl, LS 412.121.31) fest, wie die Beurteilung der Schülerleistungen im Zeugnis in Form von Noten (Gesamtleistungen in den Fächern) und der Zuordnung von Begrifflichkeiten (Lernentwicklung und Verhalten) zu erfolgen hat.

2. Notengebung und Beurteilung

In den Zeugnissen erfolgt die Notengebung in den Fächern des Lehrplans (Pflicht-, Frei- und Wahlfächer, § 2 ZRgl). Die Lehrpersonen haben zweimal jährlich ein Zeugnis auszustellen, je auf Ende Januar und auf Ende des Schuljahres (§ 3 ZRgl). Auf der Kindergartenstufe und in der 1. Klasse der Primarstufe werden keine Noten erteilt (§ 4 ZRgl). Statt einer Benotung erfolgen Elterngespräche. Diese finden mindestens zweimal jährlich statt, in der Regel je ein Gespräch pro Semester (§ 4 Abs.1 ZRgl). Auf der Kindergartenstufe kann dann auf die Durchführung eines zweiten Elterngesprächs verzichtet werden, wenn Eltern bzw. Erziehungsberechtigte dies ausdrücklich wünschen und die verantwortliche Kindergartenlehrperson damit einverstanden ist (§ 4 Abs. 2 ZRgl).

In Deutsch, Französisch und Englisch werden die Schülerleistungen differenziert beurteilt. Neben der Gesamtnote in den einzelnen Fächern werden die vier Teilbereiche Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben gemäss Lehrplan abgebildet (§ 5 und § 7 ZRgl). Damit ist gewährleistet, dass nicht allein sprachproduktive Fertigkeiten beurteilt werden.

3. Projekt «Belastung–Entlastung im Schulfeld»

Im Sommer 2009 lancierte Bildungsdirektorin R. Aepli das Projekt «Belastung–Entlastung im Schulfeld». Unter Leitung einer externen Fachperson analysierten die Verbände von Schulbehörden, Schulverwaltungen, Lehrpersonen und Schulleitenden sowie Vertretungen von Pädagogischer Hochschule und Bildungsdirektion die Belastungssituation an der Volksschule und skizzierten Entlastungsmöglichkeiten. Dabei wurde auch vorgeschlagen,

den Beurteilungsaufwand bei der Erstellung der Zeugnisse zu reduzieren. Hauptzielsetzung des detaillierten Vorschlags ist einerseits eine Verminderung des zeitlichen Aufwands durch eine Änderung des Zeugnisrhythmus, aber auch ein Zugewinn an konzeptioneller Klarheit.

Konkret werden fünf Massnahmen vorgeschlagen:

1. Änderung des Zeugnisrhythmus auf der Kindergartenstufe und auf der Primarstufe;
2. Beurteilungsinstrumente zu den Sprachlehrmitteln im Fach Deutsch;
3. benutzerfreundlichere Zeugnissoftware;
4. Schaffung eines einheitlichen Beurteilungskonzepts im Sinne einer Orientierungshilfe;
5. Ausfüllen und Ausdrucken der Zeugnisformulare durch die Schulverwaltungen.

4. Weitere Entlastungsmassnahmen

Die Beurteilung der Schülerinnen und Schüler ist in den Sprachfächern besonders aufwändig. In den Zeugnissen werden die Schülerleistungen mit einer Note beurteilt. Zusätzlich sind in Deutsch, Französisch und Englisch die vier Teilbereiche Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben abzubilden. Der zeitliche Aufwand hierfür ist vor allem für Lehrpersonen, welche an der Sekundarstufe unterrichten, nicht unerheblich. Entsprechend ist zusätzlich zu den Entlastungsvorschlägen aus dem Projekt Belastung–Entlastung im Schulfeld zu prüfen, ob zumindest teilweise auf die Beurteilung der Teilbereiche in den Sprachen und deren Abbildung in den Zeugnissen verzichtet werden soll.

B. Erwägungen

1. Grundsätzliche Überlegungen

Lehren, Lernen, Fördern und Beurteilen sind das Fundament für erfolgreichen Unterricht. Die wichtigste Aufgabe der Lehrpersonen besteht darin, den Lernprozess zu prägen und zu begleiten. Aussagen zur Entwicklung und zum Lernstand gehören zwingend zum Lernen. Kinder haben ein Anrecht darauf, zu wissen, wie und ob sie gut lernen. Diese unterstützende Beurteilung erlaubt es den Lehrerinnen und Lehrern, auf die individuellen Lernwege der Schülerinnen und Schüler einzugehen und den Unterricht entsprechend den Bedürfnissen zu planen. In diesem Kontext erfüllt das Zeugnis im Wesentlichen vier Funktionen:

- Orientierungsfunktion: Schülerinnen und Schüler, Eltern und Erziehungsberechtigte sowie Lehrpersonen erhalten eine Information über den Leistungsstand, der in einer bestimmten Beobachtungsperiode erreicht wurde.
- Motivationsfunktion: Durch die Aussicht, gute Leistungen darin dokumentiert zu finden, hat das Zeugnis eine Anreiz- und Motivationsfunktion.
- Auslesefunktionen: Beim Übertritt in die Gymnasien werden die Erfahrungsnoten bei den Aufnahmeprüfungen mitberücksichtigt.
- Kontrollfunktion: Der Staat kontrolliert den Schulbesuch und die Erfüllung der Schulpflicht. Das Zeugnis bildet den Schulbesuch ab.

2. Entlastungsmassnahmen im Einzelnen

2.1 Änderung des Zeugnisrhythmus

Bei einer allfälligen Änderung des Zeugnisrhythmus sind § 3 und § 4 ZRgl anzupassen. Für die einzelnen Schulstufen drängen sich dabei unterschiedliche Lösungen auf.

2.1.1 Elterngespräche im Kindergarten und in der 1. Klasse (§ 4 ZRgI)

Es soll nur noch ein Elterngespräch pro Schuljahr stattfinden.

Heute: 2 Elterngespräche pro Jahr. Auf Wunsch der Eltern und der Lehrperson findet nur eines statt.

Neu: 1 Elterngespräch pro Jahr, das jeweils bis Ende des 3. Quartals geführt werden muss.

Begründung: Bis anhin führen die verantwortliche Kindergartenlehrperson bzw. die Erstklasslehrperson und die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten zweimal jährlich ein Gespräch, um sich gegenseitig über den Entwicklungsstand, das Wissen, das Können und die Disposition des Kindes zu informieren. Die Minimalvorgabe von zwei Gesprächen pro Jahr kann vor allem dann zu einem unverhältnismässigen Mehraufwand führen, wenn die Leistungen und das Verhalten des einzelnen Kindes zu keinen Bemerkungen Anlass geben. Deshalb soll künftig nur ein Elterngespräch vorgeschrieben sein. Weitere Gespräche im Einzelfall sind gemäss § 61 Volksschulverordnung bei Bedarf zusätzlich zu führen.

2.1.2 Zeugnisse der 2. bis 5. Klasse (§ 3 ZRgI)

Es wird nur noch ein Zeugnis jeweils am Ende des Schuljahres ausgestellt.

Heute: 2 Zeugnisse jeweils Ende Semester

Neu: 1 Zeugnis am Ende des Schuljahres

Begründung: Gestützt auf § 60 und § 61 Volksschulverordnung haben sich Lehrpersonen und Eltern bei auftretenden Schwierigkeiten, speziellen Ereignissen oder aussergewöhnlicher Entwicklung von Leistung und Verhalten gegenseitig zu informieren. Entsprechend hat der allfällige Verzicht auf ein Zeugnis im Jahr auf die unterstützenden Prozesse der Beurteilung keinen Einfluss. Der Informations- und Wissensstand ist damit auch in längeren Phasen ohne Zeugnis gewährleistet.

2.1.3 Zeugnisse der 6. Klasse und der Sekundarstufe (§ 3 ZRgI)
Der Zeugnismythos wird nicht geändert. Wie bis anhin wird jeweils Ende Januar und am Ende des Schuljahres ausgestellt.

Heute (§ 3 ZRgI): 6. Klasse = 2 Zeugnisse jeweils Ende Semester / Sekundarstufe = 2 Zeugnisse jeweils Ende Semester, Standortgespräch(e) im Rahmen des Projekts 3. Sek.

Neu: wie bisher

2.2 Verzicht bzw. teilweiser Verzicht auf die Beurteilung der Teilbereiche in Sprachen

Das Zeugnis bildet in den Sprachfächern neben der Note den Lehrplan mit den vier Teilbereichen Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen und Schreiben ab. Seitens der Lehrpersonen wird diese Beurteilungsform zwar als richtig beurteilt, die Aufächerung führt aber in der Schulpraxis teilweise zu einem Missverhältnis zwischen der Unterrichtszeit für Lernen und der Unterrichtszeit für Lernstandserfassung.

Auch wenn sich ein moderner Sprachenunterricht dadurch auszeichnet, dass das Hör- und Leseverständnis und das Sprechen ebenso wesentlich sind wie das Schriftliche, sollen doch Entlastungsmassnahmen hinsichtlich der Erfassung der Leistungen und deren Abbildung in den Zeugnissen geprüft werden. Der Beurteilungsaufwand könnte insbesondere auf der Sekundarstufe verringert werden. Dabei sind folgende Varianten denkbar:

- Variante 1: Auf die Beurteilung von Teilbereichen in Sprachen wird vollständig verzichtet.
- Variante 2: Wie bis anhin werden im Zeugnis am Ende des Schuljahres die Leistungen in Sprachen in den Teilbereichen beurteilt und zusätzlich in Form von Noten abgebildet. Neu sollen im Januarzeugnis die sprachlichen Leistungen nur noch mittels Noten abgebildet werden.

Die gesamtschweizerische Diskussion um eine neue Form der Schülerbeurteilung wird in den nächsten Jahren weitere Konsequenzen für das Beurteilungssystem der Zürcher Volksschule haben. Längerfristig ist davon auszugehen, dass die Kompetenzorientierung des Lehrplans 21 im Vergleich zu den heutigen Zeugnissen eine differenziertere Beurteilung in allen Fächern zur Folge haben wird (Darstellung des Lernstands in verschiedenen Kompetenzbereichen pro Fach). Wie entsprechende Zeugnisse ausgestaltet sein könnten, ist zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abzusehen. Allerdings sind erste Vorarbeiten im Hinblick auf ein kompetenzorientiertes Zeugnis im Rahmen der Weiterführung des Projekts Chance Sek geleistet worden (BRB vom 24. Januar 2011).

2.3 Beurteilungsinstrumente zu den Sprachlehrmitteln im Fach Deutsch

In stufenspezifischen Austauschtreffen mit der Lehrerschaft hat die Bildungsdirektion den Bedarf an zusätzlichen Materialien und Instrumenten zur Beurteilung der Sprachleistungen ermittelt. Es zeigte sich, dass für Englisch und Französisch bereits genügend geeignete und praxistaugliche Instrumente zur Verfügung stehen. Das noch fehlende Assessment Pack zum Englischlehrmittel auf der Sekundarstufe wird ab September 2011 verfügbar sein. Für Deutsch besteht aber grosser Bedarf.

Der Entwicklung von Beurteilungsmaterialien in Deutsch wird deshalb eine hohe Priorität eingeräumt. Das Lehrmittelsekretariat des Volksschulamts hat sich dieser Fragestellung bereits angenommen.

2.4 Benutzerfreundlichere Zeugnissoftware

Das Schulfeld beurteilt die Benutzerfreundlichkeit der Zeugnisformulare bzw. der zur Verfügung stehenden Zeugnissoftware teilweise als verbesserungswürdig. Entsprechend sind diese bis zum Zeitpunkt einer nächsten Anpassung der Zeugnisformulare zu überprüfen und allenfalls zu optimieren.

Das Volksschulamt nimmt sich dieses Anliegens unter Einbezug von Vertreterinnen und Vertretern des Schulfelds an.

2.5 Schaffung eines einheitlichen Beurteilungskonzepts im Sinne einer Orientierungshilfe

Für die Beurteilung der Schülerleistungen an der Volksschule existieren zwar einzelne Planungshilfen, ein umfassendes, einheitliches und transparentes Beurteilungskonzept fehlt jedoch. Dies führt im Schulfeld immer wieder zu Unsicherheiten. So ist beispielsweise für Lehrpersonen, Eltern und weitere Aussenstehende nicht restlos klar, wie Beurteilungen in den Zeugnissen entstehen und wie belegbar sie sein müssen. Dies führt teilweise zu einem unverhältnismässigen Prüfungsaufwand.

Lehrpersonen wünschen sich Hinweise, wie sie dem Anspruch der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern auf Transparenz bezüglich der Beurteilung von Leistungen und deren Abbildung in den Zeugnissen besser gerecht werden können.

nen. Eltern erwarten mehr Klarheit, wie Noten und Beurteilungen zustande kommen. Bezirksräte suchen nach generellen Kriterien, nach welchen sich Aufsichtsbeschwerden beurteilen lassen.

Zu diesem Zweck ist das Volksschulamt daran, die Planungshilfe «Beurteilung und Schullaufbahnentscheide» mit weiteren Partnern des Schulfelds zu überarbeiten und hinsichtlich der erwähnten Aspekte zu erweitern. Allenfalls werden weitere, adressatenspezifische Unterlagen erstellt.

2.6 Ausfüllen und Ausdrucken der Zeugnisformulare durch die Schulverwaltungen

Das Ausstellen der Schulzeugnisse beansprucht zeitliche Ressourcen. Teilweise aufgrund fehlender Routine verursacht die Bereitstellung der digitalen Formulare und deren Ausdruck oft unverhältnismässig grossen Aufwand bei den Klassenlehrpersonen.

Den Schulpflegern wird empfohlen, die Schulverwaltungen zu beauftragen, der Lehrerschaft bei Bedarf und nach Möglichkeit das Ausfüllen und den Druck der Zeugnisformulare anzubieten.

C. Begutachtung, Vernehmlassung

Gemäss § 7 Synodalverordnung nimmt die Lehrerschaft an den Schulkapiteln Stellung zu wichtigen schulischen Fragen, insbesondere zu Lehrmitteln, zu wesentlichen Änderungen des Lehrplans sowie zu Änderungen wesentlicher Rechtserlasse, welche die Volksschule betreffen.

Der Vorstand der Lehrpersonenkonferenz der Volksschule wird beauftragt, die Begutachtung durch die Schulkapitel anzuordnen. Gleichzeitig wird eine Vernehmlassung durchgeführt. Die Begutachtungs- und Vernehmlassungsfrist wird auf den 30. November 2011 festgesetzt.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. **Es wird mit Frist bis zum 30. November 2011 ein Vernehmlassungsverfahren zu den Änderungen des Reglements über die Ausstellung der Schulzeugnisse (Zeugnisreglement) an der Volksschule durchgeführt.**
- II. **Die Lehrpersonenkonferenz der Volksschule wird beauftragt, die geplanten Änderungen des Zeugnisreglements und den Vorschlag für ein neues Zeugnisformular der Primarschule bis zum 30. November 2011 zu begutachten.**

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

Volksschule. Reduktion der Lektionen für die Schülerinnen und Schüler. Vernehmlassung

A. Ausgangslage

Das unumstrittene Ergebnis aus dem Projekt Belastung–Entlastung im Schulfeld (BEIS) heisst: Besonders belastete Lehrpersonen (Klassenlehrpersonen und weitere Lehrpersonen in individuell belasteten Situationen) ebenso wie Schulleitungen müssen entlastet werden. Da im Projekt aufgrund der Kostenneutralitäts-Vorgabe weder eine Reduktion der Lehrpersonenspenden noch eine Aufstockung der Schulleitungspensen in Frage kam, schlug die Projektgruppe eine Reduktion von zwei Wo-

chenlektionen für alle Schülerinnen und Schüler (SuS) vor. Mit den damit gewonnenen Ressourcen könnten besonders belastete Lehrpersonen und Schulleitungen entlastet werden, ohne dass zusätzliche finanzielle oder personelle Ressourcen beansprucht werden müssten. Zentrales Entlastungsziel dabei ist eine Reduktion des Vollpensums von Klassenlehrpersonen um zwei Lektionen sowie die gezielte individuelle Entlastung weiterer Lehrpersonen und Schulleitungen. Letzteres wird ermöglicht durch eine entsprechende Nutzung des Gestaltungspools, der dann – nachdem die Klassenlehrpersonen generell entlastet worden sind – ausschliesslich für individuelle Entlastungen eingesetzt werden kann. Die ebenfalls im Projekt vorgeschlagene und unterdessen beschlossene Flexibilisierung des Gestaltungspools erlaubt den Schulleitungen, gezielt auf Belastungssituationen zu reagieren – was sie (ein weiteres Projektanliegen) in ihrer Führungsaufgabe nachhaltig stärkt. Die Reduktion der Wochenlektionen für die SuS ist ein zentrales Gelingenselement bei der Umsetzung der Ergebnisse aus dem Projekt BEIS, da daraus die für Lehrpersonen und Schulleitungen spürbarsten Entlastungen möglich werden.

An seiner Sitzung vom 28. März 2011 sprach sich der Bildungsrat dafür aus, die Akzeptanz und Machbarkeit dieses Vorschlags grundsätzlich zu prüfen. Er entschied, im Sommer 2011 eine Vernehmlassung zur Reduktion der Anzahl Wochenlektionen (WL) für alle SuS um eine oder zwei Lektionen durchzuführen.

Während über das Entlastungsziel Einigkeit herrschte, war die vorgeschlagene Art der Ressourcenbeschaffung unter den Partnern des Projekts BEIS nicht unumstritten: Die Reduktion von zwei Wochenlektionen könnte die Gewährleistung der Unterrichtsqualität beeinträchtigen. Allerdings tut dies – so die Analysen im Projekt – auch die anhaltende Belastung der Lehrpersonen. In einer Güterabwägung hatten die Projektpartner daher zwischen zweierlei Gefährdungen der Schul- und Unterrichtsqualität zu entscheiden: entweder anhaltend hohe Belastung der Lehrpersonen oder Kürzung der Unterrichtszeit. Die Projektgruppe hielt letztlich die massvolle Reduktion der Lektionszahl für das kleinere Übel, zumal sich die hohe Belastung von Lehrpersonen nicht nur negativ auf die Qualität von Schule und Unterricht auswirkt, sondern darüber hinaus auch auf die Attraktivität des Lehrberufs bzw. des Arbeitsorts Schule. Zitat aus dem Schlussbericht: «Die Projektgruppe versteht den Entlastungsvorschlag denn auch gleichzeitig als notwendige Massnahme und als Notmassnahme. Sobald die Not durch alternative Massnahmen gelindert wird, soll die Reduktion der Wochenstudentenanzahl wieder rückgängig gemacht oder angepasst werden, konkret

- wenn das Pflichtpensum der Lehrpersonen um 2 Lektionen herabgesetzt wird im Sinne der Resolution, welche die Lehrpersonenverbände am 22. Juni 2010 an den Kantonsrat adressiert haben, oder
- wenn ein neuer Berufsauftrag den Klassenlehrpersonen eine funktionsbezogene Entlastungspauschale gewährleistet, die einen Teil der vorgeschlagenen zeitlichen Entlastung bewirken würde.»

In die gleiche Richtung zielt das Postulat KR-Nr. 181/2008, das eine Entlastung der Volksschul-Klassenlehrpersonen von zwei WL fordert. Es wurde am 15. November 2010 ohne Gegenstimme an den Regierungsrat überwiesen.

B. Erwägungen

1. Rahmenbedingungen

Stunden- und Lektionentafeln sind Teil des Lehrplans und werden daher gemäss § 21 des Volksschulgesetzes vom 7. Februar 2005 (VSG, LS 412.100) durch den Bildungsrat erlassen. Dabei sind folgende Rahmenbedingungen zu beachten:

- Sport wird durch Bundesrecht geregelt und hat in durchschnittlich wöchentlich drei Lektionen erteilt zu werden (Art. 1 Abs. 1 der Verordnung des Bundes über die Förderung von Turnen und Sport vom 21. Oktober 1987, SR 415.01).
- Der Lehrplan für die Volksschule des Kantons Zürich sowie der angestrebte gemeinsame Lehrplan der deutsch- und mehrsprachigen Kantone (Lehrplan 21) orientieren ihre Zielsetzungen und Kompetenzerwartungen an der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit. Dabei sind sowohl die Gesamtunterrichtszeit wie auch deren Verteilung auf verschiedene Fächer oder Bereiche zu beachten.
- Die interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) vom 14. Juni 2007 schränkt den Handlungsspielraum betreffend Fremdsprachenunterricht ein (Art. 4 Abs. 1): erste Fremdsprache spätestens ab 3. Klasse, zweite ab 5. Klasse; gleichwertige Kompetenzen in beiden Fremdsprachen am Ende der obligatorischen Schule.
- Das HarmoS-Konkordat beschreibt Fachbereiche, in denen eine Grundbildung gewährleistet werden muss (Art. 3), und nennt Bildungsstandards (Art. 7) mit den erwarteten Mindestkompetenzen am Ende des 4., 8. und 11. Schuljahres für die Fachbereiche Schulsprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften.
- Handarbeit war Gegenstand einer Volksinitiative und parlamentarischer Vorstösse, die zu einer Erhöhung der Lektionenzahl in diesem Fach führten. Diese ist im Volksschulgesetz festgehalten.
- Zu prüfen ist, ob Reduktionen der Unterrichtszeit entsprechende Anpassungen bei den Lehrzielen im Lehrplan erforderlich machen.
- Zu prüfen sind Auswirkungen auf die Lehrpersonalverordnung vom 1. Oktober 2000 (LPVO, LS 412.311): § 2c Abs. 3 «Zusätzliche Vollzeiteneinheiten» (Gestaltungspool) und § 7 «Vollpensum» sowie «Vollpensum auf der Kindergartenstufe», auch im Hinblick auf deren Neufassung im Rahmen des geplanten neuen Berufsauftrags für die Lehrpersonen.
- Zu berücksichtigen sind mögliche Auswirkungen bezüglich des Betreuungsbedarfs gemäss § 27 der Volksschulverordnung vom 28. Juni 2006 (VSV, LS 412.101) «Tagesstrukturen» sowie der daraus entstehenden Kosten für die Gemeinden. Nach Schätzungen der Vereinigung des Personals Zürcherischer Schulverwaltungen (VPZS) entstehen für viele Gemeinden keine oder geringe Mehrkosten.

2. Orientierung an den Planungsannahmen für den Lehrplan 21

Bei Änderungen der Lektionentafel ist zu gewährleisten, dass die zeitliche Dotation der verschiedenen Fächer ermöglicht, die Lehr- und Lernziele gemäss Lehrplan zu erreichen. Dabei ist auch eine Orientierung an den Planungsannahmen für den Lehrplan 21 vorzunehmen, damit bei einer plangemässen Einführung desselben ab 2014 nicht in erheblichem Ausmass Anpassungen erforderlich werden.

In der nachstehenden Tabelle werden die Planungsannahmen für den Lehrplan 21 mit den Lehrplanvorgaben für die Volksschule des Kantons Zürich verglichen. Aus den Zürcher Lektionentafeln sind dabei für die 5. und 6. Klasse in Handarbeit 3 Lektionen pro Woche eingesetzt, wie dies ab Schuljahr 2012/2013 gilt (BRB vom 28. Feb. 2011). In der 3. Klasse der Sekundarstufe ist aus der Lektionentafel gemäss neu gestalteter 3. Sek. (BRB vom 12. Jan. 2009) die Summe aus Pflicht- und minimalem Wahlangebot eingesetzt.

Vergleich der Gesamtanzahl Lektionen pro Woche:

Lehrplan 21 – Zürcher Lehrplan

Grundlagen: Planungsannahmen für den Lehrplan 21 und Lektionentafeln gemäss Zürcher Lehrplan, Stand 2012/13

Summe aller Fächer	1. Zyklus (1./2. Kl.)	2. Zyklus (3.-6. Kl.)	3. Zyklus (7.-9. Kl.)	Summe Wochenlektionen	≈%-Anteil gemessen an LP 21
Alle Fächer LP 21	52	117	99	268	100
Alle Fächer ZH, aktuell	46	115	109	270	101
Alle Fächer ZH, Reduktion –1 (pro Klasse eine L weniger)	44	111	106	261	97
Alle Fächer ZH, Reduktion –2 (pro Klasse zwei L weniger)	42	107	103	252	94

Die vorstehende Vergleichstabelle zeigt, dass der Lehrplan 21 mit einer Summe aller WL über die neun Schuljahre von 268 rechnet. Im Kanton Zürich sind es gemäss den angegebenen Berechnungsgrundlagen 270 (≈101%), mit einer Reduktion um eine Lektion pro Klasse und Schulwoche 261 Lektionen (≈97%), bei einer Reduktion um zwei Lektionen 252 (≈94%).

Der Lehrplan 21 soll gemäss den Erarbeitungsgrundlagen die erwarteten Kompetenzen so ansetzen, dass sie in 80% der zur Verfügung stehenden Zeit erreicht werden können. Zitat aus den Grundlagen für den Lehrplan 21 (S. 31): «Wenn ein Kanton weniger (Zeit) zur Verfügung stellt, müsste er Zielsetzungen reduzieren, Leistungseinbussen in Kauf nehmen oder Freiräume der Lehrpersonen oder Schulen beschneiden.»

Um das Erreichen der erwarteten Kompetenzen zu ermöglichen, ist die im jeweiligen Fachbereich zur Verfügung stehende Zeit mit massgebend. Der diesbezügliche Vergleich zeigt, dass für eine Annäherung an die Planungsannahmen die Gewichtung der Fachbereiche in den Zürcher Lektionentafeln angepasst werden müsste. Folgende Fachbereiche sind in der Summe der WL aller Klassen im Zürcher Lehrplan stärker gewichtet als in den Planungsannahmen des Lehrplans 21:

Fachbereiche mit höherer Gewichtung im Zürcher Lehrplan als in den Planungsannahmen für den Lehrplan 21
 Planungsannahmen für den Lehrplan 21
 (in Klammern: Angaben gemäss Zürcher Lehrplan)

Fachbereich	Wochenlektionen 1. Zyklus (1./2. Kl.)	Wochenlektionen 2. Zyklus (3.-6. Kl.)	Wochenlektionen 3. Zyklus (7.-9. Kl.)	Summe Wochenlektionen	ZH-Mehrlektionen pro Woche absolut (und in %)
Englisch	0 (2)	10 (9)	7 (10)	17 (21)	4 (23,5%)
Französisch		6 (4)	9 (13)	15 (17)	2 (13,3%)
Mathematik	10 (9)	21 (20)	16 (21)	47 (50)	3 (6,4%)
Gestalten	8 (7)	16 (20)	12 (11)	36 (38)	2 (5,6%)

- In Englisch zeigt sich die grösste Differenz, insbesondere im ersten und dritten Zyklus,
- in Französisch wird ein leichter Rückstand im zweiten Zyklus im dritten überkompensiert,
- in Mathematik findet sich ein leichter Rückstand im ersten und zweiten Zyklus, der wiederum im dritten überkompensiert wird.
- In Gestalten zeigt sich im zweiten Zyklus eine deutlich höhere Gewichtung. Da diese teilweise auf die im Volksschulgesetz festgehaltene Lektionendotation von Handarbeit zurückzuführen ist, bleibt der Handlungsspielraum in diesem Bereich beschränkt.

Der Abbau von einer WL pro Klasse in den aktuellen Zürcher Lektionentafeln liesse sich folglich weitgehend durch Reduktionen von Zürcher Mehrlektionen gegenüber dem Lehrplan 21 erreichen. Mit dem Abbau einer zweiten Lektion würde Zürich gegenüber dem Lehrplan 21 knapp 6% weniger Unterrichtszeit anbieten. Auch mit den angebotenen 94% der Unterrichtszeit gemäss Planungsannahmen bleibt eine Reserve auf die für die Zielerreichung erforderlichen 80%. Zusätzlich kompensiert die obligatorische, lehrplanorientierte Zürcher Kindergartenstufe ein Stück weit das zeitliche Minderangebot an Unterricht, das insbesondere im ersten Zyklus und in etwas geringerem Masse auch im zweiten gegenüber den Planungsannahmen besteht.

Nicht nur die Reduktion von Lektionen, sondern auch die anhaltende Belastungssituation namentlich der Klassenlehrpersonen können zu Anpassungen von Zielsetzungen, Leistungseinbussen und Beschneidungen von Freiräumen führen. Das angestrebte Entlastungsziel, zwei Wochenlektionen weniger Unterricht für alle Klassenlehrpersonen, lässt sich unter den aktuellen Rahmenbedingungen nur mit der entsprechenden Unterrichtsreduktion von zwei Wochenlektionen pro Klasse erreichen.

C. Weiteres Vorgehen

Zum geplanten Entlastungsvorhaben wird eine breite Vernehmlassung durchgeführt. Die Vernehmlassungsfrist wird auf den 7. Oktober 2011 festgesetzt.

Nach der Auswertung der Vernehmlassung sichtet der Bildungsrat die Ergebnisse und trifft einen Grundsatzentscheid betreffend Lektionentafel-Änderungen. Falls er sich für eine Änderung ausspricht, erarbeitet das Volksschulamt in Zusammenarbeit mit Vertretungen des Schulfeldes – z.B. mit Mitgliedern der ehemaligen Projektgruppe BEIS und im Sinne einer

Fortsetzung der dort geleisteten Vorarbeiten – entsprechende Lektionentafeln.

Im Februar 2012 gibt der Bildungsrat diese neuen Lektionentafeln in eine Begutachtung und setzt sie gegebenenfalls im Sommer 2012 mit Wirkung auf Schuljahr 2013/2014 in Kraft.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Es wird mit Frist bis zum 7. Oktober 2011 eine Vernehmlassung durchgeführt zur Frage der Entlastung der Lehrpersonen durch eine Reduktion der Anzahl Wochenlektionen pro Klasse um eine oder zwei Lektionen.**

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

**Pädagogische Hochschule Zürich:
 Kantonale Ergänzungsstudien Sekundarstufe I**

1. Ausgangslage

Die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) hat im Auftrag der Bildungsdirektion die Fachergänzungen für Lehrpersonen der Sekundarstufe I, die im Besitz eines Stufendiploms Sek I oder einer Unterrichtsberechtigung für die Sek I in mindestens einem Fach sind, neu konzipiert. Gemäss Vorgabe der Bildungsdirektion müssen die entsprechenden Richtlinien der EDK für zusätzliche Fächer nicht eingehalten werden; die dort vorgeschlagene Ausbildungslänge von 30–40 ECTS-Punkten (ca. 1 Semester Vollzeitstudium pro Fach) kann halbiert werden.

Das kantonale Ergänzungsstudium entspricht damit nicht den «Richtlinien für die Anerkennung von Lehrbefähigungen für zusätzliche Fächer und zusätzliche Klassenstufen der Vorschul- und Primarstufe sowie für zusätzliche Fächer der Sekundarstufe I» der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) vom 28. Oktober 2010. Allerdings verfügen die Absolventinnen und Absolventen bereits über ein EDK-anerkanntes Diplom, so dass die Anstellung im Kanton Zürich und vermutlich auch die Freizügigkeit beim Wechsel in andere Kantone kein Problem darstellt.

2. Ergänzungsstudium in einem weiteren Fach ab Herbstsemester 2011

Folgende Eckdaten sind für die Neukonzeption der Ergänzungsstudien massgebend:

- Das Studium für ein weiteres Fach muss innerhalb eines Jahres absolviert werden können.
- Die Ausbildung findet an fixen Halbtagen statt, die bei Ausschreibung bekannt gegeben werden.
- Das Fachstudium enthält zur Hälfte selbst organisierte Ausbildungsteile ohne Präsenzpflcht an der PHZH sowie ein fachdidaktisches Coaching im eigenen Unterricht.
- Die fachlichen Grundlagen werden wegen ihres geringen Umfangs nicht im Rahmen der Regelstudiengang-Ausbildung mit der Universität Zürich, sondern durch die PHZH angeboten.
- Der Umfang beträgt maximal die Hälfte der Ausbildung im Regelstudiengang (z.B. 15 ECTS-Punkte oder ein halbes Semester anstatt 30 ECTS-Punkte pro Fach).
- Anerkennungen von Vorleistungen aus formellen oder informellen Kontexten sind möglich (analog Quereinstieg-Studiengänge).

- Das Fach soll von den Interessierten für das Ergänzungsstudium bereits unterrichtet werden oder in absehbarer Zeit unterrichtet werden können (learning-by-doing-Prozess).

3.1 Fächerangebot

Wie bisher steht die gesamte Fächerpalette des Studiums für Lehrpersonen der Sekundarstufe I zur Verfügung:

- Mathematik, Natur und Technik
- Geografie, Geschichte, Religion und Kultur, Hauswirtschaft
- Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch
- Bewegung und Sport, Bildnerisches Gestalten, Musik, Werken, Werken textil

3.2 Aufbau des Fachstudiums

Das Ergänzungsstudium weist in jedem Fach die gleiche Struktur auf und umfasst: (1) Fachliche Grundlagen, (2) Fachdidaktische Module, (3) Curriculares Modul, (4) Fachpraxis im eigenen Unterricht

Fach zu 20 ECTS-Punkten (im Regelstudiengang: 40 ECTS-Punkte)
Natur und Technik / Englisch / Französisch / Italienisch

	Fachliche Grundlagen	Fachdidaktik	Curriculares Wissen	Begleitete Fachpraxis
Modul	7 CP	6 CP	2 CP	1 CP
Praxis	-	-	1 CP	3 CP

Fach zu 15 ECTS-Punkten (im Regelstudiengang: 30 ECTS-Punkte)

Deutsch / Mathematik / Geografie / Geschichte / Religion und Kultur / Hauswirtschaft / Bewegung und Sport / Bildnerisches Gestalten / Musik / Werken / Werken textil

	Präsenzmodule	Nichtpräsenzmodule
Modul	4 CP	4 CP
Praxis	-	-
Präsenz	ca. 60% PHZH ca. 40% Selbstlernen	100% Selbstlernen

4. Sprachkompetenzniveau in Fremdsprachen

Im Studiengang Sekundarstufe I ist das Fremdsprachenobligatorium seit Herbst 2006 abgeschafft. Im Regelstudiengang gilt für diejenigen Studierenden, die eine Fremdsprache wählen (30–40 ECTS-Punkte) das Niveau C2 (d.h. «Proficiency» bzw. «DALF C2»).

Im kantonalen Ergänzungsstudium, wo nur die Hälfte der ECTS-Punkte zur Verfügung steht, wird es nicht möglich sein, dieses Kompetenzniveau in allen Belangen zu erreichen. Das Sprachkompetenzniveau wird deshalb zwischen C1 und C2 festgelegt und mit einer durch die PHZH konzipierten und an der PHZH abgelegten Sprachprüfung abgeschlossen.

5. Ressourcen und Finanzierung

Das kantonale Ergänzungsstudium wird innerhalb des Ausbildungsangebots für Quereinsteigende absolviert. Das bedeutet, dass sich in diesem Fachstudium mindestens zwei Populationen von Studierenden befinden: Quereinsteigende, die teilweise bereits im Unterricht tätig sind, und amtierende Lehrpersonen der Sekundarstufe I, die ihr Diplom um ein weiteres Fach ergänzen. Das kantonale Ergänzungsstudium wird durch den Kanton finanziert; es kann nicht über die Interkantonale Fachhochschulvereinbarung verrechnet werden. Für die Durchführung von Ergänzungsstudien gelten die üblichen fächerspezifischen Mindestanmeldezahlen.

6. Erwägungen

Das Ergänzungsstudium löst die Forderung ein, dass sich Sekundarlehrpersonen relativ einfach, für die Schulen planbar und innert nützlicher Zeit für zusätzliche Fächer qualifizieren können und damit breiter einsetzbar sind. Es geht von der Annahme aus, dass Lehrpersonen, die bereits andere Fächer unterrichten, ihr Wissen und Können in einem Fach in grossem Umfang in ein anderes Fach transferieren können.

Dass das Anerkennungsreglement der EDK nicht eingehalten wird, sollte sich nicht nachteilig auswirken, da nur Lehrpersonen diese Zusatzqualifikation erwerben können, die bereits über ein EDK-anerkanntes Diplom verfügen.

Auf Antrag der Bildungsdirektion und der Pädagogischen Hochschule Zürich beschliesst der Bildungsrat:

- I. **Vom kantonalen Ergänzungsstudium Sekundarstufe I gemäss den Erwägungen wird Kenntnis genommen.**
- II. **Das Volksschulamt und die Pädagogische Hochschule Zürich werden beauftragt, eine Leistungsvereinbarung über Ergänzungsstudien der Sekundarstufe I abzuschliessen. Darin sind insbesondere der Bedarf und die anfallenden Kosten auszuweisen und zu regeln.**

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

Projekt «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen»; Schlussbericht

Mit Beschluss vom 12. Juni 2001 hat der Bildungsrat letztmals die Berufszuteilung der Berufsfachschulen einschliesslich Berufsmaturitätsschulen neu festgelegt. Für die Festlegung der Berufszuteilung ist gemäss § 3 Abs. 1 des neuen Einführungsgesetzes zum Berufsbildungsgesetz vom 14. Januar 2008 (EG BBG) wiederum der Bildungsrat zuständig.

Die Bildungsdirektion hat am 2. Mai 2009 das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) mit einem Projekt «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen» beauftragt, Vorschläge zur Optimierung der Berufszuteilung zu erarbeiten. Der Projektleitung wurde eine Begleitgruppe beigegeben, welche aus Vertretungen der Schulkommissionspräsidenten, der Schulleitungen, Lehrervertretern und Vertretern der Organisationen der Arbeitswelt bestand.

- In einem ersten Schritt wurde durch die Projektleitung die Situation analysiert (vgl. Abschnitt D), es wurden Anpassungen vorgeschlagen und dem Bildungsrat dazu ein Projektbericht «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen» vom 5. März 2010 unterbreitet. Der Bildungsrat hat den Bericht am 22. März 2010 diskutiert (vgl. Beschluss des Bildungsrates vom 22. März 2010).
- In einem zweiten Schritt führte die Bildungsdirektion mit Schreiben vom 7. April 2010 die Vernehmlassung durch, die bis am 30. Juni 2010 dauerte. Der Bildungsrat wurde am 1. November 2010 über die Auswertung der Vernehmlassung der Bildungsdirektion informiert. Er diskutierte diese und beauftragte die Bildungsdirektion mit Zusatzabklärungen (vgl. Beschluss des Bildungsrates vom 1. November 2010). Falls sich hieraus keine wesentlichen Neuerungen ergeben sollten, beschloss der Bildungsrat, dass ihm das Szenario A gemäss Projektbericht vom 5. März 2010 zum Beschluss vorzulegen sei.

Die Projektleitung hat inzwischen die Zusatzabklärungen durchgeführt. Zusätzlich haben sich seit der Aussprache im Bildungsrat vom 1. November 2010 aber auch weitere Veränderungen in der Ausgangslage ergeben.

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt erstattet dem Bildungsrat zum Projekt «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen» Bericht und kommt zu folgendem Schluss:

- Im Laufe des Projekts trat eine zunehmende Komplexität in der Berufszuteilung zutage. Zudem hat sich in verschiedenen Berufen und Schulen die Ausgangslage verändert. Während der Projektarbeit und mit den nachträglichen Abklärungen konnte der Handlungsbedarf im Zürcher Oberland und bei den Berufen des Maschinenbaus und der Elektronik bestätigt werden. Es zeigte sich aber auch, dass beide im Projektbericht vom 5. März 2010 vorgeschlagenen Szenarien in der vorgeschlagenen Form nicht umgesetzt werden können.
- Weiter wurden im Verlaufe des Projekts die Grenzen des gewählten Vorgehens offensichtlich: Es zeigte sich, dass es nahezu unmöglich ist, in einem Schritt von a) breit akzeptierten Kriterien über b) die Zuteilung von einzelnen Berufen bis zu c) Schulschliessungen zu gelangen und dabei Akzeptanz in der betroffenen Region zu erzielen. Für eine zielführende Berufszuteilung ist deshalb ein anderes Vorgehen zu wählen. Die bisherigen Arbeiten, insbesondere die Erkenntnisse der Analyse, sollen berücksichtigt werden.

Aufgrund der Erwägungen ist das Projekt «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen» abzuschliessen.

Für die Berufszuteilung sollen die Kriterien und das Verfahren erarbeitet werden, die dem Bildungsrat innert Jahresfrist vorgelegt werden. Dazu kann der vom Mittelschul- und Berufsbildungsamt bei Ernst Basler+Partner in Auftrag gegebene Bericht «Masterplan Mittelschul- und Berufsfachschulbauten» – der zurzeit kantonsintern bereinigt wird – mitberücksichtigt werden, im Speziellen auch die Standortoptimierung der Berufsfachschulen im Stadtkreis 5 in Zürich, die durch den Auszug der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) möglich wird.

Weiter soll im Raum Uster-Wetzikon gleichzeitig eine standort- und schulübergreifende Optimierung der kantonalen und nicht kantonalen Berufsfachschulen angegangen werden.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Vom Abschluss des Projekts «Berufszuteilung 2010 Berufsfachschulen» wird Kenntnis genommen.**
- II. Die entsprechende Begleitgruppe wird aufgelöst.**
- III. Die Bildungsdirektion (Mittelschul- und Berufsbildungsamt) wird beauftragt, für die Berufszuteilung bis Ende Schuljahr 2011/12 die Kriterien und das Verfahren zu erarbeiten und dem Bildungsrat vorzulegen.**
- IV. Die Bildungsdirektion (Mittelschul- und Berufsbildungsamt) wird beauftragt, im Raum Uster-Wetzikon eine standort- und schulübergreifende Optimierung der kantonalen und nicht kantonalen Berufsfachschulen anzugehen.**

Der Schlussbericht ist abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsdirektion

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

Kantonsschule Stadelhofen. Antrag auf Einführung des Schwerpunktfachs Biologie/Chemie (Wiedereinführung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils)

A. Ausgangslage

Die Kantonsschule Stadelhofen Zürich stellte mit Eingabe vom 8. März / 17. Juni 2010 gemäss dem am 3. September 2002 vom Bildungsrat beschlossenen Verfahren Antrag auf die Einführung des Schwerpunktfachs Biologie/Chemie (Wiedereinführung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils). Sie bietet zurzeit das altsprachliche, das neusprachliche und das musische Maturitätsprofil an.

Die Kantonsschule Stadelhofen führte als damals stadtzürcherisches Gymnasium bis zur Kantonalisierung im Jahr 1975 als Abteilung IV der Töchterschule ein Unterseminar sowie die Maturitätstypen B II und C (ab 1968). 1977 wurde der Typus C auf Beschluss des damaligen Erziehungsrats am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl konzentriert. 1980 wurden deshalb an der Kantonsschule Stadelhofen die letzten C-Maturitätsprüfungen durchgeführt. Die Schule möchte nun die naturwissenschaftliche Ausbildung mit dem Schwerpunktfach Biologie/Chemie wieder anbieten. Damit beabsichtigt sie, ihren Schülerinnen und Schülern einen Zugang zu Studien und Berufen im naturwissenschaftlich-medizinisch-technischen Bereich wie Pharmazie, Medizin oder in anderen verwandten Gebieten zu eröffnen.

In ihrem Antrag bezieht sich die Schule auf die aktuelle bildungspolitische Diskussion, in welcher der Ruf nach vermehrten Ausbildungsmöglichkeiten auf naturwissenschaftlich-technischem Gebiet speziell für Frauen öfter laut wird. Das zusätzliche Angebot könnte an der mehrheitlich von jungen Frauen besuchten Schule (ca. 75%) den Zugang zu solchen Studien- und Ausbildungsgängen verbessern.

Die Kantonsschule Stadelhofen geht nicht davon aus, dass eine der anderen acht Kantonsschulen, die im Kanton Zürich das mathematisch-naturwissenschaftliche Profil anbieten, durch ihr Angebot einen Nachteil erfahren würde. Sie erwartet, dass sie pro Jahr nur eine halbe bis max. eine ganze Klasse bilden würde.

Der Antrag der Kantonsschule Stadelhofen bezieht sich auf das mathematisch-naturwissenschaftliche Profil mit Schwerpunktfach Biologie/Chemie ohne das Schwerpunktfach Physik/Angewandte Mathematik, das die Kantonsschule Glattal anbietet. Auf Grund der eingereichten Stundentafel sind durch eine Einführung des Schwerpunktfachs Biologie/Chemie keine Mehrkosten zu erwarten. Die Stundendotation von total 15.5 Jahreslektionen entspricht jener der anderen an der Schule unterrichteten Schwerpunktfächer. Der Lehrplan für das Schwerpunktfach Biologie/Chemie genügt den fachlichen Ansprüchen.

Die Schulleiterkonferenz (SLK) sprach sich gegen das Gesuch der Kantonsschule Stadelhofen aus, weshalb der Bildungsrat die Behandlung des Gesuchs anlässlich der Sitzung vom 1. November 2010 zurückstellte. Das MBA wurde beauftragt, zusammen mit der SLK, eine Strategie für die Zuteilung der Schultypen und Maturitätsprofile an Mittelschulen zu entwickeln. Sollte die Entwicklung einer solchen Strategie nicht innert nützlicher Frist möglich sein, sei das Gesuch der Kantonsschule Stadelhofen dem Bildungsrat erneut vorzulegen. Die

Strategie sollte die Weiterentwicklung der Mittelschulprofile ermöglichen, aber auch die Qualität der Lehrpersonen und des Unterrichts sowie die kritische Masse (Schüler/innen, Lehrpersonen, Schulraum) gewährleisten.

B. Erwägungen

Neu zu entwickelnde Strategie der Profilizuteilung

Gemäss Auftrag des Bildungsrats vom 1. November 2010 hat das MBA mit der SLK das Gespräch gesucht, um gemeinsam eine Strategie für die Profilizuteilung zu entwickeln. Die SLK legte Wert darauf, zunächst einen Strategiefindungsprozess im Kreise der SLK durchzuführen. Dieser konnte erst am 25. Mai 2011 abgeschlossen werden. Die vorliegenden Grundlagen werden nun im Mittelschul- und Berufsbildungsamt weiter bearbeitet sowie mit betriebswirtschaftlichen bzw. organisatorischen Kriterien ergänzt. Dem Bildungsrat kann deshalb noch keine umfassende, längerfristige Strategie zur Zuteilung der Schultypen und Maturitätsprofile unterbreitet werden. Über den Antrag der Kantonsschule Stadelhofen soll deshalb auf Grund der bisherigen Beschlusslage befunden werden.

Das mathematisch-naturwissenschaftliche Maturitätsprofil in der Stadt Zürich

In der Stadt Zürich führt bisher allein das Mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium Rämibühl das mathematisch-naturwissenschaftliche Profil als einziges Maturitätsprofil, im Sinne eines Kompetenzzentrums mit beiden Schwerpunktfächern Physik/Angewandte Mathematik und Biologie/Chemie. Ihm angegliedert ist das Kunst- und Sportgymnasium (Gymnasium K+S), das innerhalb von fünf Jahren musikalisch, sportlich oder tänzerisch besonders begabte Jugendliche im neusprachlichen, mathematisch-naturwissenschaftlichen und musischen Profil zur Maturität führt.

Stellungnahmen zum Antrag der Kantonsschule Stadelhofen

Die Kantonsschule Stadelhofen stellte ihren Antrag an den Bildungsrat am 24. März 2010 in der SLK vor. Diese steht dem Anliegen der Kantonsschule Stadelhofen, den naturwissenschaftlichen Unterricht zu stärken, zwar positiv gegenüber, empfiehlt dem Bildungsrat aber insgesamt die Ablehnung des Antrags. Sie weist insbesondere darauf hin, dass der Antrag das bewährte und fein austarierte System der Profilizuteilung an die kantonalen Mittelschulen gefährde. Sie nennt die Gefahr der Zersplitterung des Angebots, die zu höheren Kosten führen könnte. Zudem befürchtet sie eine Unübersichtlichkeit der Schulangebote, da die Kantonsschule Stadelhofen nur das eine Schwerpunktfach Biologie/Chemie anbieten möchte. Sie erinnert an den Bildungsratsbeschluss vom 26. April 2010 im Zusammenhang mit der NaTech-Expertise, und leitet daraus ab, dass zurzeit keine Entscheide zu fällen sind, welche zu strukturellen Änderungen führen würden. Schliesslich führt die SLK an, dass die Kantonsschule Stadelhofen keine Notwendigkeit habe, ihr Profilanangebot auszuweiten, da sie jeweils so viele Neuanmeldungen erhält, dass regelmässig Umteilungen an andere Schulen vorgenommen werden müssen.

Gemäss dem 2002 vom Bildungsrat beschlossenen Verfahren bezüglich des Vorgehens bei Profilizuteilungen steht es auch einzelnen Schulen offen, sich zu entsprechenden Anträgen zu äussern. Von dieser Möglichkeit haben die Kantons-

schulen Hohe Promenade, Im Lee Winterthur und das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium Rämibühl Gebrauch gemacht.

Die Kantonsschule Hohe Promenade, welche der Kantonsschule Stadelhofen ihre Spezialräume für die naturwissenschaftlichen Fächer zur Verfügung stellt, weist darauf hin, dass die vorhandenen Raumkapazitäten überschritten werden könnten, und befürchtet zudem eine Einschränkung in der eigenen Stundenplangestaltung.

Die Kantonsschule Im Lee Winterthur sieht das Gleichgewicht unter den Zürcher Kantonsschulen gefährdet und befürchtet einen Rückgang der eigenen Schülerzahlen. Daneben hält sie die Einführung eines Teilprofils für wenig sinnvoll.

Das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium Rämibühl befürchtet ebenfalls einen Rückgang der eigenen Schülerzahlen. Die Schule weist zudem darauf hin, dass die Genehmigung des Antrags ihren eigenen Anstrengungen und Bestrebungen zuwiderlaufen würde, die Frauenquote auf rund einen Drittel zu erhöhen. Sie sieht die Stärke der Stadtzürcher Mittelschulen darin, dass sie sich durch eine klare Zuteilung der Profile unterscheiden.

Gründe für die Profilizuteilung

Folgende Gründe sprechen für die Neuzuteilung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils an die Kantonsschule Stadelhofen:

1. Die Kantonsschule Stadelhofen weist in ihrem Antrag darauf hin, dass die Schule zu 75% von Schülerinnen besucht wird und dass sie diesen eine attraktive naturwissenschaftliche Ausbildung auf hohem Niveau anbieten wolle. Damit möchte sie insbesondere den Schülerinnen einen zusätzlichen Zugang zu Studien und Berufen im naturwissenschaftlich-medizinisch-technischen Bereich eröffnen. Grundsätzlich wäre es interessierten Schülerinnen auch möglich, das mathematisch-naturwissenschaftliche Profil am nahe gelegenen Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl zu besuchen. Die Kantonsschule Stadelhofen wäre bei Gutheissung des vorliegenden Antrags indes die einzige Schule mit grossem Frauenanteil in der Stadt Zürich mit einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Profil. Diese Entwicklung ist zu unterstützen.
2. Mit der aktuellen Zuteilung der Profile hat das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium Rämibühl in der Stadt Zürich faktisch ein Monopol im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Mit einer Zuteilung des Schwerpunktfachs Biologie/Chemie an die Kantonsschule Stadelhofen und der damit einhergehenden Erweiterung des Angebots an mathematisch-naturwissenschaftlichen Schwerpunktfächern in der Stadt Zürich würde eine zusätzliche Wahlmöglichkeit geschaffen.

Schaffung von Teilprofilen

Die Kantonsschule Stadelhofen beantragt die Einführung des Schwerpunktfachs Biologie/Chemie, das heisst nur eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Teilprofils, und verzichtet in ihrem Antrag ausdrücklich auf die Einführung des Schwerpunktfachs Physik/Angewandte Mathematik. Mit der Zuteilung von Teilprofilen wird ein neuer Weg beschritten – vom Profilsystem hin zur Festlegung einzelner Schwerpunktfächer. Dies könnte

für andere Schulen zum Anlass werden, ihr Angebot ebenfalls losgelöst vom Raster der Profile auszuweiten. Eine solche Entwicklung in grösserem Ausmass sollte aus Qualitätsgründen vermieden werden.

Auf eine Trennung des Schwerpunktfachs von den beiden Grundlagenfächern Biologie bzw. Chemie ist sowohl in der Studententafel als auch im Lehrplan zu achten. Grundlagenfach und Schwerpunktfach müssen getrennt unterrichtet werden. Die entsprechenden Unterschiede sind deutlich auszuweisen. Beide Dokumente sind dem Bildungsrat im Herbst 2011 zur Genehmigung einzureichen.

Das Gesuch der Kantonsschule Stadelhofen kann im Sinne der Erwägungen gutgeheissen werden. Die Umsetzung erfolgt auf das Schuljahr 2012/13.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. **Die Einführung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Profils mit dem Schwerpunktfach Biologie/Chemie an der Kantonsschule Stadelhofen wird bewilligt.**
- II. **Der geänderte Lehrplan und die Studententafel sind dem Bildungsrat bis im Herbst 2011 vorzulegen.**

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

Fachmittelschule. Lehrplan, Studententafel, Promotions- und Prüfungsreglement (Änderungen)

A. Ausgangslage

Gemäss RRB-Nr. 1023/2006 wurden auf Beginn des Schuljahres 2007/08 an den beiden Kantonsschulen Zürich Birch und Rychenberg, Winterthur, die bisherigen Diplommittelschulen aufgehoben und in Fachmittelschulen übergeführt. Das Konzept sah u.a. die Schaffung der Richtung «Gesundheit und Naturwissenschaften» vor. Innerhalb dieser Richtung sollten das Profil «Naturwissenschaften» und das Profil «Gesundheit» realisiert werden. Das Profil «Naturwissenschaften» sollte nach drei Jahren mit dem Fachmittelschul-Ausweis, nach einem vierten Jahr mit der Fachmaturität Naturwissenschaften abschliessen. Weil im Bereich Gesundheit bereits die duale Berufsausbildung Fachangestellte/r Gesundheit (FaGe) existiert, sollte im FMS-Profil «Gesundheit» nicht auf die Fachmaturität, sondern auf das eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) FaGe und die entsprechende Berufsmaturität (BM) vorbereitet werden. Vorbehalte des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT), der Organisation der Arbeitswelt (OdA Santé) sowie der Spitäler gegenüber dem Modell FMS mit EFZ und BM führten dazu, dass das Profil «Gesundheit» nicht eingeführt werden konnte. Die am Gesundheitsbereich interessierten Fachmittelschülerinnen und Fachmittelschüler konnten zwar für das FMS-Profil «Naturwissenschaften» gewonnen werden, welches so umfassend ausgestaltet ist, dass es ebenfalls auf die weiterführenden Ausbildungen im Gesundheitswesen vorbereitet und daher bezüglich Abschlüssen von der Schweizerischen Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) auch für das Berufsfeld Gesundheit anerkannt wurde. Dieses Profil hat jedoch den Nachteil, dass seine Anschlüsse an die Studienrichtungen des Departements Gesundheit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) derzeit noch nicht gemäss den Richtlinien der EDK definiert sind. Dies führt zu un-

klaren Aufnahmeregelungen an der Fachhochschule und damit zu einer Verringerung der Attraktivität dieser Studiengänge für die Absolventinnen und Absolventen der FMS. Die FMS wird ausserdem von Sekundarschülerinnen und Sekundarschülern und deren Eltern aus dem genannten Grund nicht als zielführender schulgestützter Weg in die Gesundheitsberufe erkannt, was der FMS die Rekrutierung von Schülerinnen und Schülern mit Interesse an diesem Berufsfeld erschwert. Dies ist vor dem Hintergrund des stark wachsenden Nachwuchsbedarfs an Personal im Gesundheitswesen ungünstig.

B. Nachwuchsmangel im Gesundheitswesen

Das Gesundheitswesen der Schweiz steht vor grossen personellen Herausforderungen. Gemäss nationalen Studien (Bericht des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements EVD «Bildung Pflegeberufe» vom März 2010 / Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums «Obsan» des Bundesamtes für Statistik vom Februar 2009) fehlen bis ins Jahr 2020 jährlich rund 5000 Gesundheitsfachleute, um den Bedarf an Nachwuchs – insbesondere im Bereich der Pflegefachkräfte – abzudecken. Laut dem erwähnten Bericht EVD müssten auf allen Stufen – Sekundarstufe II, höhere Berufsbildung und Hochschulen – attraktive Angebote eingerichtet werden, um den Bedürfnissen des Arbeitsmarkts entgegenzukommen. Die Gesundheitsdirektion und die Bildungsdirektion des Kantons Zürich beschlossen deshalb letztes Jahr gemeinsam zu handeln. Sie luden zur Konferenz Berufsbildung vom 30. November 2010 Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Gesundheit, Bildung und Verwaltung ein, um dem drohenden Mangel an Pflegepersonal gemeinsam entgegenzutreten. Die Nachwuchsförderung auf allen Ausbildungsniveaus – unter anderem im Bereich der Fachmittelschule – gehört zu einer der verabschiedeten Massnahmen der Konferenz. Konkret wurde empfohlen, das FMS-Profil «Naturwissenschaften» um den Bereich Gesundheit zu ergänzen und die Grundlagen in Zusammenarbeit mit der OdA Gesundheit Zürich und der ZHAW zu erarbeiten. Weiter wurde empfohlen, speziell dieses neue Profil zu bewerben, um mehr Jugendliche darauf aufmerksam zu machen.

C. Ergänzung des FMS-Profiles «Naturwissenschaften» um den Bereich Gesundheit

Das Konzept, künftig auf das ursprünglich vorgesehene FMS-Profil «Gesundheit» mit EFZ und BM zu verzichten und stattdessen das bestehende FMS-Profil «Naturwissenschaften» zu ergänzen und an der Kantonsschule Zürich Birch als Profil «Gesundheit und Naturwissenschaften» anzubieten, hatte das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) im Frühjahr 2010 ausgearbeitet. Es wurde am 9. Juni 2010 mit Vertretungen der OdA Gesundheit Zürich, von Spitälern, des Departements Gesundheit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW), der Gesundheitsdirektion, der Fachmittelschulen und des Careum Bildungszentrum im Rahmen einer Table Ronde diskutiert. Die Teilnehmenden der Table Ronde beurteilten das Konzept als zielführend: Inhaberinnen und Inhaber der Fachmaturität «Gesundheit und Naturwissenschaften», welche eine weitere Ausbildung im Gesundheitsbereich anstreben, sollen im 4. Ausbildungsjahr klar definierte, mit der OdA Gesundheit Zürich vereinbarte Praktikumsleistungen erbringen, welche den Zugang zu den Studienrichtungen im Bereich der Gesund-

heitsberufe der ZHAW ermöglichen und die Bestimmungen des EDK-Anerkennungsreglements erfüllen. Das erweiterte Profil «Gesundheit und Naturwissenschaften» soll voraussichtlich bereits ab Schuljahr 2011/12, beginnend mit der 2. Klasse, angeboten werden, da die spezifizizierte Profilbildung erst im 2. Schuljahr erfolgt.

Eine vom MBA am 14. September 2010 beauftragte Projektgruppe, in welcher auch das Departement Gesundheit der ZHAW sowie die OdA Gesundheit Zürich vertreten sind, plant die Umsetzung der zur Einführung des Profils «Gesundheit und Naturwissenschaften» notwendigen Massnahmen. Die Projektgruppe entwickelte ein Ausbildungskonzept (Rahmenbedingungen, Ziele und Kompetenzbereiche des Praktikums; Strategie zur Akquirierung und Bereitstellung von Praktikumsplätzen; Anpassungen des Lehrplans, der Stundentafel sowie der Promotions- und Prüfungsreglemente), welches am 28. Januar 2011 einer Konsultation bei den wichtigsten Anspruchsgruppen (u.a. OdA Santé; OdA Gesundheit Zürich; ZHAW, Departement Gesundheit; Verband Zürcher Krankenhäuser; Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich; Pflegedienstkommission) unterzogen wurde. Das beabsichtigte kombinierte Profil «Gesundheit und Naturwissenschaften» fand bei den Konsultationspartnern einhellige Zustimmung. Diese halten ein solches Profil für einen wichtigen Beitrag zur Attraktivitätssteigerung im Gesundheitsbereich und dadurch zur Gewinnung von mehr Nachwuchs für die weiterführenden Ausbildungen bzw. späteren Berufe in diesem Bereich. Die ursprünglich formulierten Rahmenbedingungen, Ziele und Kompetenzbereiche des Praktikums erfuhren aufgrund der Auswertung der Konsultationsergebnisse zahlreiche Anpassungen.

Auch die Erstellung eines Marketingkonzepts für die Bekanntmachung der Ausbildung war Teil des Projektauftrags. Die Attraktivität des neuen Profils als ein zielführender schulgestützter Weg zu den anspruchsvollen Gesundheitsberufen soll durch eine aktive Information und Kommunikation in erster Linie den Sekundarschülerinnen und Sekundarschülern mit Interesse an diesem Berufsfeld, deren Eltern und den Sekundarlehrpersonen bewusst und bekannt gemacht werden. Dem MBA liegt seit Ende Februar 2011 ein entsprechendes Marketingkonzept vor. Erste Massnahmen wurden in die Wege geleitet.

D. Änderungen im Lehrplan (inkl. Stundentafel)

Mit Beschluss vom 4. Juni 2007 erliess der Bildungsrat einen Lehrplan und ein Schulprogramm für die Fachmittelschulen der Kantonsschulen Zürich Birch und Rychenberg, Winterthur. Die gesamtschweizerische Anerkennung der Fachmittelschulabschluss erfolgte am 14. März 2008, jene der Fachmaturität für die Berufsfelder Naturwissenschaften und Gesundheit am 28. September 2009. Die Anerkennung der Fachmaturität für das Berufsfeld Gesundheit gründete auf der Feststellung der EDK-Anerkennungskommission, dass die Ausbildung im Profil «Naturwissenschaften» alle Bedingungen für die Anerkennung einer Fachmaturität Gesundheit erfüllt. Um die bereits bestehenden Anerkennungen durch die EDK nicht zu gefährden, erfahren der Lehrplan und die Stundentafel im 3. Jahr des vorgesehenen Profils «Gesundheit und Naturwissenschaften» lediglich eine zusätzliche Akzentuierung im Bereich des Berufsfeldes Gesundheit. Dies kann bei gleichbleibender Dotation mit einem integrierten Projekt «Gesundheit» anstelle des zweiten integrier-

ten naturwissenschaftlichen Projekts erreicht werden. Das integrierte Projekt «Gesundheit» ist in erster Linie eine Vorbereitung auf das Praktikum und fördert ein fachübergreifendes Bearbeiten von Themengebieten aus dem Bereich des Gesundheitswesens, die einen engen Bezug zur Praxis haben.

E. Praktikum im 4. Jahr

Schülerinnen und Schüler des neuen Profils «Gesundheit und Naturwissenschaften», welche eine weiterführende Ausbildung im Berufsfeld Naturwissenschaften (Life Science und Facility Management, Biotechnologie, Chemie, Umwelt und Ressourcen, Lebensmitteltechnologie) an der Hochschule Wädenswil der ZHAW anstreben, absolvieren im 4. FMS-Jahr ein begleitetes, strukturiertes und ausgewertetes Vorstudienpraktikum von 40 Wochen in einer entsprechenden Institution. Diese Vorstudienpraktika müssen nicht neu konzipiert werden, sondern bestehen bereits für die Absolventinnen und Absolventen des bisherigen Profils «Naturwissenschaften».

Das Praktikum für Schülerinnen und Schüler, welche sich an einer Fachhochschule auf eine weiterführende Ausbildung im Bereich Gesundheit vorbereiten, war neu zu konzipieren.

Es dauert 30 Wochen und ist für alle Studienrichtungen (Pflege, Hebamme, Ergotherapie und Physiotherapie) gleich strukturiert. Alle Elemente des Praktikums (Rahmenbedingungen: Dauer, Inhalte, Ablauf, Struktur, Begleitung, Förderungsmassnahmen, Bestehenskriterien, Auswertung etc.), aber auch die Ziele und Kompetenzbereiche wurden auf die Anforderungen der erwähnten Studiengänge sowie die Ergebnisse des erwähnten Konsultationsverfahrens abgestimmt und erfüllen die Bestimmungen der EDK-Richtlinien für den Vollzug des Reglements über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 22. Januar 2004. Die vorgelegten Elemente des Praktikums basieren auf der Vorlage der von der OdA Gesundheit Zürich ausgearbeiteten Struktur der FaGe-Ausbildung. Für die Betriebe (Spitäler) sind die Elemente des strukturierten Praktikums nicht neu, so dass sie sich leicht in den Bereich «Ausbildung» in den Betrieben einfügen lassen dürften. Die Richtlinien zur Erlangung der Fachmaturität der Kantonsschulen Zürich Birch und Rychenberg, Winterthur, vom 2. April 2008, in welchen die zusätzlichen Leistungen des 4. Jahres festgehalten sind, nennen diese nun auch explizit für das Berufsfeld Gesundheit.

F. Strategie zur Akquirierung und Bereitstellung von Praktikumsplätzen

Im Rahmen von Gesprächen mit dem Präsidium der OdA Gesundheit Zürich wurde ein Konzept zur Akquirierung von Praktikumsplätzen entwickelt. Diese Lösung orientiert sich am Bedürfnis der Betriebe, jedes Jahr eine möglichst grosse Genauigkeit bezüglich der benötigten Anzahl von Praktikumsplätzen zu erzielen, statt von einem starren, für Abweichungen anfälligeren Kontingent auszugehen. Entsprechend soll die ermittelte Zahl von Praktikumsplätzen anhand der bestehenden Schülerzahlen Jahr für Jahr neu erhoben werden.

Im aktuellen Jahrgang der 3. Klassen des bestehenden Profils «Naturwissenschaften» interessieren sich 20 Schülerinnen und Schüler für einen Praktikumsplatz im Bereich des Gesundheitswesens. Es ist vorgesehen und auch erklärtes Ziel der erwähnten Konferenz Berufsbildung im Gesundheitswesen, mit

geeignetem Marketing mehr Jugendliche auf das neue FMS-Profil «Gesundheit und Naturwissenschaften» aufmerksam zu machen, um dadurch mehr Anwärterinnen und Anwärter für anspruchsvolle Gesundheitsberufe zu gewinnen. Ausgehend davon kann für die Schuljahre 2012/13 und 2013/14 mit 30–40 benötigten Praktikumsplätzen gerechnet werden. Beginnend mit dem Schuljahr 2014/15 ist eine weitere Steigerung des Bedarfs an Praktikumsplätzen auf 40–50 zu erwarten, da zu diesem Zeitpunkt der erste Jahrgang der am Berufsfeld Gesundheit interessierten Schülerinnen und Schüler ins Praktikum eintreten wird, die für die FMS aufgrund des neu definierten Profils rekrutiert werden konnten.

G. Änderungen des Promotions- und des Prüfungsreglements

Weil das Profil «Gesundheit» mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis FaGe und BM künftig wegfällt, entfallen im Promotions- und Prüfungsreglement die diesbezüglichen besonderen Vorschriften und damit auch die Verweise auf die einzuhaltenden Bestimmungen der Bildungsverordnung «Fachangestellte/r Gesundheit» sowie der eidgenössischen Verordnung über die Berufsmaturität vom 30. November 1998 (Berufsmaturitätsverordnung).

H. Erwägung zu einer einzelnen Bestimmung des Promotionsreglements (vgl. Anhang 1)

Anhang «Promotionsfächer je Profil»

Im Anhang des Promotionsreglements kann neben den inhaltlichen Änderungen (Streichung der Spalte zum bisherigen Profil «Gesundheit», Änderung der Bezeichnung des bisherigen Profils «Naturwissenschaften», Ersetzen des Eintrags «Integriertes Naturwissenschaftliches Projekt²» durch «Integriertes Projekt Gesundheit») gleichzeitig auch ein fehlender Zwischentitel in der bisher publizierten Fassung eingefügt werden. Der bisher in allen Spalten fehlende Zwischentitel «Berufsfeldbezogene Fächer» ist nachzutragen.

I. Erwägung zu einer einzelnen Bestimmung des Prüfungsreglements (vgl. Anhang 2)

§ 12 Ermittlung der Noten

Bei der Ermittlung der Abschlussnoten soll der Rundungsmodus – bisher auf eine Dezimalstelle – dem sonst an Fachmittel- und Mittelschulen gebräuchlichen Usus auf ganze und halbe Noten angepasst werden. Die Rundung auf eine Dezimalstelle wird in der Schweiz nur von Fachmittelschulen mit BM-Ausbildungsgängen praktiziert.

K. Zusammenfassung

Das Ausbildungskonzept des vorgesehenen Profils «Gesundheit und Naturwissenschaften» – insbesondere das neu konzipierte Praktikum für Schülerinnen und Schüler, welche sich auf eine weiterführende Ausbildung im Bereich Gesundheit an einer Fachhochschule vorbereiten – wurde auf die Anforderungen der Studiengänge Pflege, Hebamme, Ergotherapie und Physiotherapie abgestimmt. Auch zahlreiche im Rahmen einer Konsultation eingebrachte Anliegen/Anregungen der Arbeitswelt als wichtigste Anspruchsgruppen im Gesundheitswesen konnten berücksichtigt werden. Die beantragten Änderungen des Lehrplans, der Stundentafel, des Promotions- und Prüfungsreg-

lements sowie das Konzept des Praktikums stehen im Einklang mit dem Reglement über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 12. Juni 2003 und den EDK-Richtlinien für den Vollzug des Reglements über die Anerkennung der Abschlüsse von Fachmittelschulen vom 22. Januar 2004 und sind demzufolge vom Bildungsrat zu erlassen.

Auf Antrag der Bildungsdirektion und in Anwendung von § 4 Ziffer 1 des Mittelschulgesetzes vom 13. Juni 1999 beschliesst der Bildungsrat:

- I. Das FMS-Profil «Gesundheit» wird ins bisherige Profil «Naturwissenschaften» integriert. Das neue Profil wird in «Gesundheit und Naturwissenschaften» umbenannt.**
- II. Das Promotionsreglement für die Fachmittelschulen des Kantons Zürich vom 29. Juni 2007 wird geändert (siehe Anhang 1).**
- III. Das Prüfungsreglement für die Fachmittelschulen des Kantons Zürich vom 4. Juni 2007 wird geändert (siehe Anhang 2).**
- IV. Die Änderungen gemäss Ziff. I und II treten auf Beginn des Schuljahres 2011/2012 (22. August 2011) in Kraft. Wird ein Rechtsmittel ergriffen, wird über die Inkraftsetzung erneut entschieden.**
- V. Gegen die Änderungen gemäss Ziff. I und II kann innert 30 Tagen, von der Veröffentlichung an gerechnet, beim Regierungsrat des Kantons Zürich Rekurs erhoben werden. Die Rekurschrift muss einen Antrag und dessen Begründung enthalten.**
- VI. Veröffentlichung der Reglementsänderungen in der Gesetzessammlung und der Begründung im Amtsblatt.**
- VII. Die beantragten Stundentafel- und Lehrplanänderungen der Fachmittelschulen Zürich Birch und Rychenberg, Winterthur, werden auf Beginn des Schuljahres 2011/12 bewilligt.**

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

Befragung von Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern an der Volksschule im Kanton Zürich zur Vorbereitung auf den Lehrerberuf

1. Ausgangslage

Die berufliche Tätigkeit als Lehrperson an der Volksschule ist anspruchsvoll, insbesondere in der Phase des Berufseinstiegs. Obwohl die heutige Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich während der ganzen Studiendauer einen hohen Praxisanteil aufweist, stellt die erste Zeit im Lehrberuf die neu ausgebildeten Lehrpersonen vor grosse Herausforderungen – so etwa im Bereich des Unterrichtens, bei der Führung einer Klasse als verantwortliche Klassenlehrperson, bei der Zusammenarbeit mit den Eltern und bei der Integration und Zusammenarbeit im Schulteam. Bildungsrat und Bildungsdirektion sind deshalb interessiert zu erfahren, wie die Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger den Beginn ihrer Berufstätigkeit bewältigen und wie gut sie sich für die Arbeit als Lehrperson vorbereitet fühlen. Informationen dieser Art sind wichtig sowohl für die Pädagogische Hochschule zur Weiterentwicklung der Ausbildung als auch für die verantwortlichen Behörden auf kantonaler und kommunaler Ebene (Leistungsauftrag an die Pädago-

gische Hochschule, Unterstützung der neu ausgebildeten Lehrpersonen durch die kommunalen Schulen).

Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung steht derzeit vermehrt im Zentrum der öffentlichen Diskussion. Gründe dafür sind unterschiedliche Sichtweisen auf die heutige Lehrerbildung (beispielsweise bezüglich der Ausbildung zur Fächergruppenlehrkraft oder der Fächerprofile auf der Sekundarstufe I), der aktuelle Lehrermangel sowie die Auseinandersetzungen zum Thema «Belastung im Lehrberuf». Solche zum Teil kontroverse Diskussionen wirken sich eher ungünstig aus bei der Gewinnung von jungen Menschen für eine Berufsausbildung als Lehrperson – was in Zeiten des Lehrermangels besonders problematisch ist. Die Diskussion um die Lehrerbildung soll deshalb versachlicht werden. Dazu braucht es neben bereits vorhandenen Informationen (regelmässige Befragung der Studierenden durch die Pädagogische Hochschule Zürich, Rundtischgespräche der Pädagogischen Hochschule mit Studierenden und Teilnehmenden der Weiterbildung, Studie der Pädagogischen Hochschule Zürich vom Oktober 2009 über die Kurs- und Beratungsangebote während der Berufseinführungsphase etc.) weitergehende Daten und Erkenntnisse zur Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Die Phase des Berufseinstiegs, die Vorbereitung auf den Lehrberuf und die Leistungen und Wirkungen der Lehrerbildung sollen deshalb in den nächsten Jahren wissenschaftlich untersucht werden.

2. Erwägungen

Durch eine Befragung von Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie gut sich die neu ausgebildeten Lehrpersonen im Kanton Zürich auf die vielfältigen und anspruchsvollen Aufgaben in der Phase ihres Berufseinstiegs vorbereitet fühlen. Die Erfahrungen aus der Ehemaligenbefragung Mittelschulen zeigen, dass eine so ausgerichtete Befragung relativ einfach durchzuführen ist und rasch zu inhaltlich begrenzten, aber validen Erkenntnissen führt.

Über diese Befragung hinaus ist darauf hinzuwirken, dass zehn Jahre nach Einführung der Pädagogischen Hochschulen die Qualität und die Wirksamkeit der Lehrerbildung mit einer gesamtschweizerischen Untersuchung umfassend evaluiert werden.

2.1 Befragung der Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteiger im Herbst 2011

Die Befragung wird im Herbst 2011 mit den Absolventinnen und Absolventen der Pädagogischen Hochschule Zürich zwei Jahre nach ihrem Studienabschluss 2009 mittels einer Online-Vollerhebung durchgeführt. In der Befragung werden individuelle Einschätzungen der Berufseinsteigenden zu ihrer Berufssituation und zur vorgängigen Ausbildung erhoben. Im Zentrum stehen Fragen zur aktuellen Berufssituation, zur Vorbereitung an der Pädagogischen Hochschule Zürich auf den Berufseinstieg bezüglich der notwendigen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen sowie Fragen zur Bewältigung des Berufseinstiegs. Mit der Durchführung der Befragung wird ein externes wissenschaftliches Institut beauftragt. Die Bildungsdirektion schreibt den Auftrag aus und lädt eine Auswahl qualifizierter Anbieterinnen und Anbieter zur Offertstellung ein.

Eine Begleitgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Bildungsdirektion und der Pädagogischen Hochschule Zürich,

evtl. des Fachhochschulrats sowie aus Vertreterinnen und Vertretern der Verbände der Schulpräsidentinnen und Schulpräsidenten, der Schulleitenden und der Lehrpersonen wird bei der Verabschiedung des Befragungskonzeptes und des Fragebogens sowie bei der Diskussion der Untersuchungsergebnisse einbezogen.

2.2 Gesamtschweizerisches Forschungsprojekt «Wirksamkeit der Lehrerbildung»

Zehn Jahre nach der Gründung der Pädagogischen Hochschulen sollen die Qualität und die Wirksamkeit der heutigen Lehrerbildung vertieft untersucht werden. Ein solches Forschungsvorhaben ist zeit- und ressourcenintensiv. Es sollte verschiedenste Aspekte ausleuchten, mehrere methodische Ansätze berücksichtigen und insbesondere gesamtschweizerisch angelegt sein. Die Bildungsdirektion wird deshalb beauftragt, bei der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) die Durchführung eines entsprechenden Forschungsprojektes anzuregen.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Im Herbst 2011 wird eine Befragung der ehemaligen Absolventinnen und Absolventen der Pädagogischen Hochschule Zürich mit Studienabschluss 2009 durchgeführt.**
- II. Die Bildungsdirektion (Bildungsplanung) wird beauftragt, auf der Grundlage von Offerteingaben geeigneter Anbieterinnen und Anbieter eine externe Institution mit der Befragung zu betrauen.**
- III. Zur Durchführung der Befragung wird eine Begleitgruppe eingesetzt. Diese setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der Bildungsdirektion (Bildungsplanung, Volksschulamt, Hochschulamt), der Pädagogischen Hochschule Zürich und der Verbände der Schulpräsidentinnen und Schulpräsidenten, der Schulleiterinnen und Schulleiter und der Lehrpersonen. Die Begleitgruppe unter der Leitung der Bildungsdirektion (Bildungsplanung) wird bei der Verabschiedung des Befragungskonzeptes und des Fragebogens sowie bei der Diskussion der Befragungsergebnisse einbezogen.**
- IV. Die Bildungsdirektion erstattet dem Bildungsrat bis 31. März 2012 Bericht über die Ergebnisse der Befragung gemäss Ziffer I.**
- V. Die Bildungsdirektion wird beauftragt, in den zuständigen Gremien der EDK auf die Durchführung eines gesamtschweizerischen wissenschaftlichen Forschungsprojektes zur «Wirksamkeit der Lehrerbildung» hinzuwirken.**

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

Volksschule. Verbesserung der Gesundheitsförderung und Prävention. Planungshilfen für den Unterricht.

1. Ausgangslage

Am 1. Juli 2008 ist das neue Gesundheitsgesetz (GesG, LS 810.1) in Kraft getreten. Es verpflichtet Kanton und Gemeinden, dafür zu sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler der Volksschule dazu angeleitet werden, ihre Gesundheit zu fördern und Erkrankungen zu verhüten. Der Kanton sorgt für die bedarfsgerechte Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen und stellt

entsprechende Lehrmittel bereit (§ 49 GesG).

Im Lehrplan für die Volksschulen des Kantons Zürich sind Gesundheitsförderung und Prävention als fächerübergreifende Unterrichtsgegenstände verankert. Zielsetzungen in diesem Bereich sind demnach verbindlich, ohne dass ihnen ein fester zeitlicher Rahmen, etwa eine bestimmte wöchentliche Unterrichtszeit, eingeräumt wird. Zudem finden sich gesundheitsbezogene Themen wie Bewegung und Entspannung, Ernährung, Suchtprävention, sexuelle Gesundheit, Gewaltprävention und psychosoziale Gesundheit in den Lehr- und Lernzielen aller fünf Unterrichtsbereiche. Dies erschwert eine hinreichende und ausgewogene Berücksichtigung der Themen im Unterricht.

Seit 2006 besteht das «Kantonale Netzwerk Gesundheitsfördernder Volksschulen Zürich». Dessen Trägerschaft liegt bei der Pädagogischen Hochschule Zürich und den Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich. Dem Netzwerk sind gegenwärtig ca. 100 Schulen angeschlossen. Diese Schulen haben sich verpflichtet, Gesundheitsförderung und Prävention strukturell in Unterricht und Schulleben zu verankern und explizit im Schulprogramm festzuschreiben. Für die übrigen Schulen im Kanton bestehen keine vergleichbaren Vorgaben.

Nachdem sich der Zürcher Regierungsrat für die Legislaturperiode 2007–2011 zum Ziel setzte, den Anteil der Bevölkerung mit Fettleibigkeit (Adipositas) durch Massnahmen in den Bereichen Sport, Alltagsbewegung, Ernährung, Bildung und kindergerechte Verkehrswegplanung zu stabilisieren, wurde direktionsübergreifend das kantonale Aktionsprogramm «Leichter leben – Gesundes Körpergewicht im Kanton Zürich» entwickelt. Seit Herbst 2009 werden den Volksschulen Projekte in den Bereichen Bewegung und Ernährung angeboten.

Mit dem Bildungsratsbeschluss «Verstärkung der HIV/AIDS-Prävention» vom 26. Mai 2008 wurden Schulpflegen und Schulleitungen eingeladen, HIV/AIDS-Prävention an den Volksschulen auf der Basis der Lehrplanziele konsequent durchzusetzen. Die Bildungsdirektion informiert die Gemeinden, Schulleitungen und Lehrpersonen über die zur Verfügung stehenden Unterrichtsmaterialien.

Am 22. Juni 2009 hat der Bildungsrat ein Konzept zur «Verbesserung der Gesundheitsförderung und Prävention in Zürcher Volksschulen» verabschiedet. Das Konzept berücksichtigt die oben angeführten Punkte und sieht vor, dass die Bildungsdirektion den Schulen und Lehrpersonen Unterstützungsmaterialien für die Umsetzung der Lehrplanziele, Weiterbildungskurse und Beratungsangebote zur Verfügung stellt.

2. Planungshilfen für den Unterricht im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention

Die im Konzept «Verbesserung der Gesundheitsförderung und Prävention in Zürcher Volksschulen» vorgesehenen Unterstützungsmaterialien für Lehrpersonen und Schulen wurden in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich in Form von «Planungshilfen für den Unterricht» erarbeitet.

Im Laufe des Erarbeitungsprozesses wurden Vertreterinnen und Vertreter folgender Interessengruppen aus dem Schulfeld einbezogen.

- 9 Lehrpersonen aus allen Stufen der Volksschule
- Lehrpersonenkonferenz der Volksschule
- Verband Zürcher Schulpräsidentinnen und -präsidenten
- Verband der Schulleiterinnen und Schulleiter

- Mittelschul- und Berufsbildungsamt
 - Amt für Jugend und Berufsberatung (Jugendsekretariate, Schulsozialarbeit)
 - Schulärztlicher Dienst Kanton Zürich
 - Schulgesundheitsdienste Stadt Zürich
 - Stellenleiterkonferenz Schulpsychologische Dienste Kanton Zürich
 - Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich
 - Suchtpräventionsstellen Kanton Zürich
 - Beauftragter «Gewalt im schulischen Umfeld» (Bildungsdirektion)
 - ca. 200 Studierende der Pädagogischen Hochschule Zürich
- Die Planungshilfen stiessen dabei mehrheitlich auf ein positives Echo und wurden als brauchbare Unterstützung für Lehrpersonen und Schulen eingeschätzt.

Die Planungshilfen liegen in stufenspezifischen Varianten für Kindergarten-, Unter-, Mittel- und Sekundarstufe vor. Sie richten sich in erster Linie an die Lehrpersonen und sollen ihnen dazu dienen, lehrplanbasierte Gesundheitsförderung und Prävention im Unterricht zu planen und umzusetzen. Die Planungshilfen sind auch für Schulleitungen von Nutzen, um die Koordination von gesundheitsrelevanten Themen und Aktivitäten in den Klassen und in der Schule zu gewährleisten. Auch schulexterne Fachpersonen und Schulpflegen können anhand der Planungshilfen inhaltliche Orientierung und Anregungen für Planung und Kooperation gewinnen. Im Hinblick auf klassenübergreifende und koordinative Aufgaben sowie übergeordnete Schulentwicklungsprozesse in Richtung einer «gesundheitsfördernden Schule» steht zudem für Schulleitungen eine separate Planungshilfe zur Verfügung.

Die Planungshilfen fokussieren auf die Vermittlung und den Erwerb von Gesundheitswissen und gesundheitsbezogenen Sach-, Selbst-, Methoden- und Sozialkompetenzen. Sie berücksichtigen die Themen Bewegung und Entspannung, Ernährung, Suchtprävention, sexuelle Gesundheit und Sexualerziehung (Mittel- und Sekundarstufe), Gewaltprävention und psychosoziale Gesundheit. Die in den Planungshilfen ausgewiesenen Ziele und Inhalte, die Angaben zu Lektionendotationen, Akteuren und Unterrichtsmaterialien haben keinen verbindlichen Charakter und sind als Vorschläge zur Umsetzung des Lehrplans konzipiert.

Die regelmässige Aktualisierung der Planungshilfen soll gewährleisten, dass Lehrpersonen und Schulen über neuste Angebote und Projekte im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention informiert sind.

3. Weiterbildung und Beratung

Die Planungshilfen bilden eine wichtige Grundlage für das im Konzept zur «Verbesserung der Gesundheitsförderung und Prävention in Zürcher Volksschulen» vorgesehene Weiterbildungs- und Beratungsangebot für Lehrpersonen und Schulen. An kostenlosen halbtägigen «Marktveranstaltungen» sollen Lehrpersonen und Schulleitungen die Planungshilfen sowie Unterrichtsmaterialien, Fachstellen und Projekte aus allen Themenbereichen der schulischen Gesundheitsförderung und Prävention kennenlernen können. Zudem sollen die Planungshilfen Verwendung finden anlässlich unentgeltlicher Beratungen, welche Schulen darin unterstützen, Gesundheitsförderung und Prävention nachhaltig im Schulleben und im Unterricht zu implementieren.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Die stufenspezifischen Planungshilfen Gesundheitsförderung und Prävention für Kindergarten-, Unter-, Mittel- und Sekundarstufe sowie eine entsprechende Variante für Schulleitungen werden zur Kenntnis genommen.**
- II. Die Planungshilfen werden auf der Website des Volksschulamtes aufgeschaltet.**
- III. Das Volksschulamt wird beauftragt, die Planungshilfen regelmässig zu aktualisieren und den Lehrpersonen und Schulen Angebote für Weiterbildung und Beratung im Bereich Gesundheitsförderung und Prävention zur Verfügung zu stellen.**

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

Kantonsschule Limmattal. Anpassung Studentafel

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Die beantragten Studentafeländerungen der Kantonsschule Limmattal werden auf Beginn des Schuljahres 2011/12 bewilligt.**

Der vollständige Beschluss ist abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsrat

Bildungsratsbeschluss vom 20. Juni 2011

Kantonsschule Zürcher Oberland. Anpassung Studentafel

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Die beantragten Studentafeländerungen der Kantonsschule Zürcher Oberland werden auf Beginn des Schuljahres 2011/12 bewilligt.**
- II. Publikation des Bildungsratsbeschlusses in geeigneter Form im Schulblatt und im Internet.**

Der vollständige Beschluss ist abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsrat

Bildungsratsbeschluss vom 9. Juni 2011

Präsidialentscheid.

Übergangsbestimmungen zum Anschlussprogramm

Mathematik Sekundarstufe – Mittelschulen

A. Ausgangslage

Am 12. März 2007 beschloss der Bildungsrat die Schaffung eines neuen Mathematiklehrmittels für die Sekundarstufe I. Die gestaffelte Einführung des neuen Lehrmittels beginnt im Schuljahr 2011/12 in den 1. Sekundarklassen, in den 2. und 3. Sekundarklassen je ein Jahr später. Das neue Lehrmittel wurde zunächst in verschiedenen Klassen erprobt. Die 1. Kohorte von Erprobungsklassen (sechs Klassen aus dem Kanton Zürich) begann im Schuljahr 2008/09. Im Schuljahr 2009/10 wurde die Erprobung auf die Stadt Zürich (2. Kohorte) ausgeweitet. Zusätzlich nahmen ausserhalb der Stadt Zürich sechs Evaluationsklassen ab Schuljahr 2009/10 an der Erprobung teil.

B. Erwägungen

Die Unterschiede zwischen dem bisherigen und dem neuen Lehrmittel, sowohl inhaltlich wie didaktisch, sind zu gross, als dass für Erprobungs- und Regelklassen die gleiche Aufnahmeprüfung an die Mittelschulen verwendet werden kann. Dies bedeutet, dass in der Erprobungs- und Einführungsphase von 2010 bis zur abgeschlossenen Einführung des neuen Lehrmittels für die beiden im Einsatz befindlichen Lehrmittel verschiedene Prüfungsserien erstellt werden müssen. Die einzelnen Mittelschulen müssen bei den mündlichen Prüfungen zudem darauf achten, mit welchem Lehrmittel die Kandidatinnen und Kandidaten in der Sekundarstufe unterrichtet wurden. In den Jahren 2010 und 2011 wurde eine separate Prüfung für die Kandidatinnen und Kandidaten der Erprobungsklassen durchgeführt. Für die Prüfungen 2012 und 2013 ist ebenso eine separate Mathematik-Prüfung für die Kandidatinnen und Kandidaten durchzuführen, die 2009 und 2010 in die Sekundarschule eingetreten sind (Übergangsbestimmungen).

Im Zusammenhang mit der Vorverlegung des Aufnahmeprüfungstermins ab 2012 beschloss der Bildungsrat am 2. Mai 2011 ein neues Anschlussprogramm, das von den Fachkommissionen der Zentralen Aufnahmeprüfung (ZAP) erarbeitet wurde und im März 2012 erstmals zur Anwendung kommt. Im Fach Mathematik wurde dabei berücksichtigt, dass ab Schuljahr 2011/12 ein neues Mathematiklehrmittel eingesetzt wird. In den Jahren 2012 und 2013 werden aber mit Sicherheit noch Kandidatinnen und Kandidaten die Aufnahmeprüfung absolvieren, die mit dem bisherigen Lehrmittel (W. Hohl: Arithmetik und Algebra, W. Hohl: Geometrie) unterrichtet wurden und durch das kürzlich genehmigte neue Anschlussprogramm 2012 benachteiligt würden. Für diese Gruppe hat die Fachkommission ZAP Übergangsbestimmungen (vgl. Anhang) ausgearbeitet.

Auf Grund der Dringlichkeit entscheidet die Präsidentin des Bildungsrats gestützt auf § 22 Abs. 2 und § 20 des Bildungsgesetzes vom 1. Juli 2002 in Verbindung mit § 23 Abs. 1 des Gesetzes über die Organisation des Regierungsrates und der kantonalen Verwaltung vom 6. Juni 2005.

Die Präsidentin des Bildungsrates verfügt:

- I. Im Fach Mathematik gelten für die Zentralen Aufnahmeprüfungen (ZAP) Sekundarstufe – Mittelschulen 2012 und 2013 bzw. bis zur abgeschlossenen Einführung des neuen Lehrmittels Mathematik für Kandidatinnen und Kandidaten, die mit bisherigem Mathematik-Lehrmittel unterrichtet worden sind, die im Anhang aufgeführten Übergangsbestimmungen.**

Der Anhang ist abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsrat

Bildungsdirektion

Bildungsdirektion www.bildungsdirektion.zh.ch
Generalsekretariat 043 259 23 09

Bildungsplanung Walcheturm / Walcheplatz 2 / 8090 Zürich
 043 259 53 50 / bildungsplanung@bi.zh.ch

Volksschulamt www.volksschulamt.zh.ch,
 Walchestr. 21 / 8090 Zürich / 043 259 22 51
 – Stabsstelle / 043 259 22 51
 – Rechtsfragen / 043 259 53 55
 – Behördenschulung / 043 259 22 58
 – Abt. Lehrpersonal / 043 259 22 66
 – Lehrpersonalbeauftragte / 043 259 22 74
 – Vikariate / 043 259 22 70
 – Abt. Pädagogisches (Unterrichtsfragen) / 043 259 22 62
 – Interkulturelle Pädagogik/QUIMS / 043 259 53 61
 – schule&kultur / 043 259 53 52
 – Aufsicht Privatschulen / 043 259 53 35
 – Abt. Sonderpädagogisches / 043 259 22 91
 – Schulärztlicher Dienst / 043 259 22 60
 – Projekt Umsetzung Volksschulgesetz / 043 259 53 53
 – Projekt Grundstufe / 043 259 53 88
 – Projekt Sekundarstufe 9. Schuljahr / 043 259 53 11

Mittelschul- und Berufsbildungsamt www.mba.zh.ch
 Neumühlequai 10 / 8090 Zürich / 043 259 43 81

Amt für Jugend und Berufsberatung www.ajb.zh.ch
 Dörflistr. 120 / 8090 Zürich / 043 259 96 01
 – www.ajb.zh.ch – Amt für Jugend und Berufsberatung
 – www.lotse.zh.ch – Webweiser zu Jugend, Familie und Beruf
 – www.berufsberatung.zh.ch – Berufsberatung Kanton Zürich
 – www.elternbildung.zh.ch – Elternbildung Kanton Zürich
 – www.lena.zh.ch – Lehrstellennachweis Kanton Zürich
 – www.stipendien.zh.ch – Stipendien Kanton Zürich

Lehrmittelverlag Zürich Räfelfstr. 32 / Postfach / 8045 Zürich /
 044 465 85 85 / lehrmittelverlag@lmv.zh.ch /
 E-Shop: www.lehrmittelverlag-zuerich.ch

Fachstelle für Schulbeurteilung www.fsb.zh.ch / Ausstellungsstr. 80 /
 8090 Zürich / 043 259 78 78 / info@fsb.zh.ch

Bildungsratsbeschlüsse www.bi.zh.ch > Bildungsrat > Beschlussarchiv
 (ab 2006 elektronisch) / Frühere Beschlüsse bestellen unter 043 259 23 14

Regierungsratsbeschlüsse www.rrb.zh.ch (ab 1. Oktober 2008, soweit zur
 Veröffentlichung freigegeben, über Ausnahmen beschliesst der Regierungsrat) /
 Einsicht in Regierungsratsbeschlüsse, die vor dem 1. Oktober 2008 gefasst
 wurden, kann auf der gleichen Website (Link > Staatskanzlei) beantragt werden.

Medienmitteilungen www.bi.zh.ch > Aktuelles (> Archiv)

Gesetze und Vernehmlassungen (alle Stufen) www.bi.zh.ch > Gesetze

Lehrpläne Kindergarten sowie Primar- und Sekundarstufe
www.vsa.zh.ch > Schulbetrieb und Unterricht > Unterrichtsbereiche,
 Fächer und Lehrpläne

Schulferiendaten www.vsa.zh.ch > Service > Ferienkalender

Plattform Stopp Gewalt www.stopp-gewalt.ch

Lehrpersonenkonferenzen www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen
 > Lehrpersonenkonferenzen

Umsetzung neues Volksschulgesetz www.vsa.zh.ch > Projekte
 > Umsetzung neues Volksschulgesetz

Grundstufe/9. Schuljahr www.vsa.zh.ch > Projekte

Erlasse zum Mittelschulrecht www.mba.zh.ch > Mittelschulen
 > Mittelschulrecht > Rechtsgrundlagen

Erläuterungen zum Bildungsrecht www.mba.zh.ch > Mittelschulen
 > Mittelschulrecht > Stichworte / FAQ

Erlasse zum Berufsbildungsrecht www.mba.zh.ch > Berufsbildung
 > Berufsbildungsrecht

Formulare, Schulleistungsstudien, Evaluationen und Berichte etc.
www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen

Informationen zu gegenwärtigen Projekten
www.bi.zh.ch > Unsere Direktion > Bildungsplanung > Projekte

Zahlen und Fakten www.bista.zh.ch

Wer das Gewünschte nicht findet, kann sich an das zuständige Amt oder
 Generalsekretariat der Bildungsdirektion wenden / 043 259 23 09

Weitere Adressen

Logopädisches Beratungstelefon beratung@sprachheilschulen.ch
 Sprachheilschule Stäfa / 044 928 19 15

Audiopädagogische Dienste Zürich APD / Förderung & Beratung
 Kalchbühlstr. 79 / 8038 Zürich / 044 487 10 50

Schule der Stadt Zürich für Sehbehinderte Sfs / Beratung und Unterstützung
 Eugen-Huber-Str. 6 / 8048 Zürich / 043 311 79 00

Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF)
www.zhsf-edu.ch / Beckenhofstr. 35 / 8006 Zürich
 – Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik (IGB) / 043 305 66 55
 – Höheres Lehramt Berufsschulen / 043 305 66 08
 – Weiterbildung Mittelschulen / 043 305 66 16 oder 043 305 66 15
 – Weiterbildung Berufsschulen / 043 305 66 72

Hochschule für Heilpädagogik www.hfh.ch / Schaffhauserstr. 239 /
 8090 Zürich / 044 317 11 11

Pädagogische Hochschule Zürich
www.phzh.ch / Rämistr. 59 / 8090 Zürich
 – Kanzlei / Rämistr. 59 / 8090 Zürich / 043 305 51 11 / kanzlei@phzh.ch
 – Prorektorat Ausbildung / 043 305 52 52 / Schönberggasse 1 /
 8090 Zürich / ausbildung@phzh.ch
 – Prorektorat Weiterbildung und Forschung / 043 305 53 53 /
 Hirschengraben 28 / 8090 Zürich / prorektorat.wf.f@phzh.ch

Beamtenversicherungskasse Stampfenbachstr. 63 / 8090 Zürich /
 043 259 42 00

Impressum

Nr. 5/2011

2.9.2011

Schulblatt des Kantons Zürich Kantonales Publikationsorgan der Bildungs-
 direktion für Lehrkräfte und Schulbehörden, 125. Jahrgang **Erscheinungs-
 weise** 6-mal pro Jahr **Auflage** 22 300 Exemplare **Redaktion** [red] Redak-
 tionsleiterin Katrin Hafner [kat], E-Mail: katrin.hafner@bi.zh.ch, Redaktorin
 Jacqueline Olivier [jo], E-Mail: jacqueline.olivier@bi.zh.ch **Ständige Mitarbeit**
 Andreas Minder, Charlotte Spindler **Adresse** Redaktion Schulblatt, Bildungs-
 direktion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich, Verena Schweizer
 Gebert, Tel. 043 259 23 14, Fax 044 262 07 42, E-Mail: schulblatt@bi.zh.ch
Gestaltung www.bueroz.ch **Druck** Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa
Abonnemente/Adressänderungen ea Druck + Verlag AG, 8840 Einsiedeln,
 Tel. 0848 805 522, Fax 055 418 82 84, E-Mail: schulblatt@eadruck.ch
Inserate Zürichsee Werbe AG, 8712 Stäfa, Tel. 044 928 56 09, Fax 044 928
 56 00, E-Mail: martin.traber@zs-werbeag.ch **Stelleninserate** Brigitte Roth-
 lin, Tel. 044 928 56 08, E-Mail: brigitte.rothlin@zs-werbeag.ch **Abo-Preis**
 Fr. 40.– pro Jahr.



Erscheinungs- und Annahmeschlussdaten

Heft-Nr.	Erscheinungsdatum	Redaktionsschluss	Inserateschluss
6/2011	4.11.2011	30.9.2011	3.10.2011
1/2012	6.1.2012	25.11.2011	28.11.2011